

KATECHESE IN DER EHEMALIGEN DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK

Lizentiatsarbeit im Fach Pastoraltheologie

eingereicht

von Subregens Wolfgang Ipolt am 10. Dezember 1991

Inhaltsverzeichnis

	SEITE
Einleitung	1
1. Kap.: Die Situation der katholischen Kirche in Mitteldeutschland nach dem Ende des 2. Weltkrieges bis zum II. Vaticanum	4
1. Zur Situation in Deutschland in den Jahren 1945 bis 1961	4
2. Die katholische Kirche in der SBZ bzw. der jungen DDR	13
3. Probleme der Seelsorge in der Nach- kriegszeit	28
2. Kap.: Das Lebensgefühl der Menschen in der ehemaligen DDR	33
3. Kap.: Der Religionsunterricht in der DDR nach 1949	43
1. Die rechtliche Grundlage für den RU	43
2. Die praktische Durchführung des RU	46
3. Lehrpläne und Inhalte des RU in der DDR	56
4. Chancen und Schwierigkeiten des RU in der DDR	85
4. Kap.: Die Religiöse Kinderwoche (RKW) - ein typischer Weg der DDR-Katechese	88
1. Die Anfänge der RKW	88
2. Sinn und Inhalt der Religiösen Kinder- wochen	102
3. Themen der Religiösen Kinderwochen	105
5. Kap.: Die katechetische Arbeit mit Klein- kindern in der DDR	120
Nachwort	132
Anhang 1: Lehrplan für den katholischen Religionsun- terricht (1956)	
Anhang 2: Lehrplan für das 3. bis 6. Unterrichtsjahr ("Nentwig-Plan")	
Anhang 3: Lehrpläne für die katechetische Arbeit im Vorschulalter und in den Schuljahren 1 bis 8 (Ausgabe 2 1982)	

Literaturverzeichnis

- Badstüber, R. u.a., Geschichte der Deutschen Demokratischen Republik, Berlin 1981
- Birke, A. M., Katholische Kirche und Politik in der Phase des Neubeginns 1945 - 1949 in: V.Conzemius/ M.Greschat/ H.Kocher (Hrsg.), Die Zeit nach 1945 als Thema kirchlicher Zeitgeschichte, Göttingen 1988
- Bischöfliches Amt Schwerin (Hrsg.), Kirche zwischen Seen und Wäldern - Aus dem Leben der katholischen Kirche in Mecklenburg, Leipzig 1974,
- Buhr, M./ Kosing, A., Kleines Wörterbuch der marxistisch - leninistischen Philosophie, Berlin 1981
- Ebert, H. u.a., Wörterbuch zur sozialistischen Jugendpolitik, Berlin 1975,
- Ecker, J., Kleine Katholische Schulbibel, Düsseldorf 1929
- Fejereis, K., Fremdkörper in atheistischer Umwelt. Erfahrungen katholischer Christen in der früheren DDR: Deutsche Tagespost 39 (1991)13f.
- Fricke, K. W., Opposition und Widerstand in der DDR - Ein politischer Report, Köln 1984
- Friemel, F.-G., Bericht über einige katechetische Aktivitäten in den katholischen Bistümern der DDR: Die Christenlehre 29 (1976)
- Friemel, F.-G., Religiöse Unterweisung in der DDR - eine Auskunft aus katholischer Sicht (Für Ernst-Rüdiger Kiesow, Rostock, zum 65. Geburtstag): Religionspädagogische Beiträge 26 (1990)83-95
- Friemel, F.-G., Kirche in der ehemaligen DDR: Theologisch-Praktische Quartalschrift 139 (1991)
- Gatow, H.-H., Vertuschte SED-Verbrechen. Eine Spur von Blut und Tränen, Berg 1991
- Gaus, G., Deutschland im Juni. Eine Lektion über deutsch - deutsche Befindlichkeiten, München 1989
- Gaus, G., Wo Deutschland liegt. Eine Ortsbestimmung, München 1987

- Greulich, U., Frohe Herrgottstunden. Werkbuch für die religiöse Kleinkindstunde, Leipzig 1956
- Harbecke, U., Abenteuer Deutschland - Von der Teilung zur Einheit, Bergisch Gladbach 1990
- Helwig, G./ Urban, D. (Hrsg.), Kirchen und Gesellschaft in beiden Deutschen Staaten, Köln 1987
- Höllén, M., Kirche zwischen Elbe und Oder - Katholiken in der SBZ und DDR von 1945 bis heute in: Kehrt um und glaubt - Erneut die Welt. 87. Deutscher Katholikentag vom 1.9.-5.9.1982 in Düsseldorf (Hrsg. ZK der deutschen Katholiken), Paderborn 1982
- Klein, M., Jugend zwischen den Diktaturen 1945 - 1956 Mainz 1968
- Kleineidam, B., Tagebuch eines Diasporapriesters - Lebenserinnerungen 1922 - 1978 (im Selbstverlag als Manuskript gedruckt) 1985
- Klier, F., Lüg Vaterland. Erziehung in der DDR, München 1990
- Knauft, W., Katholische Kirche in der DDR - Gemeinden in der Bewährung 1945-1980, Mainz 1980
- Kottje, R./ Moeller, B. (Hrsg.), Ökumenische Kirchengeschichte Mainz 1974
- Krüger, R., Dimensionen der Mauer: Renovatio. Zeitschrift für das interdisziplinäre Gespräch 46 (1990) 91-104
- Leonhard, W., Das kurze Leben der DDR. Berichte und Kommentare aus vier Jahrzehnten, Stuttgart 1990
- Maaz, H.-J., Der Gefühlsstau. Ein Psychogramm der DDR Berlin 1990
- Marx, K., Manifest der Kommunistischen Partei (Marx /Engels Werke 4), Berlin 1959
- Mette, N., Voraussetzungen christlicher Elementarerziehung. Vorbereitende Studien zu einer Religionspädagogik des Kleinkindalters, Düsseldorf 1983
- Nastainczyk, W., Neue Wege für Religionsunterricht und Katechese, Würzburg 1975

- Onnasch, M., Die Situation der Kirchen in der sowjetischen Besatzungszone: Kirchliche Zeitgeschichte (KZG) Internationale Halbjahresschrift für Theologie und Geschichtswissenschaft 2 (1989) 210-220
- Petschull, J., Die Mauer. Vom Anfang und vom Ende eines deutschen Bauwerkes, Hamburg 2 1989
- Ploetz, K., Auszug aus der Geschichte (Schul- und Volksausgabe), Würzburg 2 1978
- Reppen, K., Die Erfahrung des Dritten Reiches und das Selbstverständnis der deutschen Katholiken nach 1945, in: V. Konzemius/ M. Greschat/ H. Kocheer (Hrsg.), Die Zeit nach 1945 als Thema kirchlicher Zeitgeschichte, Göttingen 1988
- Theissing, H./ Gülden, J./ Aufderbeck, H., Ich bin bei euch - Laien- und Hausandachten für die Diaspora, Halle 1949

Quellenverzeichnis

- Conrad Kardinal von Preysing, Hirtenbrief zur Schulfrage - veröffentlicht am 7. Januar 1950, verlesen am 26. März 1950
Commissariat der Fuldaer Bischofskonferenz, Schreiben "Betr.: Kleinkinderseelsorge - religiöse Kleinkindertage" , März 1958
- Die örtliche Kindererholung, später Kinderwochen (RKW), genannt, im Erzbischöflichen Kommissariat in Magdeburg (Maschinenschrift - Manuskript)
- Ferienverschickung unterernährter und Tbc-gefährdeter Kinder aus dem Erzbischöflichen Kommissariat Magdeburg in das Mutterland Paderborn (1949 - 1951) (Maschinenschrift - Manuskript)
- Gesetzblatt der DDR Teil I Nr. 24 vom 6.1.1959
- Gesetzblatt der DDR Teil II, Nr. 111 vom 27.11.1967,
- Jank, M., Die religiöse Kleinkindarbeit - Gedanken zur religiösen Erziehung des Kleinkindes, Manuskript 1950

- Konzil und Diaspora - Die Beschlüsse der Pastoralynode der katholischen Kirche in der DDR (hrsg. im Auftrag der Berliner Bischofskonferenz) Leipzig 1977
- Lehrplan für das 3. bis 6. Unterrichtsjahr (Manuskript)
- Lehrplan für den katholischen Religionsunterricht, Leipzig 1956
- Lehrpläne für die katechetische Arbeit im Vorschulalter und in den Schuljahren 1 bis 8 (als Manuskript gedruckt) 1982
- Lehr- und Stoffverteilungsplan für den katholischen Religionsunterricht in der Diözese Berlin, Berlin 1949
- Lehr- und Stoffverteilungsplan für die religiöse Unterweisung der Kinder in Diasporagemeinden, Berlin 1948
- Paderborner Diözesansynode 1949 - Leitsätze zur Diasporaseelsorge (hrsg. vom Seelsorgeamt Magdeburg - Handreichungen zur Seelsorge)
- Pastoralschreiben der Berliner Bischofskonferenz an die Priester und Diakone vom 3.3.1986 zum Thema "Katholische Kirche im sozialistischen Staat", 8
- Protokoll der Katechetischen Arbeitsgemeinschaft der DDR vom 6. Oktober 1965
- Protokoll der Katechetischen Arbeitsgemeinschaft der DDR vom 13./14. Januar 1966
- Protokoll der Ostdeutschen Ordinarienkonferenz [Vorgängerin der Berliner Ordinarienkonferenz - BOK] vom 13./14. 4. 1955:
- Rahmenplan für die Glaubensunterweisung im 9. und 10. Schuljahr
- Religiöse Kinderwoche (RKW) - Materialien (hrsg. von der Katechetischen Arbeitsgemeinschaft der DDR im Auftrag der Berliner Bischofskonferenz)
- Scholze, G., Festschrift 40 Jahre Frohe Herrgottsstunde 1950 bis 1990 (Manuskript)
- Schürmann, H., Kleine Gebetsschule, Nienburg 1945 (als Manuskript gedruckt)

- Stoffverteilungsplan des katholischen Religionsunterrichtes
für die Hand der Katechetin in der Mecklenburgischen
Diaspora, 1950 (?)
- Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik vom 7. 10.
1949
- Vorlesungsverzeichnis des Philosophisch-Theologischen Studiums
Erfurt
- Wanke, J., Vortrag auf den Priesterkonferenzen in Erfurt und
Heiligenstadt im Oktober 1981

Bücher für den Religionsunterricht

- Berliner Bischofskonferenz (Hrsg.), Grundriß des Glaubens.
Katholischer Katechismus, Leipzig 1985
- Berliner Bischofskonferenz (Hrsg.), Zeichen der Liebe.
Unterrichtsbuch zur Vorbereitung der Kinder auf Erstbeicht
und Erstkommunion, Leipzig 1979
- Ecker, J., Kleine Katholische Schulbibel, Leipzig 1954
- Erzbischöfliches Kommissariat Magdeburg (Hrsg.), Katholische
Glaubensfibel - Lern und Lesestoff für Schulkinder
(bearbeitet von M. Fritz) Leipzig 1953
- Erzbischöfliches Kommissariat Magdeburg (Hrsg.), Glaubensbuch,
Leipzig 1965
- Erzbischöfliches Kommissariat Magdeburg (Hrsg.), glauben - leben
- handeln. Arbeitsbuch zur Glaubensunterweisung, Leipzig 1972
- Geiger, H./ Wenzel, N., Kinder des Lichtes - Ein Beicht- und
Kommunionbüchlein, Leipzig 1960
- Heringer, M./ Geiger, H., Kinder Gottes. Einführung in das
christliche Glaubensleben. Religionsbuch für Kinder des
1. Schuljahres, Leipzig 1963
- Katechetische Arbeitsgemeinschaft der DDR (Hrsg.), Gotteswort.
Auswahl aus den Schriften des Alten und Neuen Testaments
für die Katechese, Leipzig 1979
- Katholischer Katechismus der Bistümer Deutschlands, Leipzig 1955

E I N L E I T U N G

Nach dem 2. Weltkrieg änderte sich die politische und kirchliche Situation in Europa grundlegend. Und als am 7. Oktober 1949 die Deutsche Demokratische Republik gegründet wurde, war das nicht zuletzt für das Wirken der Kirche im mitteldeutschen Raum und ihren Verkündigungsauftrag ein einschneidendes Ereignis. Die vorliegende Arbeit möchte mosaikartig einige wichtige Bausteine der katechetischen Bemühungen zunächst in der sowjetisch besetzten Zone, später in der DDR erfassen und kritisch betrachten. Ich möchte der Frage nachgehen, wie in einer geschichtlich konkreten Situation die katechetische Aufgabe der Kirche gelöst wurde. Immer geschieht ja Glaubensverkündigung inmitten der Welt, verbunden mit ihr und zugleich in kritischer Distanz zu ihr. Darum wird in einem ersten Kapitel in kurzer zusammengefaßter Weise die historische Situation der Anfangszeit (1945 bzw. 1949 bis zum Vaticanum II) zu betrachten sein. Sodann sollen die wesentlichen Bereiche der katechetischen Arbeit in der DDR untersucht und vorgestellt werden. Dabei wird sich zeigen, inwieweit eigenständig gearbeitet wurde oder evtl. schon vorhandene (westliche) Materialien etc. übernommen wurden. Es werden sich ohne Zweifel Schwerpunkte theologischer und pastoraler Art herauskristallisieren, die die Glaubensverkündigung in dieser konkreten Situation und Zeit geprägt haben. Die Quellenlage für diese Arbeit ist nicht gerade günstig. Das hat vor allem seinen Grund im Druckwesen der ehemaligen DDR. Alles, was gedruckt werden sollte, bedurfte immer einer staatlichen Genehmigung und mußte ein entsprechendes Zensurverfahren durchlaufen. Das war schwierig und langwierig zugleich schon bei den nötigen Büchern für den Religionsunterricht und für den Gottesdienst (z. B. für das "Gotteslob", das nur mit Veränderungen in der DDR erscheinen durfte). Um diesem Problem wenigstens teilweise zu entgehen,

wurde vieles mit Abzugsapparaten vervielfältigt und auf dem "Kirchlichen Dienstweg" an die Gemeinden verteilt. So werden vielfach unveröffentlichte Akten, Dokumente, Handreichungen, pastorale Entwürfe u.ä. zu Wort kommen müssen. Gedruckte katechetische Literatur ist außerhalb von Unterrichtsbüchern für den Religionsunterricht und einigen Gebetbüchern nur in sehr geringem Maße vorhanden.

Aber gerade darin könnte auch der Sinn dieser Untersuchung liegen: die vielfältigen katechetischen Bemühungen, die es hierzulande gab, kritisch zu würdigen und sie soweit als möglich der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Katechese ist ein Lebensvorgang der Kirche, der nicht möglich ist ohne Menschen, die sich für diese Aufgabe zur Verfügung stellen. Die typischen Aufbrüche, die es in der DDR für die Ausbildung solcher Katecheten gab, sollen ebenfalls in Umrissen dargestellt werden. Hier wird vor allem die Anfangszeit zeigen, wie aus der Not heraus viele mutige und interessierte Laien, vor allem Frauen, sich das Anliegen der Weitergabe des Glaubens zueigen gemacht haben.

Die katechetische Arbeit in der DDR geschah - wie könnte es anders sein - in einem konkreten gesellschaftlichen Umfeld mit eigenen Problemen und Chancen. Hat die Verkündigung der Kirche darauf reagiert? Welche Probleme, die die Gesellschaft stellte, waren vielleicht in der Katechese relevant? Die Situation der sozialistischen DDR hat die Katechese auf jeden Fall geprägt und ihr auch gewisse (notwendige?) Einseitigkeiten und Engführungen gebracht. Andererseits gab es auch eine deutliche Zentrierung in den Inhalten, eine enge Anbindung der Katechese an die Gemeinde und dadurch eine, wie mir scheint, förderliche Verbindung zwischen dem Leben und dem Lernen des Glaubens. Die Arbeit erhebt nicht den Anspruch, alle Aktivitäten zu erwähnen oder darzustellen, die es im katechetischen Bereich vor allem in den ersten Jahren des Bestehens der DDR gab. Es handelt sich bei

dieser Untersuchung um einzelne "Bausteine" zu einer Geschichte der katechetischen Bemühungen in der katholischen Kirche der DDR.

Vieles in diesen Jahren geschah in Eigeninitiative, unter schwierigen Umständen (wenn man allein die technischen Voraussetzungen etc. bedenkt) und ist nie an die breite Öffentlichkeit gedrungen. Mein Wunsch wäre, daß der Blick in die Geschichte der katechetischen Bemühungen im Bereich der DDR nicht nur "Vergangenheitsbewältigung" ist, sondern allen, die heute mit der Aufgabe der Katechese betraut sind, Horizonterweiterung und Ermutigung für die eigene Arbeit ist. Wenn es auch nach dem 3. Oktober 1990 die DDR nun nicht mehr gibt, so können wir trotzdem im Osten Deutschlands wohl für längere Zeit eine geprägte pastorale Situation vorfinden, die nur aus der DDR-Vergangenheit zu verstehen ist. Dies kann nicht ohne Bedeutung sein auch für eine in Zukunft gemeinsame katechetische und pastorale Arbeit in Deutschland.

1. KAPITEL.

Die Situation der katholischen Kirche in Mitteldeutschland nach dem Ende des 2. Weltkrieges bis zum II. Vaticanum

1. Zur Situation in Deutschland in den Jahren 1945 bis 1961

Am 8. Mai 1945 endete der 2. Weltkrieg. Die Deutschen unterzeichneten an diesem Tag die bedingungslose Kapitulation gegenüber den alliierten Siegermächten in Berlin. Am Tag zuvor schrieb der damals 45jährige Kirchenhistoriker Hubert Jedin in sein Tagebuch (er hielt sich zu dieser Zeit noch als Emigrant in Rom im Campo Santo Teutonico auf): "Der Krieg in Europa ist aus! Der Rest der deutschen Truppen hat sich in Moskau ergeben. Ostdeutschland ist den Russen ausgeliefert."¹ Am Abend des gleichen Tages fügt er noch hinzu: "Es ist die größte Katastrophe der deutschen Geschichte. Kein Lichtstrahl erhellt das Dunkel. Dennoch: Wir müssen arbeiten."²

In diesen kurzen Notizen von Hubert Jedin ist emotional das eingefangen, was nach dem Ende des Krieges wohl viele bewegte. Die größte Katastrophe war gleichzeitig die sogenannte "Stunde Null", von der damals oft geredet wurde. "Nach dem Zweiten Weltkrieg waren die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Strukturen Deutschlands weitestgehend zerstört. Der überwiegende Teil der Bevölkerung lebte hart an der Grenze des

¹K. Repgen, Die Erfahrung des Dritten Reiches und das Selbstverständnis der deutschen Katholiken nach 1945, in: V. Konzemius/ M. Greschat/ H. Kocheer (Hrsg.), Die Zeit nach 1945 als Thema kirchlicher Zeitgeschichte, Göttingen 1988, 129f.

² ebd. 130

Existenzminimums. Zwölf Millionen Menschen waren aus ihrer Heimat in den ostdeutschen Provinzen vertrieben worden und mußten untergebracht und versorgt werden. Da die zerbombten Städte vielfach über die Hälfte ihres früheren Wohnungsbestandes eingebüßt hatten, wurde der Flüchtlingsstrom vor allem in die ländlichen Gebiete geleitet. Die Aufnahme war häufig alles andere als freundlich..."³

Der Zusammenbruch des Deutschen Reiches führt in der Folge zu einer völligen politischen und wirtschaftlichen Neustrukturierung des Territoriums. Der erste Schritt dazu ist die Besetzung durch die Aliierten. Am 5. Juni 1945 unterzeichneten die Oberbefehlshaber der vier Mächte die entsprechende Deklaration, die Deutschland in vier Zonen einteilt und die den verbündeten Siegern die Regierungshoheit zuweist. Immer deutlicher wurde zu dieser Zeit das Spannungsverhältnis zwischen den beiden Weltmächten USA und UdSSR. Für die UdSSR war die Expansion nach Westen eine große Chance. "Was Titos Abgesandter in Moskau, Milovan Djilas, im April 1945 als Äußerung Stalins berichtete, sollte unabsehbare Folgen haben: 'Dieser Krieg ist anders als die früheren; wer ein Gebiet erobert, zwingt ihm auch sein eigenes Gesellschaftssystem auf, soweit seine Armee kommt.' Und die Rote Armee kam weiter, als sie am Tage der Kapitulation der deutschen Armee gekommen war. Denn im Juni 1945 räumten die anglo-amerikanischen Truppen große Teile von Mecklenburg, Sachsen-Anhalt, Westsachsen und Thüringen, insgesamt ein Gebiet von 35000 Quadratkilometern... Die sowjetisch besetzte Zone (SBZ), der Herrschaftsbereich der sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD),

³G.Helwig/ D.Urban (Hrsg.), Kirchen und Gesellschaft in beiden deutschen Staaten, Köln 1987, 11

reichte nunmehr bis zur Elbe und Werra."⁴

Noch im Sommer werden in der Ostzone (SBZ) fünf Länder mit entsprechenden Länderregierungen gebildet: Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Sachsen, Thüringen und Brandenburg. Ähnlich ist der Vorgang in den Westzonen.⁵ Es wurden bald wieder Parteien zugelassen. In der SBZ kommt es schon am 22. April 1946 zur Fusion von SPD und KPD zur Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED), die dann über Jahre und Jahrzehnte die Politik bestimmen wird.

Im Juni 1947 kommt es noch einmal zu einem Treffen aller deutscher Ministerpräsidenten in München. Hier wollte man die wirtschaftliche Einheit Deutschlands und die politische Zusammenfassung der einzelnen Länder beraten. Über eine Zentralregierung für ein einheitliches Deutschland konnte man sich nicht mehr einigen. Die Vertreter der SBZ verließen vorfristig die Konferenz. Seitdem wuchsen die Spannungen zwischen der SBZ und den drei Westzonen und die Teilung Deutschlands bahnte sich immer mehr an.

Am 20. Juni 1948 führten die Militärregierungen in den Westzonen eine Währungsreform durch. Die Sowjets folgten drei Tage später für die Ostzone. Die Westmächte verhinderten durch ihren Protest, daß die Währungsreform für ganz Berlin galt und führten darum in den Westsektoren der Stadt auch die westliche Währung ein (24. Juni 1948).

"Daraufhin unterbricht die SMAD den gesamten Interzonenverkehr,

⁴W. Knauff, Katholische Kirche in der DDR - Gemeinden in der Bewährung 1945-1980, Mainz ²1980, 11f.

⁵vgl. K. Ploetz u.a., Auszug aus der Geschichte (Schul- und Volksausgabe) Würzburg ²1978, 592ff.

sperrt alle Zufahrtswege und Lieferungen nach Berlin... Der Interzonenverkehr kommt ganz zum Erliegen; die Westmächte unterhalten 13 Monate lang eine Luftbrücke nach West-Berlin."⁶ Zu dieser Zeit scheint die Teilung Deutschlands unabwendbar geworden.

Wir wenden uns verständlicherweise nunmehr der Entwicklung in der sowjetischen Zone zu. Hier verstärkte sich der Einfluß der Sowjetunion und brachte eine eigenständige Entwicklung in Gang. "Um in der SBZ die neue 'antifaschistische' Ordnung aufzurichten, waren für die Sowjets zwei Reformziele von entscheidender Bedeutung: die 'demokratische' Bodenreform und die 'demokratische' Schulreform. Die wieder zugelassenen Parteien der SBZ unterstützten am 15. September 1945 in einer gemeinsamen Erklärung die 'Verordnungen über die Bodenreform'... Entschädigungslos enteignet wurden sämtliche Betriebe mit mehr als 100 ha Betriebsfläche einschließlich des gesamten Inventars, ebenso sämtliche Betriebe auch unter 100 ha, deren Eigentümer als aktive Mitglieder der NSDAP oder als Kriegsverbrecher eingestuft worden waren. Die Enteigneten mußten ihren Besitz sofort verlassen... Überflüssig zu erwähnen, daß bei der Bodenreform die SMAD den Arbeitern und Bauern 'Schutz und Hilfe' gewährte... Gegen die ungerechte Methode dieser mit großem Propagandaaufwand unter dem Motto 'Junkerland in Bauernhand' durchgeführten Bodenreform, die übrigens eine stark gestückelte Agrarstruktur zur Folge hatte, die erst später durch die Kollektivierung der Landwirtschaft wieder beseitigt wurde, protestierte Konrad Kardinal von Preysing Ostern 1946 in einem

⁶ ebd. 593

Pastorale an den Klerus."⁷

Parallel zur - so muß man wohl sagen - gewaltsamen Landverteilung und Neustrukturierung der Landwirtschaft geschah die Schulreform, die wiederum tatkräftig von der SMAD unterstützt wurde - die Schule kam ja entsprechend dem Programm von KPD und SPD in die Hände von Marxisten-Leninisten.

Schon im Oktober 1945 hatten die beiden Parteien einen Aufruf zur Schulreform erlassen. "Die wichtigsten Punkte dieses Aufrufes waren: Besetzung der leitenden Schulfunktionen durch bewährte Antifaschisten, Beseitigung des bürgerlichen Bildungsprivilegs, Aufbau eines einheitlichen Schulsystems, Trennung von Schule und Kirche, Abschaffung der Privatschulen, Säuberung des Lehr- und Verwaltungspersonals von faschistischen und militaristischen Elementen, beschleunigte Ausbildung von Antifaschisten für den Lehrerberuf, Ausarbeitung neuer Lehrpläne, Durchführung einer Reform des gesamten Hochschulwesens."⁸ Im Rahmen der Schulreform wurde auch der Religionsunterricht als Unterrichtsfach abgeschafft. "In einer Anordnung des Berliner Magistrats hieß es: 'Da die deutschen Schulen nicht länger durch verschiedene Bekenntnisse und Weltanschauungen gespalten werden sollen, werden Schule und Kirche grundsätzlich voneinander getrennt. In Zukunft werden die Kirchen oder weltanschaulichen Organisationen für religiöse und weltanschauliche Erziehung der Kinder Sorge tragen.' Ähnliche

⁷Knauft, Katholische Kirche, 23f.

vgl. auch: U. Harbecke, Abenteuer Deutschland - Von der Teilung zur Einheit, Bergisch Gladbach 1990, 79

⁸R.Badstüber u.a., Geschichte der Deutschen Demokratischen Republik, Berlin 1981, 55

Bestimmungen wurden später in den Ländern der SBZ Mecklenburg, Sachsen, Thüringen, Brandenburg und Sachsen-Anhalt...erlassen. In Berlin wurde das Konzept des Magistrats für eine Einheitsschule von den Alliierten zwar abgelehnt, später aber in modifizierter Form dennoch durchgesetzt und mit Wirkung vom 1.Juni 1948 bestätigt. Dabei wurde allerdings der Artikel 2 geändert, durch den katholische Privatschulen ermöglicht wurden."⁹ In Ostberlin gab es zu dieser Zeit nur eine Schule, die das betraf - die St. Theresienschule. Sie war eine von Schwestern geleitete Mädchenoberschule, die ihre Existenz und ihren Erhalt auch zur Zeit der DDR dem Viermächtestatut von Berlin verdankt. Bis in die Gegenwart werden an dieser Schule Mädchen auf das Abitur vorbereitet; heute - nach der Vereinigung Deutschlands - ist die St. Theresienschule ein Gymnasium, das auch Jungen aufnimmt. Die damalige "demokratisch" genannte Schulreform in der SBZ ließ befürchten, daß eine Einheitsschule entstand, die nicht nur von Kirche und religiösen Inhalten getrennt war, sondern sogar eine glaubensfeindliche Erziehung anstrebte. Schon in einem Hirtenbrief im Oktober 1945 machte wiederum Bischof Preysing (Berlin) darauf aufmerksam und kritisierte deutlich die geplante Schulreform.¹⁰ Die Kirchen hatten wohl zu dieser Zeit die sichere Hoffnung, daß ihr Einfluß sich im Bildungssektor nach der nationalsozialistischen Bildungspolitik nun wieder vergrößern könnte. Diese Hoffnungen wurden enttäuscht.

"Zwar brachten Gespräche mit den Länderverwaltungen nach einiger Zeit Veränderungen, aber als 1946 der Entwurf für ein

⁹W. Knauff, Katholische Kirche, 25

¹⁰vgl. W.Knauff, Katholische Kirche, 25

Schulgesetz vorgelegt und im Herbst desselben Jahres die Länderverfassungen diskutiert wurden, verlangten die Kirchen nun die Zulassung von konfessionellen Schulen. Da die SED ausnahmslos die Zuständigkeit für das Bildungswesen beanspruchte und wahrnahm, riefen die kirchlichen Forderungen Verstimmungen hervor, die in der Linie des früheren Mißtrauens zwischen den Arbeiterparteien und den Kirchen lagen."¹¹

Es bahnten sich zu dieser Zeit schon Spannungen an, die ein Dauerproblem vor allem in den fünfziger und sechziger Jahren in der DDR werden sollten. Das Bildungsmonopol lag von nun an in den Händen einer von der marxistisch-leninistischen Ideologie geprägten Partei. Damit wurde die Schule auf eine neue - damals vielleicht so nicht erwartete bzw. gewollte - Weise zur Bekenntnisschule. Wir werden noch darauf zu sprechen kommen, welche Auswirkungen diese Tatsache auf die katechetische Arbeit und die gesamte Glaubensverkündigung der Kirche hatte.

Die weitere politische Entwicklung in der SBZ läßt sich in kurzen Zügen beschreiben. Die staatliche Eigenständigkeit der Ostzone bahnte sich an in der sogenannten Volkskongreßbewegung gegen Ende des Jahres 1947. "Vom 12. bis 15. Dezember 1947 wurden in den Städten, Dörfern, Betrieben, Kreisen und Ländern der sowjetischen Besatzungszone Volkskongreßkonferenzen durchgeführt und Volksausschüsse gewählt. Bis zum März gab es bereits über

¹¹M. Onnasch, Die Situation der Kirchen in der sowjetischen Besatzungszone 1945 - 1949 in: Kirchliche Zeitgeschichte (KZG) Internationale Halbjahresschrift für Theologie und Geschichtswissenschaft 2 (1989) 210ff.

5000 Volksausschüsse."¹² Der 2.Deutsche Volkskongreß tagte im März 1948 in Berlin und wählte den sogenannten Deutschen Volksrat. Dieser war der Vorläufer der künftigen Volkskammer.

"Am 7.Oktober 1949 um 12.00Uhr trat der Deutsche Volksrat in Berlin, im Sitz der Deutschen Wirtschaftskommission und jetzigen Haus der Ministerien, zusammen. Nach einem Bericht über die politische Lage beschloß er: 'Der Deutsche Volksrat erklärt sich zur Provisorischen Volkskammer im Sinne der von ihm am 19.März 1949 beschlossenen, vom 3.Deutschen Volkskongreß am 30.Mai 1949 bestätigten Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik.' Das war die Geburtsstunde der DDR."¹³

"Mit der Gründung der DDR am 7.Oktober 1949, die Stalin als 'Wendepunkt der Geschichte Europas' würdigte, trat die vorbereitete Verfassung in Kraft, die sich in den die Kirchen betreffenden Passagen stark an die Weimarer Verfassung anlehnte...Artikel 41 garantierte: 'Jeder Bürger genießt volle Glaubens- und Gewissensfreiheit. Die ungestörte Religionsausübung steht unter dem Schutz der Republik.'...Auch das Recht, Kirchensteuern zu erheben und Religionsunterricht in Schulräumen abzuhalten, wurde festgeschrieben."¹⁴

Die DDR wurde von nun an ein sozialistisches Staatsgebilde unter der Führung der SED. Die Wahlen fanden stets nach Einheitslisten der Nationalen Front statt. Zum ersten Präsidenten wählte man Wilhelm Pieck (+ 1960). Otto Grotewohl (+

¹² R.Badstüber, Geschichte der Deutschen Demokratischen Republik, Berlin 1981, 87

¹³ ebd. 113

¹⁴ W.Knauff, Katholische Kirche, 33

1964) bildete eine erste zunächst provisorische Regierung aus 14 Ministern.

Die fünfziger Jahre bringen die endgültige Stabilisierung der DDR, und ihr Alleingang gegenüber dem anderen Teil Deutschlands wird immer deutlicher. Das wird unter anderem in verschiedenen Reformen deutlich, die von der 2. Parteikonferenz der SED im Juli 1952 ihren Ausgang nahmen. Alles sollte nach sowjetischen Grundmodell gestaltet. Zielpunkte waren: "...Bildung von landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften, verschärfter Klassenkampf gegen bürgerlichen Mittelstand und Intelligenz, gegen Bauern und gegen die Kirchen...Im Zuge der Verwaltungsreform vom 23. Juli 1952 wurden die 5 Länder... aufgelöst und durch 14 Bezirke ersetzt. Die Politik des sozialistischen Aufbaus wurde weder durch den Neuen Kurs (9. Juni 1953) noch durch den Aufstand des Siebzehnten Juni (1953) entscheidend verlangsamt."¹⁵

1954 gibt die UdSSR ihren Status als Besatzungsmacht auf und die DDR wird so innen- und außenpolitisch selbständig. Der eigene Weg wird folgerichtig weiter vorangetrieben. Viele kehrten gegen Ende der fünfziger Jahre der DDR den Rücken, als sie sahen wohin die Entwicklung steuerte. Das hatte einen großen Mangel an Arbeitskräften und eine veränderte Bevölkerungsstruktur zur Folge.¹⁶ Auch in den Kirchen machte sich die Abwanderung deutlich bemerkbar. "So waren in einer Ost-Berliner Pfarrei von einem Erstkommunionkurs mit 45 Kindern bis 1961 insgesamt 37

¹⁵ Meyers großes Taschenlexikon in 24 Bänden, Band 5, Mannheim 1981, 154

¹⁶ vgl. ebd. 150

Kinder mit ihren Eltern nach dem Westen geflohen."¹⁷

Ein Friedensvertrag zwischen den Alliierten und Deutschland blieb aus; so unternahm die Regierung der DDR am 13. August 1961 den letzten entscheidenden Schritt der Abschottung zum Westen hin, indem sie den sogenannten "antifaschistischen Schutzwall" errichtete und damit die Spaltung Deutschlands besiegelte. "Das DDR-Regime wollte so dem ständig anwachsenden Flüchtlingsstrom Einhalt gebieten."¹⁸

An dieser Stelle brechen wir unseren kurzen historischen Überblick ab und wenden uns nunmehr der Situation der katholischen Kirche und ihrer seelsorglichen Arbeit in diesem Zeitraum zu.

2. Die katholische Kirche in der SBZ bzw. der jungen DDR

"Die Katholiken in Mitteldeutschland waren auch vor dem Krieg eine kleine Kirche. In vorreformatorischer Zeit hatte das Gebiet der heutigen DDR ganz oder teilweise zu 16 Bistümern gehört; viele dieser Diözesen waren aber im Zuge der Reformation des 16. und des großen Religionskrieges im 17. Jahrhundert erloschen. Im

¹⁷W.Knauff, Katholische Kirche, 126

¹⁸G.Helwig/ D.Urban (Hrsg.), Kirchen und Gesellschaft in beiden deutschen Staaten, Köln 1987, 21

In den ersten Monaten des Jahres 1961 waren die Flüchtlingszahlen drastisch angestiegen, da der Bevölkerung die Zuspitzung der Lage in Deutschland nicht entgangen war. Es waren täglich zwischen 1500 und 2000 Menschen, die sich auf den Weg in Richtung Westen machten. Noch im August 1961 verließen 47433 Personen die DDR!

19. Jahrhundert erst war die katholische Kirche in dieser mitteldeutschen Diaspora wieder verstärkt in Erscheinung getreten. Aber weithin galten die Territorien zwischen Elbe und Oder noch als Missionsgebiet... Erst in diesem Jahrhundert - 1921 - wurde das mittelalterliche Bistum Meißen wiederbegründet. Und weitere neun Jahre - nämlich bis 1930 - dauerte es, bis Berlin (...) selbständiges Bistum wurde. Zu dieser Zeit - also in den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen - gab es im Durchschnitt in Mitteldeutschland weniger Katholiken als heute."¹⁹

Das sollte sich nach dem Krieg schlagartig ändern, als "ca. zwölf Millionen Heimatvertriebene aus den Gebieten jenseits von Oder und Neiße in das Rest-Deutschland strömten, davon rund zwei Millionen in das Gebiet der SBZ. Die Heimatvertriebenen machten 1946 insgesamt 20,8% der Bevölkerung der SBZ aus."²⁰ Die Zahl der in diesem Gebiet ansässigen Katholiken veränderte sich sprunghaft. An einigen Beispielen soll das illustriert werden. "Die Zahl der Katholiken im Kommissariat Magdeburg ist damals von 100000 Gläubigen auf etwa das Sechsfache angewachsen. Im Land Thüringen mit 50000 einheimischen Katholiken erhöhte sich die Zahl auf 730000, in der Provinz Sachsen verdoppelte sie sich auf etwa 500000. Eine kleine Diasporapfarrei wie Altenburg

¹⁹M.Höllen, Kirche zwischen Elbe und Oder - Katholiken in der SBZ und DDR von 1945 bis heute, in: Kehrt um und glaubt - Erneut die Welt. 87.Deutscher Katholikentag vom 1.9.-5.9.1982 in Düsseldorf (Hrsg. ZK der deutschen Katholiken), Paderborn 1982, 305

²⁰W.Knauff, Katholische Kirche, 14

vgl. auch M.Höllen, Kirche zwischen Elbe und Oder, 305

im Bistum Meißen, zu der 183 Ortschaften gehörten und die 2200 Gläubige zählte, wuchs auf ungefähr 40000 katholische Gemeindemitglieder an."²¹

Rein statistisch gesehen brachte die Nachkriegszeit für ganz Deutschland eine Steigerung der religiöse-kirchlichen Aktivitäten (Sakramentenempfang, Gottesdienstbesuch etc.).²² Die Kirchen waren ja fast die einzigen Institutionen, die den Zusammenbruch des Dritten Reiches überlebt hatten. A.M.Birke behauptet darum: "Im Zustand der Auflösung öffentlicher und gesellschaftlicher Bezugssysteme kam den Kirchengemeinden als sozialem Orientierungsrahmen oft eine entscheidende Bedeutung zu. Neben den Familien und anderen überschaubaren Personenbeziehungen verkörperten sie das, was an sozialer Ordnung geblieben und greifbar war."²³

Pater Ivo Zeiger S.J. beschrieb diese Rolle der Kirche auf dem Mainzer Katholikentag 1948 so: "Die katholische Kirche ist in ihrem äußeren Gefüge, in ihrem materiellen Bestand von der gleichen Not betroffen wie das Volk selbst. Dagegen blieb sie von einem inneren Zusammenbruch verschont. Denn weder der Kirche als solcher noch dem einzelnen gläubigen Katholiken ist eine Weltanschauung zerbrochen... Im Gegenteil, der christliche

²¹ W.Knauff, Katholische Kirche, 16

²² vgl. R.Kottje/ B.Moeller (Hrsg.), Ökumenische Kirchengeschichte III, Mainz 1974, 318ff.

²³ A. M. Birke, Katholische Kirche und Politik in der Phase des Neubeginns 1945 - 1949 in: V.Conzemius/ M.Greschat/ H.Kocher (Hrsg.), Die Zeit nach 1945 als Thema kirchlicher Zeitgeschichte, Göttingen 1988, 180f.

Glaube hat sich als richtig erwiesen und kann sich erneut in Freiheit erweisen. In dieser Hinsicht steht die Kirche heute fester da als noch vor Jahren."²⁴

In diesen Worten kann man die Aufbruchsstimmung spüren, die nach dem Krieg überall in Deutschland herrschte. Das kirchliche Leben spiegelte das wider. Es konnte sich in den ersten Nachkriegsmonaten mit der freundlichen Zustimmung der SMAD (Sowjetische Militäradministration in Deutschland) in der Ostzone frei entfalten.²⁵

"Nach ihrer Befreiung aus den Konzentrationslagern legten viele Kommunisten und Sozialdemokraten den neuen Machthabern dar, daß eine große Anzahl Christen, insbesondere Geistliche, mit ihnen zusammen gelitten, Solidarität bewiesen und oftmals persönliche Hilfe geleistet hatte. Das trug dazu bei, daß die Sowjets den Vertretern der Kirche in gewissen Bereichen ein Mitspracherecht einräumten."²⁶ Die positive Einstellung der SMAD zu den Kirchen äußerte sich unter anderem darin, daß man z.B. Bischof Heinrich Wienken (er war der Vertreter der Fuldaer Bischofskonferenz beim Alliierten Kontrollrat) anbot, Oberbürgermeister von Groß-Berlin zu werden.²⁷

²⁴ zitiert: ebd. 181

²⁵ vgl. W.Knauft, Katholische Kirche, 18f.

vgl. G.Helwig/ D.Urban (Hrsg.), Kirchen und Gesellschaft in beiden deutschen Staaten, Köln 1987, 12

²⁶ G.Hellwig/ D.Urban (Hrsg.), Kirchen und Gesellschaft, 12

²⁷ vgl. W.Knauft, Katholische Kirche, 19

vgl. G.Helwig/ D.Urban (Hrsg.), Kirchen und Gesellschaft, 13

"Wie in den westlichen Besatzungszonen stützten sich auch in der SBZ die Kirchenartikel der Länderverfassungen weitgehend auf die Vorgaben von Weimar. Religions- und Glaubensfreiheit waren garantiert, die Kirchen als Körperschaften öffentlichen Rechts anerkannt. Ihre Mitglieder sollten Zugang zu allen öffentlichen Ämtern und politischen Funktionen haben. Auch der Religionsunterricht an den Schulen schien garantiert, was sich allerdings nur zu bald als Trugschluß erwies."²⁸ Die stalinistische Politik sollte auch in der SBZ (wie in den anderen sozialistischen Staaten) Fuß fassen.²⁹ Zunächst jedoch wollte man mehr Kooperation als Konfrontation. "Bis zum Ende der 40er Jahre waren trotz vieler Begrenzungen auch eine Reihe von Möglichkeiten kirchlichen Wirkens sichtbar. So zählten evangelische und katholische Kirche zu den Gründungsmitgliedern der 'Volkssolidarität' (...), der 'Freien Deutschen Jugend' (FDJ) und des 'Kulturbundes zur demokratischen Erneuerung Deutschlands'. Namentlich in der FDJ wurden die Kirchen eine Zeitlang fast hofiert, bis ihre Mitarbeit nur noch toleriert, dann als überflüssig und später als unerwünscht angesehen wurde."³⁰

Gerade in diesen Jahren des Neubeginns der pastoralen Tätigkeit der Kirche in der SBZ zeigt sich mehrfach die positive Rolle von Bischof Heinrich Wienken, der im Auftrag der Fuldaer Bischofskonferenz immer wieder versuchte, bei der SMAD die rechtlichen Grundlagen für das freie Wirken der katholischen

²⁸ G. Helwig/ D. Urban (Hrsg.), Kirchen und Gesellschaft, 13

²⁹ vgl. W. Knauff, Katholische Kirche, 11f.

³⁰ M. Höllen, Kirche zwischen Elbe und Oder, 308

Kirche zu erkämpfen. So konnte er zu dieser Zeit manches durchsetzen, was für andere Ostblockländer später nur unerfüllte Wunschvorstellung bleiben mußte, "etwa die kirchliche Autonomie bei Pfarrer- und Bischofsernennungen, der Kontakt mit dem Vatikan, die Beibehaltung des Religionsunterrichtes, die Zulassung öffentlicher Wallfahrten und Prozessionen oder die Weiterführung der katholischen Krankenhäuser."³¹

Von pastoraler und kirchenpolitischer Relevanz war zudem die Gründung der Unionsparteien, die schon 1945 erfolgte, zunächst auf regionaler Ebene, später dann in den einzelnen Zonen Deutschlands. Diese Parteien (CDU/ CSU) vertraten die christliche-soziale Komponente, der in der damaligen Notsituation eine besondere Bedeutung zukam. Im Grunde traten die Unionsparteien das Erbe der Zentrumspartei an und griffen auf konfessionsübergreifende gemeinsame christliche Fundamente zurück. "Dennoch waren die Christdemokraten von wirklicher Interkonfessionalität damals noch weit entfernt. Trotz gewisser regionaler Unterschiede bestand insgesamt ein starkes Übergewicht der Katholiken. Diese Tatsache dürfte die Haltung der Kirchen nicht unwesentlich beeinflußt haben. Zunächst im Rheinland, wenig später in allen drei westlichen Besatzungszonen sprachen sich die katholischen Bischöfe eindeutig für die Unionsparteien aus."³²

Ähnlich verlief die Entwicklung in der sowjetischen Besatzungszone. "Bereits im August 1945 zählte die CDU in der SBZ über 100000 Mitglieder. Auch einzelne katholische Geistliche schlossen sich der Partei an, überwiegend in dem Glauben, ein

³¹ ebd. 307

³² G.Helwig/ D.Urban (Hrsg.), Kirchen und Gesellschaft, 13

Stück christlichen Weltdienstes beim Aufbau einer neuen demokratischen Gesellschaft leisten zu können."³³ In den nächsten Jahren jedoch zeichnete sich immer mehr ab, daß die CDU in der Ostzone den Weg der Anpassung an die Politik der SED gehen werde und teilweise auch dazu gezwungen wurde. Ein Beispiel: "Bei den Landtagswahlen im Oktober 1946, für die Kaiser³⁴ die Losung ausgegeben hatte 'Christentum oder Marxismus - darum geht es', gewann die CDU rund ein Viertel der Stimmen. 1947 jedoch verweigerte die Parteiführung ihre Teilnahme am 'Ersten Deutschen Volkskongreß', den die SED als Instrument für ihre Bündnispolitik mit der Sowjetunion benutzte. Daraufhin wurden Kaiser und Lemmer von der Besatzungsmacht ausgeschaltet. Mit ihnen gingen die meisten Mitglieder des Hauptvorstandes in den Westen."³⁵ Unter Otto Nuschke (seit 1948 Vorsitzender der Ost-CDU) verlor die Partei gänzlich ihre Unabhängigkeit und immer mehr ihr Profil. "Wer sich der damals eingeleiteten Unterwerfungsstrategie widersetzte, verlor sein Parteiamt und mußte darüber hinaus mit Festnahme und Verurteilung rechnen."³⁶ Endgültig wurde auf dem 6. Parteitag der CDU im Oktober 1952 der

³³ W.Knauff, Katholische Kirche, 19f.

³⁴ Jakob Kaiser - Im Dezember 1945 war Andreas Hermes (1.Vorsitzender der CDU) von der SMAD zum Rücktritt gezwungen worden. Der 2.Vorsitzende der CDU in Mitteldeutschland war Jakob Kaiser, sein Stellvertreter Ernst Lemmer.

³⁵ G.Helwig/ D.Urban (Hrsg.), Kirchen und Gesellschaft, 15

³⁶ ebd. 15. vgl. auch: K.W.Fricke, Opposition und Widerstand in der DDR - Ein politischer Report, Köln 1984

absolute Führungsanspruch der SED bestätigt und anerkannt, ja Otto Nuschke bezeichnete seine Partei sogar als "einschränkungslos sozialistische Partei."³⁷

Anfangs hatten einige Bischöfe der SBZ und andere Kirchenmänner noch auf die CDU gebaut. "Bischof Legge in Meißen, Weihbischof Weskamm in Magdeburg (der nachmalige Berliner Oberhirte) und Weihbischof Freusberg in Erfurt sowie eine Reihe von Prälaten und Pfarrern riefen ihre Gläubigen auf, in der CDU der sowjetischen Zone mitzuarbeiten. Dabei ließen sie sich weniger von politischen als vielmehr seelsorglichen Motiven leiten. Maßgebend war die Hoffnung, auf diesem Wege kirchliches Leben stabilisieren und ausbauen zu können."³⁸ Als die Entwicklungen dann anders verliefen, distanzierten sich die Kirchenleitungen der katholischen wie auch der evangelischen Kirche immer mehr von der CDU und wurden skeptischer. Diese Haltung wurde in den folgenden Jahren konsequent durchgehalten und spiegelt sich noch in einem Pastoral Schreiben der Berliner Bischofskonferenz aus dem Jahre 1986 so wider: "Wir können nur 'im Namen des Herrn' in die Arena der gesellschaftlich-politischen Alltagsfragen treten (vgl. das Verhalten Davids 1 Sam 17, 45), sonst werden wir darin zum Spielball fremder Interessen. Das heißt konkret: Der von der CDU und den ihr nahestehenden Gruppen³⁹ verfolgten Tendenz, Priester, Diakone, Sprecher von kirchlichen Gremien, Leiter caritativer Einrichtungen u. a. in partei- und

³⁷ G. Helwig/ D. Urban (Hrsg.), Kirchen und Gesellschaft, 15

³⁸ M. Höllen, Kirche zwischen Elbe und Oder, 307

³⁹ Gedacht ist hier vor allem an die sogenannte "Berliner Konferenz europäischer Katholiken" (BK)

gesellschaftspolitische Arbeit hineinzuziehen, muß mit aller Entschiedenheit widerstanden werden."⁴⁰

Insgesamt hatte sich das anfänglich freundliche Klima zwischen der Kirche und der SMAD bald merklich abgekühlt. Es wurde immer eindeutiger: Das kirchenpolitische Ziel der SED war es, die Kirchen immer mehr an den Rand der Gesellschaft zu verdrängen und ihnen möglichst jegliche Einflußnahme auf die Gesellschaft zu verwehren. Einer derjenigen, die sehr früh die Taktik der Kommunisten durchschauten, war der damalige Bischof von Berlin Konrad Graf von Preysing, der von 1935 - 1950 (er starb im Jahre 1950) das Bistum leitete. Immer wieder mahnte er die Rechte der Kirche ein, protestierte gegen Verletzungen derselben, ebenso gegen willkürliche Verhaftungen und Verschleppungen durch die

⁴⁰ Pastoral Schreiben der Berliner Bischofskonferenz an die Priester und Diakone vom 8.9.1986 zum Thema "Katholische Kirche im sozialistischen Staat", 8

SMAD sowie gegen den Fortbestand der Konzentrationslager.⁴¹ Als die neue Situation in der SBZ zur Gründung der DDR am 7. 10. 1949 geführt hatte, bedurfte es nun auch eines Zusammenschlusses der dort ansässigen Ordinarien und Bischöfe. "Im Juli 1950 schlossen sich die zehn in der DDR wirkenden Bischöfe und Bischöflichen Kommissare auf Weisung des Vatikans zur Ostdeutschen Bischofskonferenz zusammen, die später in Berliner Bischofskonferenz umbenannt wurde. Als Begründung für diesen Entschluß, der keine kirchenrechtliche Abtrennung von der Fuldaer Bischofskonferenz bedeutete, nannte Papst Pius XII. die Notwendigkeit 'einer noch wirksameren und strafferen Kirchenführung in jenem Gebiet'. Er betraute Kardinal Preysing, Bischof von Berlin, mit dem Vorsitz und schlug den Magdeburger Weihbischof Wilhelm Weskamm als Stellvertreter vor. Als Preysing im Dezember 1950 starb, trat Weskamm seine Nachfolge als Bischof von Berlin und Vorsitzender der Ostdeutschen Bischofskonferenz an. Mehr als sein Vorgänger stellte er den pastoralen Auftrag

⁴¹ So zum Beispiel in einem Schreiben vom 7. Februar 1947 an Sowjetmarschall Sokolowski. Darin hieß es unter anderem: "Es befinden sich zum Beispiel im Lager Oranienburg-Sachsenhausen seit Jahr und Tag Tausende unschuldig Inhaftierter beiderlei Geschlechts und jeden Alters. Sie sind vom Verkehr mit den Ihrigen ausgeschlossen... In diesem und in anderen Lagern finden sich Erscheinungen, die seinerzeit charakteristisch waren für die Konzentrationslager des Nazi-Regimes." Ein ähnlicher Protest folgte noch einmal am 12. 1. 1950. Erst in diesem Jahr wurden dann die Konzentrationslager Buchenwald und Sachsenhausen aufgelöst und insgesamt mehr als 15000 Häftlinge entlassen. (vgl. W.Knauff, Katholische Kirche, 21-23)

der Kirche in den Vordergrund und war deshalb von Anfang an um eine Entkrampfung des Verhältnisses zu den staatlichen Behörden bemüht."⁴² Zu dem neu geschaffenen Gremium der ostdeutschen Ordinarien gehörten je ein Vertreter der damals noch sieben Jurisdiktionsbezirke der DDR. Der Vollständigkeit halber seien sie hier namentlich genannt:

Konrad Kardinal von Preysing (Berlin),
 Bischof Dr. Petrus Legge (Meißen),
 Weihbischof Wilhelm Weskamm (Magdeburg),
 Kapitelsvikar Dr. Ferdinand Piontek (Görlitz), Generalvikar
 Dr. Josef Freusberg (Erfurt), Prälat Dr. Bernhard Schröder
 (Schwerin),
 Prälat Josef Schönauer (Meiningen).

Mit der Gründung einer eigenen Ordinarienkonferenz hatte die erste Phase der Konsolidierung einer eigenen Ortskirche in der SBZ bzw. DDR einen gewissen Abschluß gefunden. "In der Amtszeit des Nachfolgers von Preysing, des von 1951 bis 1956 die Diözese Berlin leitenden Bischofs Weskamm, verzeichnete die katholische Kirche einige Erfolge. So konnte nach langen Verhandlungen ein katholischer Buchverlag - der St. Benno-Verlag in Leipzig - seine Arbeit aufnehmen, zwei Kirchenzeitungen wurden genehmigt⁴³, und in Erfurt wurde eine vom Staat unabhängige

⁴² G. Helwig/ D. Urban (Hrsg.), Kirchen und Gesellschaft, 19

⁴³ "St. Hedwigsblatt" für das Bistum Berlin (25000 Exemplare) und "Tag des Herrn" für den gesamten Bereich der DDR (100000 Exemplare).

Ausbildungsstätte für Priester⁴⁴ errichtet."⁴⁵ Ebenso entstanden fast gleichzeitig zwei Seminare für die Ausbildung von Seelsorgehelferinnen in Magdeburg (Oststraße) und in Erfurt (im Ursulinenkloster). Das Magdeburger Seminar wurde im Oktober 1948 eingeweiht und besteht bis heute (inzwischen werden hier auch Männer zu Gemeindereferenten ausgebildet), das Erfurter Seminar, ebenfalls im Jahre 1948 gegründet, wurde zugunsten der Ausbildung in Magdeburg aufgelöst. Seit 1954 gelang es der Kirche, einmal im Monat eine katholische Morgenfeier (7.30Uhr bis 8.20Uhr am Sonntag) über Radio DDR ausstrahlen zu lassen, ebenso an den hohen kirchlichen Festen immer in einem bestimmten Verhältnis mit Morgenfeiern der evangelischen Kirche.⁴⁶

Die fünfziger Jahre waren von einem großen Aufbruch der DDR-

⁴⁴ Aus dem Vorwort zum Vorlesungsverzeichnis des Philosophisch-Theologischen Studiums Erfurt: "Am 5. Juni 1952 wurde aufgrund der Ordinarienvereinbarung vom Dezember 1951 über die Gründung einer Philosophisch-Theologischen Lehranstalt in Konviktsform (Seminarium regionale maius) in der Deutschen Demokratischen Republik und des unter dem 5. April 1952 von den katholischen kirchlichen Jurisdiktionsträgern in der DDR beschlossenen 'Statuts der katholischen Akademie' ein philosophisch.-theologisches Studium eröffnet... Die Eröffnung und Weiterführung der Anstalt geschah im Einverständnis mit den Regierungsstellen. Die approbatio ad tempus der Sacra Congregatio de Seminariis et Studiorum Universitatibus wurde am 3. Juli 1953 gegeben..."

⁴⁵ M.Höllen, Kirche zwischen Elbe und Oder, 311

⁴⁶ vgl. W. Knauff, Katholische Kirche, 64f.

Kirche geprägt. Viele Institutionen wurden ins Leben gerufen, man versuchte eigene pastorale Wege zu entdecken und zu beschreiten - andererseits begann in dieser Zeit auch schon die Abwanderung der Katholiken in den Westen Deutschlands. Die Bischöfe sahen zwar das Problem, äußerten sich aber nie dazu.⁴⁷ Manch eine Pfarrei verlor damals eine große Anzahl von Gemeindemitgliedern.

Was man in diesen Jahren noch gemeinsam tun konnte in Deutschland, das versuchte man. So waren Höhepunkte in den Jahren 1950 bis 1960 vor allem die noch gesamtdeutschen Katholikentage, z.B. 1952 in Berlin, 1956 in Köln und 1958 noch einmal in Berlin. Diese Tage wurden immer zu einer Stärkung der in der Diaspora in Mitteldeutschland lebenden Katholiken. Auf dem Kölner Katholikentag (1956) hatte Bischof Dr. Otto Spülbeck (Meißen) in einer viel beachteten Predigt die Rolle und Situation der Kirche in der DDR und ihr Verhältnis zum Staat beschrieben. Diese Predigt gab das Denken der katholischen Kirche bis hinein in die 60er Jahre wieder. Es ging ums "Überwintern", um das Durchhalten des Glaubens und des kirchlichen Lebens in einer glaubensfeindlichen Umwelt. Bischof Dr. Spülbeck sagte damals: "Lassen Sie mich als Beispiel ein Gespräch erzählen, wie ich es oftmals auf höchster Ebene oder in den Bezirken des Landes führe. Dieses Gespräch beginnt geradezu stereotyp: Herr Minister, Sie sind Marxist. Ich bin katholischer Christ. Wir haben daher in den weltanschaulichen Beziehungen nichts miteinander gemein. Es gibt keine Brücke von Ihnen zu uns. Wir sind völlig getrennte Leute. Aber wir leben in einem Haus, dessen Grundfesten wir nicht gebaut haben, dessen tragende Fundamente wir sogar für falsch halten. Und wenn wir jetzt in

⁴⁷ vgl. M. Höllen, Kirche zwischen Elbe und Oder, 311

diesem Haus miteinander leben, so kann unser Gespräch nur bedeuten - verzeihen Sie mir die Banalität, aber ich habe es so gesagt - wer macht in diesem Hause die Treppe sauber? Damit soll keine Abwertung des ernstesten Gesprächs zwischen Staat und Kirche gemeint sein, sondern es soll nur handgreiflich ausgedrückt werden, daß grundsätzliche Gespräche zwischen den beiden Partnern nicht möglich sind. Wir tragen gerne dazu bei, daß wir selbst in diesem Hause menschenwürdig und als Christen leben können, aber wir können kein neues Stockwerk draufsetzen, da wir das Fundament für fehlerhaft halten. Das Menschenbild des Marxismus und seine Gesellschafts- und Wirtschaftsauffassung stimmen mit dem Bild, das wir haben, nicht überein. Dieses Haus bleibt ein fremdes Haus. Wir leben nicht nur kirchlich in der Diaspora, sondern auch staatlich. Nachdem solche Klärungen gegeben waren, gab es dann immer ein gutes Gespräch. Der Kontakt von Mensch zu Mensch war gefunden, und da die Menschen fast immer besser sind als ihre Grundsätze, die sie vertreten, konnten wir in vielen praktischen Fragen einig werden. Wie oft habe ich betont, wir sind keine Untergrundbewegung. Wir sind keine Staatsfeinde. Wir achten den Staat als Ordnungsmacht in der Öffentlichkeit, und soweit er dieses Amt ausübt, wissen wir uns auch im Gewissen gebunden. Aber an maßgebenden obersten Stellen können wir an diesem Staat nicht bauen. Es wird uns ja oft genug gesagt, daß dieser Bau nur möglich ist von der Voraussetzung des atheistischen Materialismus aus."⁴⁸

Ein wesentlicher Einschnitt auch für das pastorale und theologische Selbstverständnis der DDR-Kirche sollte der 13. August 1961 werden,. Die Illusion, daß das kommunistische Regime eine bloß vorübergehende Erscheinung sei, wurde zunächst

⁴⁸ zitiert bei M. Höllen, Kirche zwischen Elbe und Oder, 311f.

begraben. "Es galt Abschied von der sogenannten 'Überwinterungsideologie' zu nehmen. Gemeint ist damit jene damals häufig auch in kirchlichen Kreisen zum Ausdruck gebrachte Einstellung, man müsse den Eishauch der kommunistischen Herrschaft mit hochgeschlagenem Mantelkragen eine Zeitlang aushalten bevor es zu einer wie immer gearteten Wiedervereinigung mit dem Westen käme. Als diese Illusion nach dem 13. August 1961 begraben werden mußte, griff Resignation um sich. Christen gehörten jedoch zu den ersten, die zur Überwindung der Hoffnungslosigkeit beitrugen, indem sie nach festen Standorten und angemessenen Verhaltensweisen suchten. Die Bibel sagt ja nirgends, daß das Heil nur in einem bestimmten Gesellschaftssystem zu erreichen sei."⁴⁹ So einfach sollte die Suche nach dem "festen Standort" in einer marxistisch - atheistisch geprägten Gesellschaft jedoch nicht sein. Das "fremde Haus" blieb wohl noch lange der bestimmende Grundgedanke bzw. das unreflektierte Grundgefühl, mit dem die katholische Kirche m. E. in der DDR lebte. Nur sehr langsam gab es eine theologische und auch pastoralpraktische Auseinandersetzung mit der konkreten Gesellschaft und eine positive Aufarbeitung der Lage. In den Jahren nach dem Konzil stehen dafür die Namen der Bischöfe Dr. Alfred Bengsch, Hugo Aufderbeck und Dr. Joachim Wanke. Man entdeckt zunächst ein modifiziertes Verhältnis zum kommunistischen Staat, das von kritischer Distanz geprägt ist und späterhin durch den (positiven) Gedanken vom Sauerteig der Kirche ergänzt wird. Es mußten viele Jahre vergehen, bis der Nachfolger von Bischof Hugo Aufderbeck, Bischof Dr. Joachim Wanke, im Jahre 1981 in einem seiner ersten Vorträge vor Priestern und pastoralen Mitarbeitern die Rolle der Kirche in

⁴⁹G. Helwig/ D. Urban (Hrsg.), Kirchen und Gesellschaft, 28

der DDR so beschreiben konnte:

"Ich betrachte mich, stärker als es bei Bischof Hugo der Fall sein konnte, meiner gesellschaftlichen Umwelt, also dem konkreten Hier und Heute zugehörig und verpflichtet. Bischof Hugo konnte sagen: 'Auf dieses herrliche Land ist mein Los gefallen', und wir alle haben es ihm als dem heimatverbundenen Sauerländer abgekauft. Ich kann nur sagen: Dieses Land ist nicht mein Los, sondern es ist meine Heimat. In diesem gesellschaftlichen Umfeld habe ich meine geistige und religiöse Entwicklung erfahren. Und ich spreche sicherlich auch im Namen der im Presbyterium nachwachsenden Mitbrüder: Wir wollen auch hierher gehören, nicht weil wir nicht anders können, sondern weil wir um dieses Landes willen, um seiner Menschen willen einen Weg suchen wollen, um das Evangelium Jesu Christi auf 'mitteldeutsch' zu buchstabieren."⁵⁰

3. Probleme der Seelsorge in der Nachkriegszeit

Die verschiedenen Herausforderungen der Pastoral in den Jahren nach dem Krieg und in einer sich herausbildenden sozialistischen Gesellschaftsordnung nach stalinistischem Muster lassen sich aus dem Blick in die Geschichte erschließen und werden auch im folgenden immer wieder eine Rolle spielen. Darum seien sie hier nur kurz erwähnt und angedeutet.

3.1. "Für die katholische Kirche ergab sich aus dem Flüchtlingsproblem eine Fülle pastoraler, administrativer und organisatorischer Probleme. So klagte Ivo Zeiger...: 'Wir sind,

⁵⁰ Vortrag von Bischof Dr. Joachim Wanke auf den Priesterkonferenzen in Erfurt und Heiligenstadt im Oktober 1981 (Manuskript)

taktisch gesehen, durch die territoriale Umschichtung, durch die Massenverschiebung der Menschen innerhalb Deutschlands ins offene Feld geworfen worden. Nicht mehr geborgen in einheitlicher Geschlossenheit, sondern der Einzelne steht dem Einzelnen gegenüber.' Jetzt waren die Teilnahme am kirchlichen Leben, der Besuch des Gottesdienstes und der Empfang der Sakramente nicht mehr selbstverständlicher Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens für den, der die Heimat verloren hatte, auch nicht mehr gestützt durch die soziale Kontrolle der traditionellen Gemeinschaft."⁵¹ Die Bedeutung dieses Umschwungs für die Betroffenen ist kaum zu ermessen und ist m. E. auch pastoral nicht überall sofort erkannt worden.

3.2. Einher damit ging der Mangel an geschulten Kräften für die Gemeindefarbeit.

Zwar kamen auch eine ganze Reihe Priester aus Schlesien und dem Sudetenland in den mitteldeutschen Raum, es fehlten jedoch vor allem Katecheten und Katechetinnen, die für den Religionsunterricht unter den oft schwierigen Umständen der ersten Nachkriegsjahre zur Verfügung standen. Es mangelte verständlicherweise auch an allen möglichen anderen Hilfsmitteln für den Religionsunterricht. Schon sehr bald - noch in den Jahren 1946-1949 - begann man mit einer Ausbildung von Katechetinnen (es waren damals meist Frauen), die sich bereiterklärten hatten, kurzerhand diesen Dienst zu übernehmen. Zunächst wurden sie in Kursen, später dann in einem der beiden Seminare für Seelsorgehelferinnen in Erfurt oder

⁵¹ V. Conzemius u.a., Die Zeit nach 1945, 185 (vgl. Anm. 1)

Magdeburg ausgebildet.⁵² Davon wird später noch zu sprechen sein.

3.3. Als sich aus der SBZ die DDR sozialistischer Prägung herausbildete, zeigte sich alsbald eine Verstärkung des antikirchlichen Druckes. Besonders deutlich wurde das dann am Beginn der fünfziger Jahre. Die FDJ (Freie Deutsche Jugend), die anfangs auch von Christen getragen und initiiert worden war, erwies sich immer mehr als eine Jugendorganisation der SED, die auch deren Ideologie verbreiten und durchsetzen sollte. Diese einzige zugelassene Jugendorganisation der DDR wurde am 7. März 1946 gegründet mit der Absicht, die Jugend immer mehr von der Sache des Sozialismus zu überzeugen. Das "Wörterbuch zur sozialistischen Jugendpolitik" beschreibt die Aufgabe und Intention der FDJ - Arbeit so: "Die FDJ läßt sich in ihrer gesamten Tätigkeit von den richtungweisenden Beschlüssen und Ratschlägen der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands leiten. Mit ihrer politisch-ideologischen Arbeit vermittelt sie der Jugend das Verständnis für den Charakter unserer Epoche, für das veränderte internationale Kräfteverhältnis zugunsten des Sozialismus... Die FDJ organisiert die Aneignung der wissenschaftlichen Weltanschauung der Arbeiterklasse, des Marxismus-Leninismus, durch die Jugend;...Als einheitliche Jugendorganisation der DDR vertritt die FDJ die Interessen der gesamten Jugend... Als Helfer und Reserve der SED wirkt die FDJ

⁵² Beide Seminare wurden 1948 gegründet. Der Beruf "Seelsorgehelferin" entspricht dem der "Gemeindereferentin" bzw. des "Gemeindereferenten". Die Berufsbezeichnung wurde erst 1990 geändert und an die bisher in Westdeutschland übliche angeglichen. In der DDR sprach man bis dahin von "Seelsorgehelferinnen" und "Katecheten".

als Initiator und Organisator der sozialistischen Erziehung der Jugend durch die gesamte Gesellschaft." ⁵³ Angesichts dieser klaren eigenen Zielvorstellungen der FDJ wundert es nicht, daß diese Jugendorganisation bald nach ihrer Gründung kaum noch Raum bot für Christen und deren Überzeugungen (auch wenn immer Christen - oft aus Angst vor Repressalien - Mitglieder dieser Organisation waren). Mit welchen Methoden man die "wissenschaftliche Weltanschauung" einzuhämmern suchte, zeigt auch die folgende Praxis: "In verschiedenen DDR-Ortschaften fanden auch 'weltanschauliche Prüfungen' statt, die die Einstellung der Schüler und Schülerinnen der Oberklassen zur Lehre von Marx, Lenin und Stalin offenbaren sollten... Anschließend wurden sie zu folgenden Versprechen gedrängt: '1. Ich verspreche, die FDJ in ihrer Arbeit zu unterstützen, sie als führende Organisation der deutschen Jugend anzusehen, jede spalterische Organisation abzulehnen... 2. Spalterische Organisationen sind die Einrichtungen der katholischen und evangelischen Kirche... Diese müssen von uns als verantwortungsbewußten deutschen Jugendlichen bekämpft werden.'"⁵⁴

Gerade am Beispiel der Arbeit der FDJ läßt sich illustrieren, daß die Kirche damals mit deutlichem Gegenwind rechnen mußte. In vielen anderen Bereichen begann man ebenfalls die pastorale

⁵³H. Ebert u.a., Wörterbuch zur sozialistischen Jugendpolitik, Berlin 1975, 76f.

⁵⁴W.Knauff, Katholische Kirche, 65f. vgl. besonders zur Geschichte der FDJ und den Auseinandersetzungen um die Christen in dieser Organisation: Manfred Klein, Jugend zwischen den Diktaturen 1945 - 1956, Mainz 1968

Tätigkeit zu erschweren und gewissen Druck auf die Gläubigen auszuüben. Zu nennen wären: die Einschränkung der Arbeit der Kirche auf den rein "religiösen" Bereich, Meldepflicht für alle außergottesdienstlichen Veranstaltungen, Einrichtung der Einheitsschule ohne jeglichen Religionsunterricht, intensive Verbreitung der Jugendweihe über die Schulen, erhebliche Schwierigkeiten und Zensur bei kirchlichen Druckerzeugnissen, Benachteiligung von Kindern, Jugendlichen und auch Erwachsenen wegen ihrer christlichen Überzeugung u. v. a. m. Dieser Druck von außen war das "Thema", das die Kirche viele Jahre beschäftigte (manchmal sicher zu viel!). Die Kirche der DDR blieb - teils durch die äußeren Gegebenheiten, teils aber auch durch übergroße Ängstlichkeit - binnenkirchlich orientiert. Trotzdem darf man sagen, daß sie gerade angesichts mancher Repressionen und des staatlichen Gebahrens für viele der einzige Raum der Freiheit und Ort der Zuflucht war. Die Gemeinden lebten eng und familiär zusammen - vielleicht ein positiver Ertrag äußerer Bedrängnis.

2. KAPITEL: DAS LEBENSGEFÜHL DER MENSCHEN IN DER EHEMALIGEN

Tätigkeit zu erschweren und gewissen Druck auf die Gläubigen auszuüben. Zu nennen wären: die Einschränkung der Arbeit der Kirche auf den rein "religiösen" Bereich, Meldepflicht für alle außergottesdienstlichen Veranstaltungen, Einrichtung der Einheitsschule ohne jeglichen Religionsunterricht, intensive Verbreitung der Jugendweihe über die Schulen, erhebliche Schwierigkeiten und Zensur bei kirchlichen Druckerzeugnissen, Benachteiligung von Kindern, Jugendlichen und auch Erwachsenen wegen ihrer christlichen Überzeugung u. v. a. m. Dieser Druck von außen war das "Thema", das die Kirche viele Jahre beschäftigte (manchmal sicher zu viel!). Die Kirche der DDR blieb - teils durch die äußeren Gegebenheiten, teils aber auch durch übergroße Ängstlichkeit - binnenkirchlich orientiert. Trotzdem darf man sagen, daß sie gerade angesichts mancher Repressionen und des staatlichen Gebahrens für viele der einzige Raum der Freiheit und Ort der Zuflucht war. Die Gemeinden lebten eng und familiär zusammen - vielleicht ein positiver Ertrag äußerer Bedrängnis.

2. KAPITEL: DAS LEBENSGEFÜHL DER MENSCHEN IN DER EHEMALIGEN

DDR^{5 5}

Wenn man etwas über die Situation der Seelsorge und vor allem der Glaubensweitergabe in der Katechese eines Landes aussagen will, ist es unumgänglich, die Lebenssituation und das Lebensgefühl der Menschen zu bedenken. Aus den Umständen und den alltäglichen Erfahrungen der Menschen lassen sich manche Wege, die in der katechetischen Arbeit der DDR beschrritten wurden, besser verstehen und einordnen.

1. Wer in der DDR lebte, war ein im wahrsten Sinne des Wortes "eingemauerter" Mensch. Die "Mauer" - das ist nicht nur der umgangssprachliche Ausdruck für den "antifaschistischen Schutzwall" oder die "Staatsgrenze der DDR" (so die beiden offiziellen Bezeichnungen) - dieses Wort steht auch für das

^{5 5} Seit dem Ende der DDR ist die Literatur zu diesem Thema kaum zu übersehen. In diesem Kapitel sind darum teils eigene Erfahrungen und auch ausgewählte Literatur verarbeitet worden.

vgl. z. B. Freya Klier, Lüg Vaterland. Erziehung in der DDR, München 1990. Hans-Joachim Maaz, Der Gefühlsstau. Ein Psychogramm der DDR, Berlin 1990. Jürgen Petschull, Die Mauer. Vom Anfang und vom Ende eines deutschen Bauwerkes, Hamburg ²1989. Wolfgang Leonhard, Das kurze Leben der DDR, Berichte und Kommentare aus vier Jahrzehnten, Stuttgart 1990. Konrad Feiereis, Fremdkörper in atheistischer Umwelt. Erfahrungen katholischer Christen in der früheren DDR: Deutsche Tagespost 39 (1991), 13f. Renate Krüger, Dimensionen der Mauer: Renovatio. Zeitschrift für das interdisziplinäre Gespräch 2/3 (1990), 91 - 104. Hanns-Heinz Gatow, Vertuschte SED-Verbrechen. Eine Spur von Blut und Tränen, Berg ⁶1990

Gefühl, von dem jeder DDR-Bürger geprägt war. Die Mauer war so etwas wie der äußere "Rahmen", in dem sich das Leben der Menschen abspielte. Die Menschen, die im 5 km breiten Grenzgebiet (Sperrzone) lebten, erfuhren das täglich, wie beschränkt z. B. die Möglichkeiten waren, Besuch zu empfangen oder wie ihre Dörfer in der Entwicklung immer mehr zurückblieben oder gar geräumt wurden. Alle anderen kamen spätestens dann etwas von der Mauer zu spüren, wenn sie auf die Idee kamen, nach einer Reise in Richtung Westen zu verlangen. Die Mauer ist ein Sinnbild für das weitgehend abgeschottete Leben in der ehemaligen DDR und die aufs äußerste eingeschränkte Reisefreiheit der Normalbürger. Die Verängstigung der Menschen war immerhin so groß, daß selbst diese Einschränkung kaum größere Proteste von seiten der Bevölkerung hervorgerufen hat. Für Außenstehende war dies immer sehr erstaunlich und unverständlich. Erst nach der Öffnung der Grenzen ist vielen bewußt geworden, wie beengt der Horizont eines DDR-Bürgers war und wie schwierig sich das Zurechtfinden in der westlichen Hälfte Europas gestaltete (bis hin zu den geographischen Kenntnissen über Westdeutschland und Westeuropa, die bis dahin völlig ausgeblendet waren).

2. Zum Alltag des DDR-Bürgers gehörte weiterhin eine andere wichtige Grenze: die Grenze im Reden (und erst recht im Schreiben, Drucken etc.). Die Menschen waren verängstigt und wagten nur selten einen offenen Widerspruch. Alles unterlag der Kontrolle: jede öffentliche Rede, Veranstaltungen, jegliches gedruckte Material, bis hin zu den Büttensreden einer öffentlichen Faschingsveranstaltung oder dem Programm der verschiedenen Kabaretts, die es in der DDR gab. Der Bürger der DDR war an diese Einengung so gewöhnt, daß dies manchmal vor allem der jüngeren Generation schon gar nicht mehr auffiel, wie hier ein Grundrecht des Menschen permanent verletzt wurde. "Die errichtete Diktatur war der politische Ausdruck der seelischen

Störung der neuen Machthaber, und ihre Einengung ergoß sich als ein System von Nötigungen über den Alltag der DDR-Bürger: Gehorchen, Lippenbekenntnisse liefern, sich an Kundgebungen, Veranstaltungen, Initiativen, Wettbewerben, Programmen beteiligen, Massenorganisationen beitreten, Losungen, Parolen und verzerrte Wahrheiten über sich ergehen lassen und wenn es ganz schlimm kam, nachplappern... Die ganz einfachen Rechte eines jeden Menschen, die Rechte auf unverstelltes Dasein, auf eine eigene Meinung... waren in dieser Gesellschaft nirgendwo gesichert."^{5 6}

3. Systemimmanent war der ehemaligen DDR eine gezielte Undurchschaubarkeit vor allem im Bereich der Rechtsprechung. Kaum ein Bürger kannte seine wirklichen Rechte; wenn er sie kannte, war ihm wiederum deren Auslegung und Anwendung durch den Staat nicht zugänglich. Viele Gesetze und Bestimmungen waren so weit formuliert, daß der Staat immer die Möglichkeit hatte, diese gegen den Bürger auszulegen und restriktiv einzugreifen. Besonders deutlich wurde die Undurchschaubarkeit des Apparates bei der Genehmigung bzw. Ablehnung von Reisen. Auch für die Länder des damaligen Ostblocks mußten fast ausnahmslos Reisegenehmigungen beantragt werden. Die Ablehnung einer Reise z. B. nach Ungarn oder nach Bulgarien geschah immer ohne jegliche Begründung. Der Antragsteller empfand darum oft eine Reisegenehmigung als große Gnade, die der Staat ihm gewährte und vergaß dabei, daß hier ein ihm zustehendes Menschenrecht schamlos zu einer Disziplinierung und Staatshörigkeit ausgenutzt wurde. Das Gefühl, Menschen hinter Schaltern total ausgeliefert zu sein, ihre Regeln, nach denen sie entschieden, nicht zu

^{5 6}Hans-Joachim Maaz, Der Gefühlsstau - Ein Psychogramm der DDR, Berlin 1990, 16f.

kennen, gehört vielleicht zu den Erfahrungen, in denen ein DDR-Bürger sich am meisten erniedrigt fühlte.

Erfahrungen in dieser Richtung verstärkten bei den Menschen immer mehr das Gefühl der Ohnmacht und Unfähigkeit, an diesem Zustand in der Gesellschaft etwas ändern zu können.

4. Analytiker der DDR-Gesellschaft sprachen davon, daß diese

Gesellschaft eine "Nischengesellschaft" sei.⁵⁷ Was war damit gemeint? Der ständige Außendruck, die Normierung,

⁵⁷Der Ausdruck "Nischengesellschaft" stammt von Günter Gaus, der von 1974 bis 1981 Leiter der Ständigen Vertretung der Bundesrepublik Deutschland in Ostberlin war.

"Man hat den Begriff *Nischengesellschaft* zögernd und von Fall zu Fall übernommen, damit das, was er bezeichnet, als eine Besonderheit des kommunistischen Regimes auszugeben ist; als die notgedrungene Flucht ins Private,...

Also: was ist eine Nische in der Gesellschaft der DDR? Es ist der bevorzugte Platz der Menschen drüben, an dem sie Politiker, Planer, Propagandisten, das Kollektiv, das große Ziel, das kulturelle Erbe - an dem sie das alles einen guten Mann sein lassen, Gott einen guten Mann sein lassen und mit der Familie und unter Freunden die Topfblumen gießen, das Automobil waschen, Skat spielen, Gespräche führen, Feste feiern. Und überlegen, mit wessen Hilfe man Fehlendes besorgen, organisieren kann, damit die Nische noch wohnlicher wird...

Die mitteldeutschen Nischen sind, wie überall anderswo auch, sehr vielfältig in ihren Formen. Sie sind - in den vergangenen Jahren stark zunehmend - die Lust am Besitz eines Automobils; Stoffpüppchen am Spiegel, umhäkelöte Lautsprecherboxen, manchmal Zierkissen, mit Sprüchen bestickt, auf der hinteren Sitzbank;... Hoher Favorit unter den privaten Winkeln ist der Schrebergarten, wenn irgend möglich mit Wohnlaube..."(G. Gaus, *Wo Deutschland liegt. Eine Ortsbestimmung*, München 21987, 117ff

vgl. auch: G. Gaus, *Deutschland im Juni. Eine Lektion über deutsch-deutsche Befindlichkeiten*, München 1989, 107f

Reglementierung und Kontrolle im gesellschaftlichen Bereich bewirkten, daß die Menschen sich in "Nischen" zurückzogen und das eigene Privatleben immer mehr nach außen hin abschotteten. Man suchte sich selbst Räume, in denen man frei sein durfte: einen kleinen Garten, eine schöne Wohnung, einen Kreis von Menschen, denen man vertrauen konnte. In diesem Sinne war für viele auch die Kirche eine solche "Nische", die ihm Schutz seiner Freiheit gewährte und ihm manches ermöglichte (Kontakte mit ausländischen Gästen, materielle Hilfen aus dem Westen, Vertrauen, eine offene Gesprächsebene u. ä.) - alles, was die Gesellschaft prinzipiell nicht bieten konnte.

Im Laufe der Jahre wurde es immer schwerer, Menschen aus dieser zurückgezogenen Lebensweise heraus zu bewegen, auch nach außen hin - für die Kommune, für den Betrieb, für eine Verbesserung des Staates usw. - zu wirken. Viele waren in Lethargie versunken, die sich in dem Satz äußerte: "Es hat ja doch keinen Zweck! Wir können nichts ändern...!"⁵⁸ Das Lebensgefühl vor allem der mittleren und jungen Generation war geprägt worden durch die sozialistische Einheitsschule und eine "Volksbildung", die von der Kinderkrippe bis zur Universität reichte. In den fünfziger Jahren wurde im wesentlichen das bildungspolitische Konzept für die DDR entworfen und bis zum Ende treu durchgehalten. Die noch Anfang 1988 ausgebürgerte DDR-Schriftstellerin Freya Klier schreibt: "Für das Jahr 1957 umreißt die nun wieder⁵⁸ sicher im Sattel sitzende Führung die schulpolitische Hauptaufgabe: 'die sozialistische Perspektive

⁵⁸ Anspielung auf den Arbeiteraufstand in der DDR am 17. Juni 1953, nach dessen Niederschlagung es noch große Auseinandersetzungen auch innerhalb der Regierung und der Partei gab.

des Schulwesens zu klären und den Revisionismus zu schlagen.'... Eine Zentrale Konferenz für die Vorschulerziehung im Frühjahr 1957 bildet desn Auftakt für eine ganze Serie von Schulkonferenzen, auf denen nun vor allem linientreue Pädagogen präsentiert werden und die alle nach dem gleichen Schema verlaufen: Der 'Revisionismus'⁵⁹ wird geschlachtet, die sowjetische Pädagogik als Höhepunkt kommunistischer Erziehung gefeiert... Die FDJ, die Kampfesreserve der Partei, bekennt sich flammend zum neuen Schulkurs, desgleichen der Gewerkschaftsbund - nach einer gründlichen Säuberung. Und Ende des Jahres wird dann noch die Pionierorganisation gestrafft; um die 'kommunistische Erziehung' altersgerechter steuern zu können, wird nun in Thälmann- und Jungpioniere aufgegliedert. 1958 folgt eine Riesenkampagne für den neuen Kurs... Endlich kann das Lieblingskind Ulbrichts die 'neue sozialistische Schule betreten, die von nun an aus Klassenraum und Betrieb besteht. Es ist eine Holzhammer-Geburt, die ein Produkt ausstößt, das nun

⁵⁹M. Buhr/ A. Kosing, Kleines Wörterbuch der marxistisch-leninistischen Philosophie, Berlin 1981, 283: "Der R. [Revisionismus] ist eine internationale Erscheinung, die sich beim Übergang des Kapitalismus der freien Konkurrenz zum Monopolkapitalismus in der Arbeiterbewegung herausbildete... Seinem Klassencharakter nach ist er das Produkt des Einflusses der imperialistischen Ideologie auf die Arbeiterklasse und die Arbeiterbewegung. Zum 'Stammvater' des R. wurde der deutsche Sozialdemokrat E. Bernstein... Die Hauptthese des heutigen R. ist die von der gegenseitigen Annäherung (Konvergenz) von Kapitalismus und Sozialismus..."

massenhaft in Serie geht: der polytechnische Mensch."⁶⁰

Die zehnklassige polytechnische Oberschule und die zum Abitur führende sogenannte "Erweiterte Oberschule" (EOS) waren die einzige Schulform der ehemaligen DDR (ausgenommen die Schulen für lernbehinderte Kinder). Diese Schule arbeitete mit einheitlichen Lehrbüchern und mit einem einheitlichen Lehrplan, der ganz von der kommunistischen Ideologie geprägt war. Das hatte zur Folge, daß bestimmte Lerninhalte (z. B. in den Fächern Geschichte oder Deutsch) einseitig ausgewählt und interpretiert wurden. Die sozialistische Schule maß außerdem der mathematisch - naturwissenschaftlichen Bildung einen überzogenen Stellenwert gegenüber der sprachlichen, literarischen und musischen Bildung zu. Die Geschichte wurde einseitig als eine Geschichte von Klassenkämpfen dargeboten.⁶¹ Dies alles wurde im Prozeß der Vereinigung Deutschlands oft schmerzlich spürbar.

Das Einheitsschulsystem war so angelegt, daß es die wirkliche Auseinandersetzung mit anderen Lebenseinstellungen, Kulturen

⁶⁰ Freya Klier, Lüg Vaterland - Erziehung in der DDR, München 1990, 104f.

⁶¹ vgl. K. Marx, Manifest der Kommunistischen Partei: "Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen. Freier und Sklave, Patrizier und Plebejer, Baron und Leibeigener, Zunftbürger und Gesell, kurz, Unterdrücker und Unterdrückte standen in stetem Gegensatz zueinander, führten einen ununterbrochenen, bald versteckten, bald offenen Kampf, der jedesmal mit einer revolutionären Umgestaltung der ganzen Gesellschaft endete..." (Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED [Hrsg.], Marx/ Engels Werke Band 4, Berlin 1959, 462)

oder gar Weltanschauungen nicht förderte, sondern diese vorschnell als "Klassenfeind" abstempelte und die marxistisch - leninistische Weltanschauung als die einzig richtige und "siegreiche" darstellte.⁶²

Man darf, ohne zu übertreiben, behaupten, daß das Bildungssystem und dessen Ergebnisse bei den Menschen in der DDR ein schlimmeres Erbe hinterlassen haben als vielleicht der wirtschaftliche Mißerfolg der Planwirtschaft.

Es läßt sich außerdem leicht erahnen, daß wegen der ideologischen Uniformität der Bereich der Schule und Erziehung immer wieder Gegenstand der Auseinandersetzungen zwischen den Kirchen und dem Staat und auch vor Ort zwischen überzeugten christlichen Eltern und Schülern und deren Lehrern war. Hier war die Katechese in der Gemeinde eine wichtige Möglichkeit zur Klärung mancher Fragen und zur Rückenstärkung der gläubigen Familien.

6. Zum Lebensgefühl des DDR - Bürgers gehörte, daß er es gewohnt war, daß alles "von oben" angeordnet und nach unten "durchgestellt" wurde. Im Jahre 1945 hatte Walter Ulbricht den Satz geprägt: "Es muß demokratisch aussehen, aber wir müssen alles in der Hand haben."⁶³

Dieser Satz bewahrheitete sich und gibt wie auf einen Nenner gebracht die in der DDR erlebte Form der Diktatur wieder.

Alles und jedes bedurfte einer Erlaubnis, jede wirtschaftliche

⁶² Eine Parole, die man oft auf Transparenten und Plakaten lesen konnte, lautete: "Die Lehre von Marx ist allmächtig, weil sie wahr ist."

⁶³ zitiert bei: Wolfgang Leonhard, Das kurze Leben der DDR - Berichte und Kommentare aus vier Jahrzehnten, Stuttgart 1990, 24

Initiative wurde dem Fünfjahrplan der Regierung untergeordnet, der Staat erledigte vieles von dem, was dem Bürger eigentlich zustand und entmündigte ihn zusehends. Das hatte die Lähmung jeglicher Eigeninitiative zur Folge. Und da, wo jemand versuchte, vielleicht selbst einen kleinen Handwerksbetrieb auf die Beine zu stellen oder eigene Vorstellungen in der Partei oder im Gewerkschaftsbund durchzusetzen, wurde er systematisch behindert und in die vorgegebene Linie gezwängt. Diese Art, mit Menschen umzugehen und sie zu reglementieren, ist Ausdruck des sozialistischen Menschenbildes, welches total kollektivistisch bestimmt war und in dem der Einzelne kaum eine Rolle spielte. Dieser kleine Einblick in die Erfahrungen und die Mentalität (wenn man davon sprechen kann) eines DDR - Bürgers ermöglicht es, die Art der Seelsorge und besonders der Katechese besser einzuordnen und zu deuten. Manches von dem, was in den Gruppen der Gemeinde geschah, ist nur auf diesem Hintergrund zu verstehen. Vielleicht ist es sogar mehr die Form des Umgangs und des Miteinanders (z. B. in einer Religiösen Kinderwoche), die große Bedeutung für den Einzelnen gewann, da er vieles von dem, was er hier erlebte, im normalen Alltag vermissen mußte und da er hier wirklich ernst genommen und angenommen wurde (vgl. auch Punkt 2). Selbstverständlich ist es der Kirche nie vollends gelungen, dieses Lebensgefühl aufzugreifen; gerade an manchen Inhalten des Religionsunterrichtes wird kritisch zu bemerken sein, daß sich hier wenig von der Lebenssituation der Menschen widerspiegelt. Sicher ist dieser Zusammenhang aber auch in der gesamten Religionspädagogik erst eine Entdeckung der sechziger und siebziger Jahre.

3. KAPITEL: DER RELIGIONSUNTERRICHT IN DER DDR NACH 1949

1. Die rechtliche Grundlage für den Religionsunterricht

Neben der Bodenreform war die Schulreform in der damaligen SBZ die einschneidendste Veränderung, die auch das Leben der Kirchen betraf. "Zunächst setzten sie [die Kirchen] sich entschieden für die Konfessions- bzw. christliche Simultanschule ein. Aber schon bald wurde klar, daß die kirchlichen Forderungen im Rahmen des Schulprogramms von KPD und SPD keine Chance zur Verwirklichung haben würden. Die Auseinandersetzung reduzierte sich daher auf das Problem des Religionsunterrichtes in den öffentlichen Schulen. Eine Anordnung des Berliner Magistrats, die 1946 in ähnlicher Form auf die Länder der SBZ übertragen wurde, besagte: 'Da die deutschen Schulen nicht länger durch verschiedene Bekenntnisse und Weltanschauungen gespalten werden sollen, werden Schule und Kirche grundsätzlich voneinander getrennt. In Zukunft werden die Kirchen oder weltanschauliche Organisationen für religiöse und weltanschauliche Erziehung Sorge tragen.' Für den Religionsunterricht sollten in den Schulen Räume zur Verfügung gestellt werden."⁶⁴ Durch diese Anordnung war der Weg frei zur sozialistischen Einheitsschule.

Bischof Preysing setzte sich noch vor der Gründung der DDR gegen diese Art Schule zur Wehr, da sie letztlich keine Verbesserung gegenüber der nationalsozialistischen Einheitsschule darstellte,

⁶⁴G.Helwig/ D.Urban (Hrsg.), Kirchen und Gesellschaft, 16

sondern den Gewissenszwang auf andere Weise fortsetzte.⁶⁵
 Entgegen manchen Zusicherungen und Versprechungen wurde der Religionsunterricht jedoch nach und nach gänzlich aus der Schule und ihren Räumen verbannt. Zwei Bestimmungen der Verfassung der DDR, die am 7. Oktober 1949 in Kraft trat, sicherten der Kirche die Durchführung des Religionsunterrichtes zu: "Artikel 40: Der Religionsunterricht ist Angelegenheit der Religionsgemeinschaften. Die Ausübung des Rechtes wird gewährleistet.... Artikel 44: Das Recht der Kirche auf Erteilung von Religionsunterricht in den Räumen der Schule ist gewährleistet. Der Religionsunterricht wird von den durch die Kirche ausgewählten Kräften erteilt. Niemand darf gezwungen oder gehindert werden, Religionsunterricht zu erteilen. Über die Teilnahme am Religionsunterricht bestimmen die Erziehungsberechtigten."⁶⁶

Die Umsetzung dieses verfassungsmäßig garantierten Rechtes bereitete jedoch viele Schwierigkeiten. In einem Hirtenbrief von Bischof Konrad Preysing, der am 26. März 1950 in den Kirchen des Bistums Berlin verlesen wurde, spiegelt sich die Realität

⁶⁵ In Berlin wurde das Konzept des Magistrats (vgl. Anm. 64) von den Alliierten zunächst abgelehnt, aber am 1. Juni 1948 in modifizierter Form doch bestätigt. Durch eine Änderung wurde für Berlin die Einrichtung katholischer Privatschulen ermöglicht; auf diese Weise konnte in Ost-Berlin die St. Theresien-Schule (ein katholisches Mädchengymnasium) auch nach der Gründung der DDR im Jahre 1949 bestehen bleiben.

⁶⁶ Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik vom 7. 10. 1949. Gerade die angeführten Artikel der Verfassung der DDR wurden späterhin wesentlich verändert und verkürzt!

bezüglich des Religionsunterrichtes deutlich wider. In dem Hirtenbrief heißt es: "...Im Bewußtsein ihrer Erziehungsrechte und der sich daraus ergebenden Erziehungspflicht und Erziehungsverantwortung werden daher die katholischen Eltern niemals auf die Schulen ihres Bekenntnisses verzichten... Und darum können sie sich mit dem geltenden Schulgesetz, das ihnen dieses Recht versagt, niemals abfinden. Dieses Gesetz schließt nicht nur die öffentliche katholische Bekenntnisschule aus, es weist dem Religionsunterricht in den öffentlichen Schulen auch eine völlig unwürdige und auf die Dauer unhaltbare Stellung zu. Der Religionsunterricht darf nur in Eckstunden erteilt werden... Die vielen Schwierigkeiten, die sich aus dem geschilderten Zustand für die rechtliche und wirkliche Lage des Religionsunterrichtes ergeben, will ich hier des Näheren nicht erörtern. Sie sind euch zum großen Teil aus eigener Erfahrung bekannt... Meist befinden sich in den einzelnen Klassen unserer Schulen nur wenige katholische Kinder. Eine Zusammenfassung dieser Kinder selbst aus Parallelklassen des gleichen Jahrganges ist meist nicht möglich wegen des Zusammentreffens des Religionsunterrichtes mit anderen Unterrichtsstunden. So müßten oft 3 bis 5 Kinder einer Klasse von dem katholischen Religionslehrer gesondert unterrichtet werden. Ich bin wegen dieser Schwierigkeiten bei den zuständigen Aemtern wiederholt vorstellig geworden..."⁶⁷ Angesichts dieser äußeren Schwierigkeiten, die teils auf staatlicher teils auch auf kirchlicher Seite lagen (der Kirche fehlte es vor allem an geeigneten Kräften für den Religionsunterricht), wanderte der Unterricht bald in die Pfarrgemeinden und wurde dann am

⁶⁷Conrad Kardinal von Preysing, Hirtenbrief zur Schulfrage - veröffentlicht am 7. Januar 1950, verlesen am 26. März 1950.

Nachmittag erteilt. Der durch die Verfassung garantierte Religionsunterricht konnte zwar stattfinden - und das auch weiterhin in den folgenden Jahren - aber unter wesentlich anderen und schwierigeren Bedingungen als man zunächst annahm. Eine gewisse Ausnahme bildeten dabei die kleinen katholischen Enklaven auf dem Gebiet der DDR. Hier wurde noch sehr lange von dem Recht, in den Schulräumen Religionsunterricht zu erteilen, Gebrauch gemacht, zum Beispiel im Eichsfeld noch bis in die siebziger Jahre hinein. Durch die große Zahl katholischer Kinder war dies auch fast immer problemlos.

Die rechtliche Garantie der religiösen Unterweisung in der DDR bedeutete jedoch keinerlei materielle Unterstützung von Seiten des Staates. Die Kirche hatte selbst die nötigen finanziellen Mittel für die Durchführung des Religionsunterrichtes aufzubringen. Dies geschah nur zu einem Teil aus den Spenden der Gläubigen; wesentlich unterstützt wurde gerade die katechetische Arbeit in der DDR immer durch das Diasporawerk des Bonifatiusvereins in Paderborn.

2. Die praktische Durchführung des Religionsunterrichtes

Das Hauptproblem in der Frage der religiösen Unterweisung der Kinder und Jugendlichen waren in der Anfangszeit die sprunghaft

angestiegenen Zahlen in den zuvor kleinen Gemeinden.⁶⁸ Die Priester allein konnten diese Arbeit nicht leisten. Es ist erstaunlich, wie viele Laien damals ein großes Engagement für die Sache der Glaubensweitergabe zeigten. F.G.Friemel macht in einem Aufsatz in der Zeitschrift "Christenlehre" im Jahre 1976 auf ein gelungenes Modell aus Mecklenburg aufmerksam, das es wert ist, eigens erwähnt zu werden: "Als im Jahre 1946 und 1947 zahlreiche katholische Christen in die Städte und Dörfer Sachsens, Brandenburgs, Thüringens und Mecklenburgs strömten, gab es plötzlich an Orten, in denen seit Jahrhunderten keine katholischen Christen zu finden waren, kleine und größere Gruppen von Katholiken. In den Gebieten Mecklenburgs ging man damals daran, Frauen, die sich für eine katechetische Mithilfe bereit erklärten, in Kursen auf ihre Aufgaben vorzubereiten. Diese katechetischen Helferinnen erweiterten in diesen Kursen ihr religiöses Wissen. Ihr Glaube wurde aber mehr dadurch vertieft, daß sie sich bereit erklärten, ihn weiterzugeben, darüber zu sprechen, sich fragen zu lassen, Rede und Antwort zustehen... Überall im Land kam es in kleinen Gruppen zu einem Gespräch über den Glauben und zur Einübung des Christentums. Der

⁶⁸ Einige Beispiele sollen das illustrieren:

Tangermünde (Altmark) - ca. 1500 Gläubige (1987) hatte damals 32 Orte, an denen Religionsunterricht erteilt werden mußte.

Bernburg - ca. 3700 Gläubige (1987) hatte im Jahre 1950 insgesamt 1300 Kinder (1. - 8. Schuljahr), die unterrichtet wurden.

Demmin (Pommern) - eine Gemeinde, die vor dem 2. Weltkrieg ca. 1200 Katholiken hatte, zählte durch das Einströmen der Flüchtlinge im Jahre 1950 10000 Gläubige, darunter 1400 Schulkinder, die verstreut auf verschiedenen Orten lebten.

katechetische Notstand der damaligen Zeit machte diesen mutigen Ansatz nötig. Die Mecklenburger Helferinnen von damals sind heute zum großen Teil hauptamtlich im kirchlichen Dienst beschäftigt, sie sind Katechetinnen, Seelsorgehelferinnen und andere kirchliche Mitarbeiter."⁶⁹ Auch in anderen Jurisdiktionsbezirken waren am Religionsunterricht Laien, meist Frauen, aktiv beteiligt. Oft hatten sie keine Ausbildung oder sie waren, ähnlich wie in Mecklenburg, in Kurskursen auf den katechetischen Dienst vorbereitet worden. So fand zum Beispiel im September 1948, unmittelbar vor der Eröffnung des Seelsorgehelferinnenseminars, in Magdeburg ein 4-Wochen-Kurs statt, der Katechetinnen und Katecheten erfassen sollte, die schon einige Zeit unter den erwähnten schwierigen Bedingungen Religionsunterricht erteilten und mit viel Eifer diesen Dienst taten. Der folgende Bericht gibt einen Einblick in die Lebens- und Arbeitsweise der vielen Helferinnen (Katechetinnen) und kann der Illustration der damaligen Verhältnisse dienen: " Bis zur Gründung des Bischöflichen Kommissariates Schwerin im Jahre 1946 gab es in Mecklenburg nur wenige hauptamtliche Mitarbeiter im kirchlichen Dienst. Danach wurden die Katechetinnen als erste größere Gruppe wirksam. Die Dankbarkeit diesen Frauen gegenüber kann nicht groß genug sein! Man kann sie als die unermüdlichen 'Arbeitsbienen' der Gemeinden bezeichnen. 'Wir können uns die Seelsorgearbeit in Mecklenburg ohne die Hilfe der Katechetinnen nicht mehr denken. Bei uns stirbt keiner unversehen. Das verdanke ich den Katechetinnen.' So erklärte der Pfarrer einer großen Gemeinde. Die Katechetinnen blieben nach ihrer Ausbildung

⁶⁹ F.G.Friemel, Bericht über einige katechetische Aktivitäten in den katholischen Bistümern der DDR, in: Die Christenlehre 29 (1976), 169-175

in der Regel in den Gemeinden, in denen sie ansässig waren. Die meisten von ihnen waren von einfacher Herkunft und verfügten nur über eine Grundschulausbildung. Fehlende Ausbildung wurde durch echte Religiosität und sehr viel guten Willen ergänzt. Eine finanzielle Existenzgrundlage bot die Tätigkeit als Katechitin anfangs nicht. Für eine Unterrichtsstunde am Ort erhielt die Katechetin lange Zeit die Vergütung von 2 Mark, für eine auswärtige Stunde 2,50 Mark. Die meisten lebten in franziskanischer Bedürfnislosigkeit. Zeitweise waren bis zu 140 Katechetinnen im Gebiet des Bischöflichen Kommissariates Schwerin beschäftigt. Sie gaben in den Städten Religionsunterricht in den unteren Klassen, auf dem Lande bei allen Altersstufen, sie gaben auch Erstbeicht- und Erstkommunionunterricht. Gerade im Erstbeichtunterricht haben sich die Katechetinnen gut bewährt. In vielen Gemeinden bereiten sie den Gottesdienst vor, übernehmen den Küsterdienst, die Kirchenwäsche, fertigen Paramente an, wirken als Vorbeterinnen, erledigen Büroarbeiten, nehmen die Kirchensteuern ein, spielen Harmonium, sind als Haushälterin tätig. Große Verdienste um die Katechetinnenausbildung erwarben sich Dr. Rudolf (gest. 1954) und Schwester Josepha (gest. 1951).

Seit 1954 arbeiten die ersten in Magdeburg ausgebildeten Seelsorgehelferinnen in Mecklenburg. Die beiden Gruppen, Katechetinnen und Seelsorgehelferinnen, entwickelten gewissen Unterschiede in der Mentalität, was bisweilen, besonders in den ersten Jahren, zu Spannungen führte. Gemeinsam haben sie mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen: mit Arbeitsüberlastung, seelischen Belastungen durch den Beruf, geringem Einkommen und mit dem Alleinsein.

In vielen kleinen Orten, besonders auf dem Lande, verkörperte sich in den Katechetinnen und Seelsorgehelferinnen die Anwesenheit, die Gegenwart der Kirche. Viele dieser Mitarbeiterinnen blieben allein, nachdem ihre Angehörigen

Mecklenburg verlassen hatten. Viele von ihnen lebten und wirkten an Orten, an denen kein Seelsorger ansässig war. Unzähligen haben sie das religiöse Leben gerettet. Das Gedächtnis der verstorbenen Katechetinnen Frau Dominik (Selow bei Bützow) und Fräulein Jaxiewicz, genannt 'Tante Zitta' (Gresenhorst bei Ribnitz), wird mit großer Dankbarkeit verbunden bleiben."⁷⁰

Zur praktischen Durchführung eines Religionsunterrichtes gehören auch Räumlichkeiten und Unterrichtsmaterialien. Räume waren an manchen Orten nur in sehr bescheidenem Maße vorhanden; manchmal mußte man darum noch auf Schulräume ausweichen. Immer mehr aber versuchten sich die Gemeinden selbst zu helfen und fingen - vor allem in den fünfziger Jahren - an, Gemeinderäume und neue Kirchen zu bauen. Viele der "Diasporapfarrzentren" im Osten Deutschlands sind in diesen Jahren entstanden oder zumindest erweitert worden. Auch rein äußerlich gesehen war diese Zeit eine Zeit des Aufbruchs und des großen Eifers von vielen, die in der Katechese mitarbeiteten.

Unterrichtsbücher gab es weithin noch nicht. Man half sich mit Restbeständen aus früheren Zeiten. Manche Katecheten fanden Druckereien, die bereit waren, Bücher für die religiöse

⁷⁰ Bischöfliches Amt Schwerin (Hrsg.), Kirche zwischen Seen und Wäldern - Aus dem Leben der katholischen Kirche in Mecklenburg, Leipzig 1974, 73-75

Erziehung zu drucken.⁷¹

Der erste für alle Jurisdiktionsbezirke verbindliche Lehrplan erschien im Jahre 1956. Bis dahin arbeiteten die Katecheten nach Plänen, die sie aus früherer Zeit besaßen oder selbst erstellt hatten.⁷² So heißt es zum Beispiel in der Einleitung zum "Stoffverteilungsplan des katholischen Religionsunterrichtes in der mecklenburgischen Diaspora": "Der vorliegende Lehrplan ist zusammengestellt nach dem Lehrplan für den katholischen Religionsunterricht in der Volksschule, der 1948 im Auftrage des H. H. Bischofs Dr. Berning, Osnabrück, beim Verlag Ferdinand Schöningh erschienen ist. Die Bearbeitung eines eigenen Lehrplanes für die mecklenburgische Diaspora ergab sich aus der Tatsache, daß der Religionsunterricht in Mecklenburg nicht in den Normallehrplan der Volksschulen eingebaut ist und unter den gegenwärtigen Schwierigkeiten den Kindern in den allermeisten Fällen nur eine Religionsstunde in der Woche geboten werden kann. Durch die Verringerung der Religionsstunden von 4 auf 1 Stunde mußte vor allem darauf Rücksicht genommen werden, den Kindern in den wenigen Stunden die wichtigsten und

⁷¹In der Pfarrei Bernburg wurden z.B. für den eigenen Bedarf und für andere Gemeinden gedruckt: 5000 Herz-Jesu-Andachten, 20000 "Gebete für Kinder" - von dem damaligen Vikar Heinz Schürmann, 10000 "Kleine Gebetsschule" (ebenfalls von Heinz Schürmann - herausgegeben als Versuchstext für die Pfarrvikarie Nienburg/ Saale am 1. Mai 1945), 21000 Auszüge aus dem Neuen Testament, die die Schulbibel ersetzen sollten u.a.m.

⁷²Von den Lehrplänen im Religionsunterricht der DDR handelt ein eigener Abschnitt.

entscheidenden Wahrheiten unseres hl. Glaubens nahe zu bringen. Da durch die Verhältnisse auf dem Lande die Kinder entweder in einer Gruppe oder höchstens in 2 Gruppen unterrichtet werden können, wurde ein Lehrstoffverteilungsplan für das 1. und 2. Schuljahr und einer für das 3. bis 8. Schuljahr erarbeitet..."⁷³ Solche und ähnliche Texte spiegeln die Situation der religiösen Unterweisung in den frühen fünfziger Jahren. Eines wurde in dieser Zeit schon deutlich: Aus dem schulischen Religionsunterricht wurde mit der Gründung der DDR und der damit verbundenen Veränderung des Klimas gegenüber der Kirche⁷⁴ eine gemeindliche katechetische Unterweisung der Kinder und Jugendlichen. Diese mußte von ihrer Natur her einen ganz anderen Charakter haben als die Religionsstunde(n) in der Schule.

Im Jahre 1949 fand in Paderborn eine Diözesansynode statt. Für diese Synode hatten der damalige Geistliche Rat Hugo Aufderbeck

⁷³Manuskriptabzug eines "Stoffverteilungsplanes des katholischen Religionsunterrichtes für die Hand der Katechetin in der Mecklenburgischen Diaspora", 1950 (?)

⁷⁴"Am Ende der ersten Etappe des Weges der katholischen Kirche in der DDR... waren zwei Tatsachen von besonderer Bedeutung: erstens der Verzicht der SED auf einen offenen Kirchenkampf nach stalinistischem Modell und zweitens die langfristige Strategie, das christliche Element in der Gesellschaft konsequent zu privatisieren und jede religiöse Überzeugung als unwissenschaftlichen Aberglauben zu diffamieren. Der von Walter Ulbricht entscheidend mitbestimmte Kurs der Kirchenpolitik wollte den christlichen Kirchen keine Märtyrer 'liefern'." (W.Knauff, Katholische Kirche, 42)

(er war seit 1948 Leiter des Magdeburger Seelsorgeamtes) und Weihbischof Wilhelm Weskamm von Magdeburg (der spätere Bischof von Berlin) eine Vorlage erarbeitet, die besonders die Situation der Diasporaseelsorge betraf, vor allem die religiöse Unterweisung im Magdeburger Anteil der Diözese Paderborn im Blick hatte. Diese Vorlage würde auf der Synode beraten und modifiziert beschlossen. Sie beinhaltete "Leitsätze zur Diasporaseelsorge", darin auch einen Abschnitt über die religiöse Unterweisung, der in unserem Zusammenhang von Bedeutung ist. Man hört hier schon deutlich die neue Art des Religionsunterrichtes heraus, die sich in dieser Zeit abzeichnete und in der Katechese der DDR lange Bedeutung behielt. In den Leitsätzen heißt es u.a.: "Der Diasporakatholik lebt in einer Umgebung von Menschen, denen Kirche, Christus und Gott weithin fremd geworden sind. Die platte Gottlosigkeit und Sittenlosigkeit umgibt ihn. Er steht im Angriff, in der Frage. Von größter Bedeutung sind deshalb die rechte Verkündigung und die religiöse Unterweisung.

1. Die Predigt.

...

2. die religiöse Unterweisung.

Sie beginnt beim Kind, begleitet den Jugendlichen in den Reifejahren und weist dem Erwachsenen den rechten Weg.

a) Die religiöse Bildung des Kindes.

Die religiöse Unterweisung des Kindes ist eine der wichtigsten Aufgaben des Seelsorgers. Er soll den Religionsunterricht mit unbedingter Treue halten und dafür sorgen, daß es in der Gemeinde keine toten Winkel gibt. Der Religionsunterricht soll frei bleiben von allem schulmeisterlichen Gehabe. Diese Stunde, in der die Frohe Botschaft verkündet wird, muß die Kinder froh und warm machen. Das Lied und das kirchliche Brauchtum ist besonders zu pflegen.

Der Seelsorger trägt die Verantwortung für den

Religionsunterricht auch dort, wo er von Laienkräften erteilt wird. Er muß dafür Sorge tragen, daß nur solche Kräfte eingesetzt werden, die nach ihrer charakterlichen und religiösen Haltung, sowie nach ihrer theologischen und katechetischen Ausbildung für diese Tätigkeit geeignet sind und die die Sendung des Bischofs haben. Er soll ihnen helfend und ratend zur Seite stehen.

Der Gestaltung des Kindergottesdienstes und der Kinderpredigt (Form und Inhalt) soll möglichste Sorgfalt zugewandt werden. Die gemeinsame Vorbereitung der Kinderbeichte und Kinderkommunion darf nicht vernachlässigt werden."⁷⁵ Man spürt deutlich das Anliegen: Der Religionsunterricht soll eingebettet werden in andere (gemeindliche) Aktivitäten. Und: Besonderen Wert legt dieser Text der Paderborner Synode auch auf die Personen, die den Unterricht erteilen. Es ist zu dieser Zeit schon selbstverständlich, daß Laien beteiligt sind an der Weitergabe des Glaubens. Das blieb auch in den Folgejahren im ganzen Gebiet der DDR immer so. Ohne diese vielen Männer und Frauen wäre die katechetische Unterweisung nie möglich gewesen. Nicht unerwähnt bleiben darf an dieser Stelle, daß der Religionsunterricht immer mehr auf den Nachmittag verlegt wurde. War es anfangs noch möglich, hier und da am Vormittag die Kinder im Schulgebäude zu versammeln, so verschwand diese Möglichkeit immer mehr - nicht zuletzt durch die immer stärkere weltanschauliche Monopolisierung im Schulwesen der DDR. Die Hauptzeit für die Katechese der Kinder lag zwischen 14.00Uhr und 18.00Uhr, für die

⁷⁵ Aus: "Leitsätze zur Diasporaseelsorge - Paderborner Diözesansynode 1949". Hrsg. vom Seelsorgeamt Magdeburg - Handreichungen zur Seelsorge.

der Jugendlichen ab dem 9. Schuljahr eher am Abend.⁷⁶ Zwar war man mit den Glaubensschülern so auf "eigenem Territorium" (im Pfarrhaus, im Gemeindehaus, in Familien - vor allem auf den kleinen Außenstationen einer größeren Pfarrei), jedoch erwies sich die nachmittägliche Zeit auch oft als Schwierigkeit in all den Jahren. Die Kinder waren meist übermüdet und abgespannt, zum Teil kamen sie zum Religionsunterricht direkt aus dem sozialistischen Schulhort, in dem sie sich nach der Schule aufhielten, weil ihre Eltern berufstätig waren. Auch hier waren sie - wie in der Schule - strengem Reglement und erneuter weltanschaulicher Beeinflussung ausgesetzt.⁷⁷ Diese Situation wurde von den Katecheten immer als belastend empfunden und erforderte von ihnen ein hohes Maß an Einfühlungsvermögen und interessanter Unterrichtsgestaltung.

Das Wissen um den zeitlichen Ansatz des Religionsunterrichtes in der DDR und die besonderen Umstände, die damit zusammenhängen, kann auch davor bewahren die gemeindliche Katechese zu sehr zu glorifizieren. Jedoch war sie vom Beginn an bis in die Gegenwart immer eng mit der Gemeinde vor Ort verbunden und von

⁷⁶Der zeitliche Ansatz des Religionsunterrichtes war auch bestimmt durch einen Erlaß der Schulordnung der DDR, der vorschrieb, daß außerschulische Veranstaltungen grundsätzlich erst 2 Stunden nach Beendigung des Unterrichtes beginnen durften.

vgl. Gesetzblatt der DDR Teil II, Nr. 111 vom 27.11.1967, 772 § 9 der Schulordnung

⁷⁷Das betraf vor allem die Kinder der "Unterstufe", d.h. vom 1. bis 4. Schuljahr.

ihr getragen.⁷⁸

Der spätere Begriff "Gemeindekatechese" läßt sich wohl nicht direkt auf diese Art des Religionsunterrichtes anwenden; denn immerhin wurde der Unterricht von im gewissen Sinne "professionellen" Leuten gehalten. Dennoch gab es immer wieder - ähnlich wie in Westdeutschland und anderen Ländern - vor allem bei der Vorbereitung auf die Erstbeichte und Erstkommunion sowie in der Firmkatechese Eltern, die aktiv dabei mithalfen und so die Verantwortung der Gemeinde realisierten.

Grundsätzlich gilt für den Religionsunterricht bzw. die Katechese in der DDR: Ort und Träger war im Normalfall die Pfarrei. Daneben gab es auch immer schon geistliche Bewegungen, die ihren eigenen katechetischen Weg beschritten. Dies darf hier außer acht gelassen werden, weil es wohl nur einen kleineren Teil der Gläubigen trifft und immer eher als eine Ergänzung oder Vertiefung zur normalen Katechese angesehen wurde.

3. Lehrpläne und Inhalte des Religionsunterrichtes in der DDR

In den ersten Jahren des Bestehens der DDR arbeitete man weithin mit vorhandenen Lehrplänen, teil aus der Kriegszeit teils mit adaptierten Modellen aus westlichen Diözesen. Entsprechend dazu

⁷⁸In der Zeit nach dem Konzil - vor allem in den achtziger Jahren - wurden noch einmal viele Laien aus den Gemeinden für die Katechese befähigt. Dies geschah im Kurssystem am Wochenende und die so ausgebildeten Katechetinnen und Katecheten arbeiteten und arbeiten zum weitaus größten Teil ehrenamtlich in der Pfarrei, zu der sie selbst gehören.

wurden auch die gewohnten Lehrbücher verwendet.⁷⁹ Aus den Jahren vor der Gründung der DDR sind mir zwei vollständige Lehrpläne zugänglich, die in ihrer Konzeption weithin einen schulgemäßen Religionsunterricht voraussetzen und beide an den in Anmerkung 68 erwähnten Unterrichtsbüchern orientiert sind. Im Februar 1948 erschien im Morus-Verlag Berlin der "Lehr- und Stoffverteilungsplan für die religiöse Unterweisung der Kinder in Diasporagemeinden". Dieser Plan ist entstanden unter den neuen Verhältnissen und Bedingungen, unter denen zu dieser Zeit unterrichtet werden mußte und stellt einen ersten Versuch dar, mit den vorhandenen Büchern (Kleine Schulbibel und Kleiner Katechismus) in der neuen Situation zu arbeiten. Die "Leitgedanken für die einzelnen Jahrespläne" gestatten einen Einblick in diesen Lehrplan und in die Verteilung der Unterrichtsinhalte auf die einzelnen Schuljahre:

" 1. Schuljahr

Im *ersten Schuljahr* wird der Plan von G. Rensing empfohlen (G. Rensing, lebensvoller Religionsunterricht für das 1. Schuljahr, Düsseldorf 1940) mit entsprechenden kindlichen Gebeten,

⁷⁹Dazu gehörte u.a. die "Kleine Katholische Schulbibel" von Dr. Jakob Ecker, Düsseldorf 1929, die im Jahre 1954 im St. Benno-Verlag Leipzig erschien. Sie war für den Bibelunterricht der unteren Klassen bestimmt. Schon 1953 erschien im gleichen Verlag die "Katholische Glaubensfibel". Der Verfasser dieses Glaubensbuches war das christliche Frauenbildungswerk "Die Hegge"; der damalige Rektor des Seelsorgehelferinnenseminars in Magdeburg, Martin Fritz, hatte das Buch bearbeitet und für den Bereich der DDR herausgegeben. Es wurde bis in die sechziger Jahre vor allem in den unteren Klassen für den Bibel- und Katechismusunterricht genutzt.

Liedern, Andachten. Ein *gesonderter* Religionsunterricht für das 1. Schuljahr wird unerlässlich sein. Er wird in den meisten Fällen von Laienkatecheten gehalten werden können.

In den *folgenden Schuljahren* wird allgemein die kleine Schulbibel und der kleine Katechismus aus praktischen und methodischen Gründen benützt (weil diese Bücher kindertümlicher sind und die größeren Bücher bei Zusammenunterricht von Kindern sämtlicher Jahrgänge nur störend wirken). Handelt es sich doch um einen Vorschlag für Diasporaverhältnisse mit geringer oder kleinerer Kinderzahl. Die Benützung desselben Buches in allen Schuljahren und die Anwendung dieses Lehrplanes soll es ermöglichen, daß in nur einer Religionsklasse, welche hier vorausgesetzt wird, jeder Jahrgang mit dem Stoff mitkommen kann und einigen Nutzen von der Katechese hat.

Die Jahrsstundenzahl beträgt rund 40, worauf der jeweilige Stoff zu verteilen ist.

Das Herausarbeiten eines Monatsvorsatzes und die Verwendung der in die Zeit fallenden Heiligenleben, wird der Katechet bei einigem Lehrgeschick selbst bewerkstelligen können.

Gebete, Andachten, Lieder werden aus dem Stoff und dem Kirchenjahr abgeleitet. Die angeführten Lieder sind entsprechend den neuen Einheitsliedern ausgewählt.

2. Schuljahr

Es wird nach der kleinen Schulbibel das Alte Testament behandelt und vielleicht schon das Neue Testament begonnen (je Stunde eine Geschichte). Aus den Biblischen Geschichten wird das wichtigste Katechismusgut gewonnen: 10 Gebote, 2. Hauptstück, 1. Glaubensartikel, Lehre von der Kirche, Meßopfer, hl. Kommunion, Priesterweihe. Falls am Ende des Schuljahres noch Zeit übrig bleibt, wird das gewonnene Gut zusammengefaßt und durch die Kirchengebote ergänzt.

3. Schuljahr

Es wird das Neue Testament fortlaufend behandelt und zwanglos

das Wichtigste aus dem 1. Hauptstück (Christus, Maria, Hl. Geist, letzte Dinge, Mission etc.) und das 3. Hauptstück erarbeitet; alles natürlich nur in den wesentlichen Zügen. So wird eine alte christliche und katechetische Grundforderung erfüllt: 1. Die Bibel ist eine Hauptquelle auch der kindertümlichen Glaubensverkündigung. 2. Die Einheit von Bibl. Geschichte und Katechismus ist gewahrt.

4. Schuljahr

Es beginnt der Katechismus-Unterricht nach dem kleine Katechismus, und zwar mit dem 1. Hauptstück, um das im 3. Jahrgang gewonnene religiöse Wissen zu systematisieren und zu vertiefen. Jede Katechese beschäftigt sich mit durchschnittlich einer Frage (im Ganzen 55); wenn möglich wird sie mit einer zweiten zu einer Lektionseinheit verbunden. Umgekehrt wie in den bisherigen Jahrgängen wird vom Katechismusgut auf die erarbeiteten Bibl. Geschichten nach Kräften zurückverwiesen und so diese wiederholt.

5. Schuljahr

Da der Zusammenhang mit dem Lehrgut von der Kirche (Hl. Geist, Gemeinschaft der Heiligen, Vollendung in den letzten Dingen) unschwer herzustellen ist, da erst jetzt frühestens die Kinder der Dörfer und Außenstationen auf Erstbeicht und -Kommunion sich vorzubereiten pflegen, schließt sich das 3. Hauptstück an. Es stehen 45 Fragen zur Behandlung, so daß jede Katechese sich wiederum mit 1-2 (höchstens) befaßt.

6. Schuljahr

Zur Vertiefung der Lehre vom Bußsakrament (besonders Gewissenserforschung) und festeren Begründung des praktischen religiösen Lebens des heranwachsenden jungen Christen erfolgt die Behandlung des 2. Hauptstücks mit nur 26 Fragen. So ist Zeit und Gelegenheit genug, um Querverbindungen (Wiederholung, Vertiefung) zu schon gewonnenem religiösen Gut herzustellen (1.-9. Glaubensartikel, Meßopfer usw.) und die christliche

Lebensordnung tiefer und gründlicher nach einer positiven asketischen Seite hin zu verankern.

7. Schuljahr

Es dient im ersten und zweiten Drittel der wiederholenden Zusammenfassung, der Vertiefung und Ergänzung des Alten und Neuen Testaments im offenbarungs- und heilsgeschichtlichen Sinne durch die Heranziehung der großen Bibl. Geschichte seitens des Katecheten allein; im dritten Drittel beginnt die Durchnahme der Kirchengeschichte in Lebensbildern (unter Zugrundelegung des Abrisses in der großen Bibel), die im

8. Schuljahr

im ersten Drittel fortgesetzt und beendet wird; dieses Jahr dient hauptsächlich der Vertiefung der Katechismuskenntnisse // durch den großen Katechismus in bestimmten wichtigen Themen ungefähr im Sinne des Entlassungsunterrichtes nach dem früheren Plan (eventuell getrennt von den anderen Lehrgängen). In den beiden letzten Schuljahren genügt es, wenn die Kinder auch nur den kleinen Katechismus und die kleine Bibel in der Hand haben. Der Mangel muß durch geschickte Ausnützung dieser beiden Bücher und intensives Memorieren ausgeglichen werden.

Auf diese Weise dürfte wohl ein ziemlich geschlossenes, festes, religiöses Weltbild und ein durch Gnade, Erziehung und gute Gewohnheiten geformter christlicher Charakter gestaltet werden können."⁸⁰

Mit der religiösen Wissensvermittlung sollte auch die Einführung in die Sakramentenliturgie, besonders die Hinführung zum Verständnis der Eucharistie und das Einprägen bestimmter

⁸⁰ Lehr- und Stoffverteilungsplan für die religiöse Unterweisung der Kinder in Diasporagemeinden, Berlin 1948. Leitgedanken für die einzelnen Jahrespläne, 1-3

wichtiger Glaubensinhalte und Gebete geschehen. Dem dienten die "Merkstücke" die entsprechend auf die Schuljahre verteilt wurden. Insgesamt beinhalteten sie folgendes:

"MERKSTÜCKE,

die immer wieder eingeprägt werden sollen und von den Kindern gekannt werden müssen:

I. Lehrstücke: Hauptgebot der Liebe. 10 Gebote Gottes. 5 Kirchengebete. 7 Sakramente. Die Teile der hl. Messe.

II. Gebete: Kreuzzeichen, Ehre sei dem Vater, Vater unser, Apostolisches Glaubensbekenntnis, die drei göttlichen Tugenden, das Ordinarium des Volkes bei der Feier der hl. Messe (Kyrie, Gloria, Apostolisches Glaubensbekenntnis, Sanctus, Agnus Dei, O Herr, ich bin nicht würdig), Morgen-, Tisch- und Abendgebet, Gute Meinung, Reue und Vorsatz, Engel des Herrn, Rosenkranz, Schutzengelgebet.

III. Lieder:

1. Die Lieder der Einheitsmesse
2. Hier liegt vor Deiner Majestät
3. Großer Gott
4. Tauet Himmel
5. Es ist ein Ros' entsprungen
6. O Haupt voll Blut und Wunden
7. Triumph, der Tod ist überwunden
8. Freu dich, du Himmelskönigin
9. Komm Schöpfer Geist
10. Ich will dich lieben
11. Ein Haus voll Glorie
12. Maria zu lieben
13. Alles meinem Gott zu Ehren

14. In dieser Nacht ⁸¹

Am 8. Juli 1949 hat Kardinal von Preysing eigens einen "Lehr- und Stoffverteilungsplan für den katholischen Religionsunterricht in der Diözese Berlin" herausgegeben. Auch dieser Lehrplan denkt stark vom Prinzip der Vollständigkeit des Glaubensgutes her, und versucht dies auch über alle Schuljahre hinweg zu erreichen.⁸²

Nebeneinandergestellt werden hier jeweils die Bibelkatechese und die eher systematische Katechese. Sie werden ergänzt durch Lehrstücke bzw. Inhalte, die zur christlichen Lebensgestaltung (Mitfeier des Gottesdienstes etc.) beitragen sollen.

Ein kritischer Blick in die Art und Weise der Gestaltung dieses Lehrplanes bestätigt eine gewisse Zusammenhanglosigkeit der einzelnen Unterrichtsinhalte.

Bibelkatechese, Katechismusunterricht und christliche Lebensgestaltung stehen - vor allem in den Klassen 2 bis 4 - nach meinem Eindruck nur in einer sehr entfernten Beziehung zueinander und sind in diesem Plan (wie zu dieser Zeit üblich) wie verschiedene Stränge (oder sollte man sagen "Fächer"?), die sich kaum berühren. Dennoch wird für das entsprechende Schuljahr immer ein Gesamtziel angegeben. Als Beispiel für diese Beobachtungen sei hier ein Teil des Planes für das 3. Schuljahr wiedergegeben:

I. Biblische Geschichte

— Geburt und Kindheit Jesu (kursorisch)

⁸¹ ebd., 3

⁸² Der "Lehr- und Stoffverteilungsplan für den katholischen Religionsunterricht in der Diözese Berlin" erschien gedruckt im Berliner Morus-Verlag noch im Jahre 1949 (?)

Jesus wird von Johannes getauft
 Jesus wandelt Wasser in Wein
 Jesus reinigt den Tempel
 Jesus segnet den Fischfang der Jünger
 Jesus heilt einen Gelähmten
 Jesus heilt den Knecht eines Hauptmannes
 Jesus erweckt den Jüngling von Naim
 Jesus stillt den Sturm auf dem Meere
 Jesus erweckt die Tochter des Jairus vom Tode
 Jesus vermehrt Brote
 Jesus wandelt auf dem Meere
 Jesus verheißt das Himmelsbrot
 Jesus wird verklärt
 Jesus gibt das Gebot der Liebe
 Jesus erklärt das Gebot der Nächstenliebe
 Jesus lehrt seine Jünger beten
 Das Gleichnis vom verlorenen Sohn
 Das Gleichnis vom reichen Prasser und dem armen Lazarus
 Das Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner
 Jesus segnet die Kinder
 Jesus beschreibt das Jüngste Gericht

II. Katechismus

Die Gewissenserforschung

1. und 2. Gebot
3. Gebot und hl. Messe
4. Gebot
5. Gebot
6. und 9. Gebot
7. und 10. Gebot
8. Gebot
1. und 3. Kirchengebot
4. und 5. Kirchengebot

Verheißung und Einsetzung des heiligsten Altarsakramentes
 Das Altarsakrament
 Unser Gotteshaus - der Altar - Gewänder - Kirchenfarben
 Vormesse
 Opferung
 Wandlung
 Kommunion
 Taufe Spendung der Taufe
 Spendung der Firmung
 Wirkung der Firmung
 Die Sieben Gaben des Heiligen Geistes
 Krankenölung
 Zusammenfassung der Sakramentenlehre
 Sakramentalien (Segnungen und Weihungen)
 Gebet

III. Lebensgestaltung und Lieder

Sonntags- und Schulmesse
 Adventvorsatz
 Hauseinsegnung (Kolende)
 Durchnahme des Meßliedes Nr. 191, verteilt über die nächsten
 Monate
 Werke der Nächstenliebe in der Familie
 Aschermittwoch
 Fastenvorsatz
 Besuch des Allerheiligsten
 Auferstehungsfeier
 Osterlied: Triumph der Tod...
 Kindermesse
 Fruchtreicher Empfang der Kommunion durch gute Vorbereitung und
 Danksagung
 Dein Tauf- und Namenstag
 Lied: Fest soll mein Taufbund...

Weihwassernehmen

Abendliches Reuegebet

Lied: Alles meinem Gott zu Ehren...

Lebe mit der Kirche (Kirchenjahr)

} Gute Meinung⁸³

Positiv zu bewerten ist hierbei sicher das Bemühen, Glaubensinformation (die vor allem zur damaligen Zeit noch in den Räumen der Schule geschah) zu verbinden mit der Hinführung zu einem christlichen Leben. In der Einführung zum Berliner Lehrplanwerk heißt es darum auch: "Durch den neuen Lehrplan wird die Kinderseelsorgestunde⁸⁴ keinesfalls überflüssig gemacht. Sie behält nach wie vor ihren hohen religiös-erzieherischen Wert, und es wäre nur zu wünschen und bleibt ein wichtiges Anliegen unsere Glaubensverkündigung an die Schuljugend, daß die Seelsorgestunde, soweit es möglich ist, in allen Gemeinden neben dem schulischen Unterricht eingeführt und dort, wo sie besteht, weiter ausgebaut wird. Es ist klar, daß zwei Religionsstunden in der Woche für die religiöse Ganzheitserziehung des Kindes unzureichend sind, und hier bedarf es der notwendigen Ergänzung und Vertiefung durch einen lebensvollen Seelsorgsunterricht, der das Kind praktisch zur christlichen Lebensgestaltung durch sein Leben in und mit der Kirche anleitet."⁸⁵

⁸³ vgl. Lehr- und Stoffverteilungsplan für den katholischen Religionsunterricht in der Diözese Berlin, Berlin 1949, 10f.

⁸⁴ am Nachmittag in der Pfarrei!

⁸⁵ Lehr- und Stoffverteilungsplan für den katholischen Religionsunterricht in der Diözese Berlin, Berlin 1949, 3

Deutlich ist hier die Kombination von schulischem Religionsunterricht (der Plan wurde noch vor der Gründung der DDR erstellt) und der nachmittäglichen Katechese in der Gemeinde. Zumindest im Ostteil des Bistums Berlin kam dieser Plan nicht mehr lange zur Verwendung, da ja schon bald der Unterricht an den Schulen unmöglich wurde.

In der Oberstufe scheint mir die Verbindung zwischen Katechismusunterricht und der Biblischen Geschichte wesentlich besser gelungen als in der Unterstufe. Das wird beim Vergleich der ausgewählten biblischen Perikopen mit den Stundeneinheiten aus dem Katechismus deutlich sichtbar. Am Beispiel des 7. Schuljahres läßt sich das illustrieren:

"I. Katechismus

Lehre von der Gnade
 Die helfende Gnade
 Die heiligmachende Gnade
 Die heiligen Sakramente
 Die Taufe
 Verlauf der Taufhandlung
 Die Firmung
 Das Allerheiligste Sakrament des Altares
 Das heilige Meßopfer
 Kurze Erklärung der Messe
 Die Seelenspeise (hl. Kommunion)
 Das Wohnen des Gottessohnes bei den Menschenkindern
 Das Sakrament der Buße
 Der Ablaß
 Die heilige Oelung

II. Biblische Geschichte

Die Bekehrung des Paulus
 Das Gleichnis vom königlichen Hochzeitsmahl

Die Unterredung Jesu mit Nikodemus
 Der Taufauftrag (letzte Aussendung der Apostel)
 Taufe der Dreitausend am Pfingsttag
 Die Bekehrung des Kämmerers aus Aethiopien
 Die Bekehrung des heidnischen Hauptmannes Kornelius
 Die Herabkunft des Heiligen Geistes
 Die Verheißung des Himmelsbrotes
 Die Einsetzung des Allerheiligsten Altarsakramentes
 Das Opfer des Melchisedech
 Kreuzigung und Tod Jesu
 Wunder in der Wüste: Das Manna
 Erste wunderbare Brotvermehrung
 Die ersten Christen führen einen heiligen Lebenswandel
 Jesus erscheint im Saale zu Jerusalem
 Das Gleichnis vom verlorenen Sohn
 Jesu Liebe zu den Sündern
 Die Schlüsselgewalt der Apostel
 Erste Aussendung der Apostel

III. Lebensgestaltung und Lieder

Lied: Ich will dich lieben... Nr. 135
 Gebet und Gnade
 Nottaufe! Patenschaft - Erfordernisse und Verpflichtungen
 Verbot der Patenschaft bei akatholischer Taufe
 Tauftag - Gedenktag! - Taufgelübde
 Lied: Ein Haus voll Glorie...
 Firmerneuerung. ...
 Meßlied Nr. 113 ff.
 Die verschiedenen Formen der hl. Messe:
 Stille Messe, Hochamt usw.
 Früchte der hl. Messe
 Besuch der hl. Messe auch an Wochentagen

Kommunionempfang

Vorbereitung und Danksagung

Früh- und Oftkommunion

Die Beichtpflicht. 4. Kirchengebot

Die öftere hl. Beichte

Gebet um Bekehrung der Sünder. (Gebete nach der hl. Messe)

Psalm 129: Aus der Tiefe...

Sterbeablaß, Sterbegebete

Beerdigung: s. Diözesangebetsbuch

St. Josef, Patron der Sterbenden

Lied: Heiliger Josef, hör uns flehen...⁸⁶

Einen ähnlichen Versuch, einen westlichen Plan für DDR-Verhältnisse zu adaptieren, gab es auch, wie oben erwähnt, schon in Mecklenburg.⁸⁷

Im Jahre 1955 erschien der "Katholische Katechismus der Bistümer Deutschlands" (der sogenannte "Grüne Katechismus"). Dieser Katechismus sollte den bisherigen "Kleinen Katechismus" (und die Ecker-Schulbibel) ablösen. Die Ostdeutsche Ordinarienkonferenz beschloß auf ihrer Sitzung am 13./14. April 1955 die Übernahme

⁸⁶ ebd. 22f.

⁸⁷ vgl. Anmerkung 73

dieses neuen Katechismus für den Bereich der DDR.⁸⁸ Mit dem neuen Buch mußte auch ein Lehrplan entstehen. 1956 - fast parallel mit der Einführung des Katechismus - erschien dann im St. Benno-Verlag in Leipzig der erste für alle Jurisdiktionsbezirke in der DDR verbindliche "Lehrplan für den katholischen Religionsunterricht".⁸⁹ Neben dem neuen Katechismus, der als Unterrichtsbuch für das 5. bis 8. Schuljahr Verwendung fand, orientiert sich der Lehrplan an der "Katholischen Glaubensfibel" für das 1. bis 4. Schuljahr, die ja schon längere Zeit benutzt wurde.⁹⁰

In der Folgezeit trat an die Stelle der "Katholischen Glaubensfibel" die "Biblische Geschichte" - eine Schulbibel mit

⁸⁸ Aus dem Protokoll der Ostdeutschen Ordinarienkonferenz [Vorgängerin der Berliner Ordinarienkonferenz - BOK] vom 13./14. 4. 1955:

"Nachdem die Verhandlungen der Bischofskonferenz über die Drucklegung des neuen Katechismus nun abgeschlossen sind, ist mit seinem baldigen Erscheinen zu rechnen. Für die Diözesen der DDR wird der Herder-Verlag lt. Vertrag die Matern usw. kostenlos zur Verfügung stellen. Wahrscheinlich werden dadurch die Herstellungskosten erheblich gesenkt, so daß die Frage der Preiskalkulierung des Katechismus in der DDR eigens vorgenommen werden muß..."

⁸⁹ vgl. Anhang 1: Lehrplan für den katholischen Religionsunterricht, Leipzig 1956

⁹⁰ vgl. Anmerkung 79

wesentlich größerem Umfang.⁹¹

Der neue Lehrplan für die DDR übernahm in der Unterstufe (1. - 4. Schuljahr) "weitgehend den bisherigen Lehrplan für den Religionsunterricht im Erzbistum Paderborn..."⁹² In der Vorbemerkung für die ersten vier Schuljahre heißt es: "Erstrebt wird eine erste Einführung in die Heilsgeschichte, die Heilsverwirklichung und die Heilslehre, soweit sie diesem Lebensalter zugänglich sind. Jedes Unterrichtsjahr steht dabei unter einem einheitlichen Thema:

1. Schuljahr: Erste Gebets- und Glaubensschule
2. Schuljahr: Erste Einführung in die Heilsgeschichte
3. Schuljahr: Mystagogisches Jahr
4. Schuljahr: Von der Liturgie der Kirche"⁹³

Der Lehrplan beginnt, wie die Stundenüberschriften vor allem im ersten Schuljahr zeigen, deutlich mit einem theologischen Ansatz, versucht das Kirchenjahr mit einzubeziehen und führt auf diesem Wege die Christologie ein. So lauten zum Beispiel die Überschriften für die ersten Stunden:

- "1. Gott ist groß und allmächtig
2. Gott ist gut
3. Gott sorgt für Blumen und Bäume
4. Gott sorgt für die Tiere

⁹¹ "Biblische Geschichte" - erste Auflage Leipzig 1958 als Lizenzausgabe des Patmos-Verlages Düsseldorf.

⁹² Lehrplan für den katholischen Religionsunterricht, Leipzig 1956, 7

⁹³ Lehrplan, 7

5. Gott hat uns wunderbar erschaffen..."⁹⁴ Die mehr christologisch orientierten Stunden tragen die Überschriften:

"14. Das Christkind in der Krippe...

18. Der Heiland und seine Jünger

19. Der helfende Heiland

20. Der leidende Heiland

21. Der sterbende Heiland

22. Der auferstandene Heiland

23. Der verherrlichte Heiland"⁹⁵

Immer wieder ist gerade im ersten Schuljahr der Versuch unternommen worden, das Glaubenswissen und erste Schritte im Glaubensleben in der Familie des Kindes miteinander zu verbinden. Dabei wird jedoch immer eine intakte christliche Familie vorausgesetzt - so, wenn es zum Beispiel in einer Stundenbeschreibung heißt: "...Vom Taufwasser und von der Taufkerze. Vom Weihwassernehmen zu Hause und in der Kirche."⁹⁶

Oder an anderer Stelle: "... Wir feiern den Sonntag in der Kirche (Sonntagsmesse) und zu Hause (die Arbeit ruht)."⁹⁷

Das "mystagogische Jahr" (3. Schuljahr) legt den Schwerpunkt auf die Hinführung der Kinder zu den Sakramenten der Buße und der Eucharistie. In der Vorbemerkung zu diesem Schuljahr heißt es: "Die Katechese dieses Unterrichtsjahres dient vor allem der Hinführung zu diesem Sakramenten. Ein Plan wird dafür...geboten.

⁹⁴ Lehrplan, 8

⁹⁵ Lehrplan, 9f.

⁹⁶ Lehrplan, 11

⁹⁷ Lehrplan, 11

In manchen Gemeinden wird dabei der planmäßige Religionsunterricht weitergeführt. Es ist zweckmäßig, dann den heilsgeschichtlichen Unterricht des 2. Schuljahres fortzusetzen und vor allem die Stücke nachzutragen, die in einer besonderen Beziehung zu den Sakramenten stehen, aber im 2. Schuljahr nicht behandelt werden konnten."⁹⁸ Das vierte Schuljahr dient vor allem dazu, das Kind mit den anderen Sakramenten und der Liturgie der Kirche vertrauter zu machen. Nach dem vierten Schuljahr beginnt entsprechend dem Lehrplan die Arbeit mit dem Katechismus. "Der Lehrplan folgt nicht streng dem Aufbau des Katechismus, doch trägt er dem Anliegen, das dieser in seinem Aufbau verfolgt, voll und ganz Rechnung. Bisweilen wurden Teile umgestellt, um den Stoff dem Gang des Kirchenjahres anzupassen. In den Plan für das 5. und 6. Schuljahr wurde die Biblische Geschichte des Alten und Neuen Testaments dem Zusammenhang entsprechend eingefügt. So wurde erreicht, daß jedes Unterrichtsjahr unter einem geschlossenen Gesamtthema steht:

5. Schuljahr: Von Gott, unserem himmlischen Vater;
von der Erschaffung der Welt und Gottes
Heilsführung im Alten Bunde
6. Schuljahr: Von Jesus Christus, unserem Herrn;
von seiner Menschwerdung und der Erlösung der Welt
7. Schuljahr: Von der Kirche und den heiligen Sakramenten
8. Schuljahr: Von den letzten Dingen des Menschen und der Voll-
endung der Schöpfung. Von der Aufgabe des Christen
in der Welt.

Als Ergänzung wurde jedem Unterrichtsjahr ein Abschnitt mit dem Thema 'Christliches Leben' hinzugefügt. Es sind darin die Gebete und Lieder (...) aufgeführt, die im Laufe der letzten vier

⁹⁸ Lehrplan, 14

Unterrichtsjahre besprochen werden müßten... Es sollen darüber keine eigenen Katechesen gehalten werden; oft genügt die Erwähnung am Anfang oder am Schluß der Stunde."⁹⁹

In der "Oberabteilung"¹⁰⁰ dieses Lehrplanes aus dem Jahre 1956 spiegelt sich deutlich ein trinitarischer Ansatz wieder, der vor dem II. Vaticanum gängig war und schon durch den Aufbau des Katechismus nahegelegt wurde.¹⁰¹

Im Anhang des Lehrplanes finden sich "Themen für den Gelegenheitsunterricht", die den laufenden Religionsunterricht ergänzen sollten:

"Themen für den Gelegenheitsunterricht (nach den im Lehrplan nicht berücksichtigten Lehrstücken)

1. Die Kirche ist der geheimnisvolle Leib Christi
Von Christus, unserem himmlischen Herrn
Von der Liebesgemeinschaft und den verschiedenen Diensten der Gläubigen
2. Die Weltmission der Kirche
3. Der Gottesdienst der Kirche
Vom Wesen christlichen Gottesdienstes
Von Festen und Feiern, Prozessionen und Wallfahrten
4. Die Segnungen und Weihen der Kirche
5. Die Diaspora der Kirche
6. Der Ordensstand

⁹⁹ Lehrplan, 27f.

¹⁰⁰ entspricht 5. - 8. Schuljahr; vgl. Lehrplan, 25

¹⁰¹ vgl. besonders den Aufbau des ersten Teiles des "Katholischen Katechismus der Bistümer Deutschlands" (= KKBD): "Von Gott und unserer Erlösung", a.a.O. 284f.

7. Gelübde und Eid
8. Der Umgang mit der Heiligen Schrift
9. Der Ablass
10. Das Zusammenleben der Menschen
11. Das christliche Begräbnis¹⁰²

Die sechziger Jahre brachten - bedingt auch durch das Konzilsgeschehen - neue Religionsbücher hervor. Teils entstanden sie in der Bundesrepublik Deutschland und wurden in der DDR übernommen, teils stammten sie auch von DDR-Autoren.¹⁰³

Inzwischen wurde immer deutlicher, daß die "Glaubensfibel" (1959) allein gerade im Unterricht für die unteren Schuljahre nicht genügte und ebenso, daß die Arbeit mit dem Katechismus in der Mittelstufe noch Schwierigkeiten bereitete. Darum wurde der Wunsch nach Veränderungen im Lehrplan laut und auch nach einer neuen - mehr dem damaligen Schulsystem angepaßten Einteilung der Klassen. Äußerer Anlaß dafür war das Erscheinen des

¹⁰² Lehrplan, 41

¹⁰³ M. Heringer/ H. Geiger, Kinder Gottes. Einführung in das christliche Glaubensleben. Religionsbuch für Kinder des 1. Schuljahres, Leipzig 1963 (bis 1975 in 10 Auflagen erschienen)

H. Geiger, Kinder des Lichtes. Hinführung zum ersten Empfang des Bußsakramentes und der hl. Kommunion für Kinder des 2. Schuljahres, Leipzig 1961 (bis 1975 in 13 Auflagen erschienen)

"Glaubensbuches".¹⁰⁴ Dieses Unterrichtsbuch war eine Antwort auf die bibelkatechetische Neubesinnung nach dem II. Vaticanum; es war für das 3. und 4. Schuljahr konzipiert.

"Wie der St. Benno-Verlag mitteilte, ist von Berlin inzwischen für das Glaubensbuch die Druckerlaubnis gegeben worden. Das Buch soll voraussichtlich im Januar 1966 erscheinen. Es kann dann im neuen Schuljahr 1966/ 67 endgültig eingeführt werden... Die Frage des Lehrplanes für das neue Glaubensbuch soll innerhalb der Reform des Gesamtlehrplanes überlegt werden."¹⁰⁵ Im gleichen Protokoll heißt es etwas weiter: "...b) Eine Änderung des Lehrplanes ergibt sich auch durch die Einführung des Glaubensbuches.

Die umfangreiche Diskussion der Konferenz zeigt dann...daß sich aufgrund vielfacher Wünsche und Erfahrungen der letzten Jahre eine Gesamtreform des Lehrplanes notwendig machen wird, bei der zu berücksichtigen ist:

- a) die Frage des Lehrplanes des achten Schuljahres (Anregung der Jugendseelsorger),
- b) die Frage nach der Erweiterung des Bibelunterrichtes,
- c) die Frage nach dem Lehrplan für das neunte und zehnte Schuljahr."¹⁰⁶

¹⁰⁴ Glaubensbuch für das 3. und 4. Schuljahr, Patmos-Verlag, Düsseldorf 1963 / Benno-Verlag, Leipzig 1965

¹⁰⁵ Protokoll der Katechetischen Arbeitsgemeinschaft der DDR vom 6. Oktober 1965, 2f.

¹⁰⁶ ebd., 5

Im Januar 1966 legte Pfarrer Nentwig (Wilsdruff) der Katechetischen Arbeitsgemeinschaft seinen Entwurf für einen Lehrplan, zunächst für das dritte und vierte Schuljahr, in Zusammenhang mit der Einführung des biblischen Lesebuches "Glaubensbuch", vor. Es entstand in den folgenden Monaten durch seine Initiative und in Zusammenarbeit mit der Katechetischen Arbeitsgemeinschaft ein neuer Lehrplan auch für andere Klassenstufen. Der sogenannte "Nentwig - Plan" wurde nie gedruckt, sondern nur vervielfältigt verteilt und mehrere Jahre von den Katecheten benutzt. Katechese eingegangen als der sogenannte "Nentwig-Plan" - gedruckt wurde er nie, sondern nur vervielfältigt verteilt und auch mehrere Jahre von den Katecheten benutzt.¹⁰⁷

Im Januar 1966 kam es zunächst zu folgender Einigung über die Benutzung der neuen Lehrbücher und der Gestaltung des Lehrplanes: "Als Neuaufteilung wird grundsätzlich und allgemein gebilligt folgende Stufen- und Gruppenordnung im Lehrplan:

- a) erstes Schuljahr ("Kinder Gottes")¹⁰⁸
- b) Erstkommunionjahr (zweites Schuljahr¹⁰⁹ - "Kinder des

¹⁰⁷ vgl. Anhang 2: Lehrplan für das 3. bis 6. Unterrichtsjahr (Manuskript)

¹⁰⁸ M. Heringer/ H. Geiger, Kinder Gottes - Einführung in den christlichen Glauben. Religionsbuch für Kinder des 1. Schuljahres, Leipzig 1963

¹⁰⁹ Zu dieser Zeit fand die Vorbereitung auf die Erstbeichte und Erstkommunion in der DDR in der Regel in der 2. Klasse statt.

Lichtes")¹¹⁰

c) Mittelstufe (drittes bis sechstes Schuljahr - "Glaubensbuch")¹¹¹

d) Oberstufe (siebentes bis zehntes Schuljahr - Katechismus und Bibel unter Heranziehung des Neuen Testaments). Dabei soll das neunte und zehnte Schuljahr möglichst getrennt vom siebten und achten Schuljahr unterrichtet werden."¹¹²

Im April des Jahres 1966 war die erste nachkonziliare Lehrplanreform grundsätzlich abgeschlossen. Als Ziel der Reform wird in den Protokollen der Katechetischen Arbeitsgemeinschaft der DDR die notwendige Erweiterung des biblischen Stoffes und die Korrespondenz mit den neuen Büchern für den Religionsunterricht genannt.¹¹³ Der Unterschied zum Lehrplan von 1956 ist darum auch eine deutliche Vermehrung des biblischen Stoffes im dritten bis sechsten Schuljahr und eine gleichzeitige Verminderung der systematischen Katechesen. Das wurde möglich, da jetzt der "Grüne Katechismus" erst im siebenten Schuljahr benutzt werden sollte. Der Entwurf des Lehrplanes wurde von den Ordinarien der DDR gebilligt und konnte so mit dem Schuljahr

¹¹⁰H. Geiger/ N.Wenzel, Kinder des Lichtes, Leipzig 1960

¹¹¹Bischöfliche Ordinariate und Kommissariate im Bereich der DDR (Hrsg.), Glaubensbuch, Leipzig 1965

¹¹²Aus dem Protokoll der Katechetischen Arbeitsgemeinschaft vom 13./ 14. Januar 1966, 2f.

¹¹³vgl. z. B. Protokoll der Katechetischen Arbeitsgemeinschaft vom 24. / 25. April 1966, 1f.

1966/ 67 ad experimentum eingeführt werden.¹¹⁴

Zunächst war allerdings nur die Katechese in der Unter- und Mittelstufe beachtet worden. Eine Neubearbeitung des Planes für die gesamte Oberstufe (7. - 10. Schuljahr) wurde auf einen späteren Termin verschoben. "Der Stoff des Glaubensbuches wird in diesem Lehrplan in der Weise auf die vier Jahre aufgeteilt, daß jedes Jahr unter einem biblischen Grundbild steht...

Der Plan ist als ein Vorschlag gedacht, der durch die Praxis erprobt werden und so zu einem noch zu erstellenden endgültigen Plan führen soll."¹¹⁵

Mit diesem Lehrplan wurde ca. acht bis zehn Jahre gearbeitet. Eine weitere Erneuerung wurde nötig, als der "Grüne Katechismus" revidiert wurde. 1972 trat an seine Stelle das Arbeitsbuch zur Glaubensunterweisung "Glauben - Leben - Handeln"¹¹⁶. Außerdem hatte sich gerade am Beginn der siebziger Jahre die Situation in den Diasporagemeinden verschärft: Es entstanden immer mehr Zentralpfarreien mit vielen kleineren Unterrichtsstationen, auf denen der Unterricht nicht immer regelmäßig und in geordneter

¹¹⁴ vgl. Lehrplan für das 3. - 6. Unterrichtsjahr - Anhang 2, 1

¹¹⁵ ebd., 5

¹¹⁶ Glauben - Leben - Handeln. Arbeitsbuch zur Glaubensunterweisung. Herausgegeben im Auftrag der Berliner Ordinarienkonferenz vom Erzbischöflichen Kommissariat Magdeburg, Leipzig 1972

Weise stattfinden konnte.¹¹⁷ Es bedurfte zwar weiterhin eines Lehrplanes; der aber mußte genügend Raum lassen für die Anpassung an konkrete Verhältnisse vor Ort. Wünschenswert schien ein Rahmenplan mit einzelnen Zielfeldern, die je nach Situation zugeschnitten werden konnten. "Von der katechetischen Praxis her wird die Verwendbarkeit des derzeitigen Lehrplanes angefragt. Dem liegen folgende Tatsachen zugrunde:

1. Die Erstkommunion ist in vielen Gemeinden vom 2. wieder in das 3. Schuljahr verlegt worden. Für diese Fälle fehlt ein Plan für das 2. Schuljahr. Zudem ist dann die Gedankenführung des Mittelstufenplanes nicht mehr durchzuhalten.

2. Das Glaubensbuch ist für das 3. und 4. Schuljahr konzipiert; die Verwendung vor allem im 6. Schuljahr erscheint problematisch.

3. ...

4. In Diasporagemeinden mit kleiner Kinderzahl läßt sich nur schwer nach dem Mittelstufenplan arbeiten. Hier müßte man sich auf zentrale Themen beschränken.

Die AG einigte sich mit großer Stimmenmehrheit (...) auf folgende Grundkonzeption:

3. - 5. Schuljahr Unterricht nach dem Glaubensbuch

6. - 8. Schuljahr Unterricht nach "Glauben - Leben - Handeln"

In der 9. und 10. Klasse sollten die Hl. Schrift und "Glauben - Leben - Handeln" als Arbeitsbücher verwendet werden...

Der Plan soll ein Rahmenplan sein, der nach Stufeneinheiten gegliedert ist, die für die verschiedenen Verhältnisse

¹¹⁷Diese Unterrichtsstationen waren zumeist in den Nachkriegsjahren eingerichtete Seelsorgestellen oder Kuratien, die nun wieder der größeren Zentralpfarrei pastoral unterstellt wurden.

ausgetauscht werden können."¹¹⁸

Im September 1974 wurde der erneuerte Plan endgültig von der Arbeitsgemeinschaft verabschiedet¹¹⁹ und mit Beginn des Schuljahres 1974/ 75 auch offiziell eingeführt. Nach vielen Jahren der Arbeit mit nachkonziliaren Übergangsplänen lag nun erstmals wieder ein vollständiger Plan für die Katechese in den Klassen 1-8 vor, der in der Verantwortung der Berliner Ordinarienkonferenz von der Katechetischen AG herausgegeben wurde und sogar im Druck erscheinen konnte.¹²⁰ Zu diesem Lehrplan wurden als Hilfe für den Katecheten in den Gemeinden immer wieder neue Handreichungen erarbeitet. Grundsätzlich handelte es sich hier (westlichen Modellen entsprechend) um einen Zielfelderplan, der eine Anpassung an konkrete Verhältnisse leichter ermöglichen sollte. Im Vorwort zur 2. Auflage des Lehrplanes (1982) heißt es: "Die Situation in den einzelnen Gemeinden ist sehr unterschiedlich. Der Lehrplan orientiert sich am Stand der katechetischen Praxis in der Mehrzahl der Gemeinden (...), zeigt aber auch Planungsmöglichkeiten für diejenigen, die sich aus notwendigen Gründen diesem Modell nicht anschließen können. So wird es jedem Katecheten möglich sein, den Lehrplan seinen konkreten

¹¹⁸ Protokoll der Katechetischen Arbeitsgemeinschaft der DDR vom 13. / 14. 9. 1972, 2

¹¹⁹ vgl. Protokoll der Katechetischen Arbeitsgemeinschaft der DDR vom 18. / 20. 9. 1974

¹²⁰ vgl. Anhang 3: Lehrpläne für die katechetische Arbeit im Vorschulalter und in den Schuljahren 1 bis 8 (als Manuskript gedruckt)² 1982

Verhältnissen anzupassen.¹²¹

Die folgende Übersicht soll einen groben Einblick in den Gesamtplan gewähren:

"ÜBERSICHT ÜBER DEN GESAMTPLAN

Vorschulerziehung (2 Jahreskreise)

1. 1. Unterrichtsjahr
Arbeitsbuch: "Kinder Gottes"
2. 2. Unterrichtsjahr
kein Arbeitsbuch
3. Sakramentenjahr
Arbeitsbuch: "Zeichen der Liebe"
4. / 5. Unterrichtsjahr: Bibelorientierte Zielfelder
 - C Menschwerdung
 - D Botschaft Jesu
 - E Taten Jesu
 - F Passion / Auferstehung
 - G Anfänge der Kirche
 - H Abraham / Glaube
 - I Auszug / Mose
 - Arbeitsbuch "Gotteswort"*
6. - 8. Unterrichtsjahr
 - K Geschichte Israels
 - N Einführung NT
 - O Schöpfung
 - Q Kirche
 - R Sakramente
 - S Versagen / Umkehr

¹²¹ Lehrpläne für die katechetische Arbeit im Vorschulalter und in den Schuljahren 1 bis 8 (als Manuskript gedruckt)²1982, 1

- U Zusammenleben
- V Erwachsenwerden
- W Vollendung
- X Firmung

Arbeitsbücher: "Gotteswort"; "Glauben - Leben - Handeln"

Mögliche Zusammenordnung der Zielfelder für 4. und 5. Schuljahr in zwei Jahreskreise: H - E - G und I - C - F - D.

Mögliche Zusammenordnung der Zielfelder für das 6. bis 8. Schuljahr in drei Jahreskreise: K - N - O / Q - R - S / U - V -

W.^{1 2 2/1 2 3}

Das erste Unterrichtsjahr ist nach diesem Lehrplan ganz der Person Jesu gewidmet und hat einen christologischen Ansatz, im 2. Unterrichtsjahr (sofern keine Erstbeicht- und Erstkommunionvorbereitung stattfinden) geht es um das Leben in der Gemeinde.^{1 2 4}

Die beiden Schuljahre vier und fünf sind geprägt von biblischer Katechese und dem Kennenlernen wichtiger Perikopen des Alten und

^{1 2 2} vgl. ebd., 2

^{1 2 3} An die Stelle des Arbeitsbuches "glauben - leben - handeln" trat späterhin das Buch "Grundriß des Glaubens - Katholischer Katechismus" für die Oberstufe. Die Zielfelder konnten im wesentlichen beibehalten werden.

^{1 2 4} vgl. ebd., 12-19

Neuen Testamentes.¹²⁵ Die moraltheologischen und systematischen Fragen kommen erst in den Schuljahren 6 bis 8 zur Sprache und werden im 9. und 10. Schuljahr jeweils vertieft.¹²⁶

Schon an der äußeren Gestalt der Lehrpläne für den Religionsunterricht in den achtziger Jahren und noch mehr an ihrem Inhalt kann man deutlich eine Entwicklung ablesen, die F. G. Friemel in seinem Aufsatz "Religiöse Unterweisung in der DDR - Eine Auskunft aus katholischer Sicht" im Rückblick so beschrieben hat: "Der Religionsunterricht wandert... von der Schule in die Gemeinde und wird Katechese. Damit änderte sich auch ihr Charakter. Die Katechetten erkannten nämlich bald, daß die Methoden einer streng unterrichtlichen Unterweisung nach Art der Schule - die in der DDR ja eine Art Drillschule war - dem Thema nicht angemessen waren. Die Katechese in der Pfarrei wird also entschult. Es kommen Spielelemente hinein. Das Gespräch, bei dem jeder seine Meinung sagen kann, ist ein wichtiges Element, denn diese freie Rede ist in der Schule, je sozialistischer sie wird, desto weniger möglich... Die Katechese wird eng mit dem Gemeindeleben, mit der Liturgie und mit dem Kirchenjahr verbunden... Es wurde nicht auf Leistung, aber auf Atmosphäre geachtet. Diese Art von Katechese... war nicht sehr

¹²⁵ Dazu wurde seit 1979 das "Gotteswort" als Nachfolger des "Glaubensbuches" verwendet: Gotteswort - Auswahl aus den Schriften des Alten und Neuen Testamentes für die Katechese (hrsg. im Auftrag der Berliner Bischofskonferenz von der Katechetischen Arbeitsgemeinschaft der DDR) Leipzig 1979

¹²⁶ vgl. "Rahmenplan für die Glaubensunterweisung im 9. und 10. Schuljahr" - erstellt von den Jugendseelsorgeämtern der DDR und als Manuskript gedruckt.

anspruchsvoll, aber sie war kommunikativ. Es ging in ihr 'gemütlich' zu. Die Kinder und Jugendlichen brachten oft ihre nichtkatholischen Freunde oder Freundinnen mit... Diese kirchliche Katechese war nicht sehr erfolgreich, aber sie war nicht unwirksam. In ihr wurden auch Probleme der Schule besprochen, es wurde Stellung genommen zu den Anwürfen gegen Kirche und Glauben. Kinder und Jugendliche, die dadurch verunsichert waren, konnten hier wieder beruhigt und bestärkt werden. Die gemeindliche Katechese, die sich in der DDR entwickelt hat, ist nicht zu verwechseln mit der 'Gemeindekatechese'. Die Verantwortung für das katechetische Wirken der Kirche trägt in der DDR der Pfarrer mit den Mitarbeitern im pastoralen Dienst. Katechese wird in der Regel erteilt durch Priester, Seelsorgehelferinnen und Katecheten, also von ausgebildetem Personal. Einige Diözesen haben Kurse für Katecheten eingerichtet, die nebenamtlich an dieser gemeindlichen Katechese beteiligt sind. Subjekt der Katechese ist auch in der DDR noch nicht die Gemeinde, sondern die Gemeindeleitung. Es gibt aber Ansätze dafür, daß Gemeindemitglieder in der Vorbereitung der Sakramente ihre katechetische Verantwortung realisieren."¹²⁷

Die in diesem Abschnitt beschriebene katechetische Arbeit versuchte, die von der Dresdener Pastoralsynode 1975 angemahnte Ausgewogenheit von Lehre, Erfahrung und Gemeinschaft zu verwirklichen. Im Dokument "Aspekte des Verkündigungsdienstes der Gemeinde" wird das Ziel des Religionsunterrichtes und seine

¹²⁷F. G. Friemel, Religiöse Unterweisung in der DDR - eine Auskunft aus katholischer Sicht (Für Ernst-Rüdiger Kiesow, Rostock, zum 65. Geburtstag), in: Religionspädagogische Beiträge 26 (1990), 2f.

Eigenart prägnant so beschrieben:

"Damit die Kinder den Glauben wirklich leben lernen, darf die katechetische Unterweisung sich nicht darauf beschränken, Lehre zu vermitteln. Andererseits genügt es nicht, Erlebnisse zu schaffen, die zwar Gemeinschaft bilden, aber kein notwendiges Fundament an Glaubenswissen legen. Darüber hinaus muß es zum Einüben christlichen Verhaltens kommen, zum praktischen Vollzug, zum Bewähren des im Gottesdienst und Unterricht Erkannten und Erlebten. Die Kinderpastoral muß deshalb so gestaltet werden, daß sowohl Wissensvermittlung und Erlebnisse wie auch die praktischen Erfahrungen der Kinder gut ausgewogen zur Geltung kommen. Die katechetische Unterweisung soll ja das Kind in all seinen Lebensbereichen ansprechen und darin die Dimension des Glaubens offenlegen. Dabei darf nicht vergessen werden, daß die Umwelt der Kinder weithin von atheistischer Lehre und Lebensauffassung geprägt ist, welche andere Maßstäbe setzt und den Glauben als veraltet ablehnt.

Wenn man den Kindern auch keine umfassende Glaubenslehre vermitteln kann, so müssen doch Schwerpunkte gesetzt werden, die sich aus dem zentralen Anliegen der Botschaft und vom Fassungsvermögen der Kinder her ergeben...

Kinder müssen sich als Glaubende im Kreis Gleichaltriger erleben können. Das ist dort, wo sich auf Außenstationen nur wenige Kinder begegnen, schwer möglich. Deshalb bedarf es neuer Modelle, die allen Kindern solche Erlebnisse ermöglichen."¹²⁸

4. Chancen und Schwierigkeiten des außerschulischen

*Liedyk
Lite!*

¹²⁸ Konzil und Diaspora - Die Beschlüsse der Pastoralynode der katholischen Kirche in der DDR (hrsg. im Auftrag der Berliner Bischofskonferenz) Leipzig 1977, 84f.

Religionsunterrichtes in der DDR

Abschließend lassen sich einige Vor- und Nachteile der katechetischen Arbeit in der DDR benennen. Sicher hatte der Religionsunterricht dadurch, daß er in der Gemeinde stattfand auch einen intensiven Bezug zu ihr. Der Unterricht und auch alle anderen Aktivitäten in der Kinderpastoral wurden von den Mitarbeitern der Pfarrei getragen, er fand auch in kircheneigenen Gemeinderäumen statt und damit in einer geprägten kirchlichen Umgebung. Die Katechese war außerdem auch eng verbunden mit dem Gottesdienst der Pfarrgemeinde: während des Unterrichtes wurden kurze Gottesdienste gefeiert (Katechetische Feiern), Unterrichtsgruppen gestalteten den Sonntagsgottesdienst oder den Kindergottesdienst. Diese Verbindung zwischen Katechese und Gottesdienst war unbestritten eine Chance, die der nichtschulische Religionsunterricht mit sich brachte. Er war auf diese Weise auch deutlich eine Funktion der Martyria in der Gemeinde und ein Ausdruck dessen, daß Glauben lernen und Glauben leben eng zusammen gehören.

Auch die Eltern der Glaubensschüler wurden vielfach mit einbezogen in das Unterrichtsgeschehen - sei es durch Elternabende oder auch durch die Beteiligung von Eltern an der Gestaltung von Kindergottesdiensten oder Kindernachmittagen. Besonders zu erwähnen ist an dieser Stelle auch der Einsatz von Frauen und Männern, die ehrenamtlich in den Pfarreien vor allem die Katechese in den ersten Schuljahren abgesichert haben. Diese Beispiele für die Mitarbeit von Eltern, mögen eine Chance zeigen, die die Katechese, die in freier Verantwortung der Kirche war, in der Zeit der DDR hatte.

Allerdings dürfen bei diesem Rückblick vor allem auf den regulären Religionsunterricht die Schwierigkeiten nicht verschwiegen werden.

Der Unterricht fand normalerweise am Nachmittag statt in der

Zeit zwischen 14.00Uhr und 18.00Uhr, die Katechese für die Jugend eher noch am Abend. Allein die Zeit erwies sich, besonders für Kinder oft als Hindernis (geringere Aufnahmefähigkeit, Übermüdung, Überschneidung mit anderen Terminen in Familie und Schule am Nachmittag etc.). Man muß darum nüchtern sehen, daß schon aus diesem Grund die Katechese oft mehr erlebnisorientiert war (um die Kinder wenigstens etwas zu fesseln) als von Wissensvermittlung geprägt. Das Glaubenswissen ist wohl in der Folge in unseren Gemeinden auf ein Minimum herabgesunken. Dafür spricht auch das wachsende Interesse bei Erwachsenen an Weiterbildung, theologischen Fernkursen, Erwachsenenkatechese etc.

Eine weitere Schwierigkeit lag auch in einer gewissen Unverbindlichkeit. Religionsunterricht am Nachmittag wurde nicht immer ernstgenommen und für wichtig gehalten. Das gilt sowohl für die Schüler, die oft anderes dem Unterricht vorzogen wie auch für die Katecheten, die sehr leicht den Unterricht ausfallen lassen oder durch anderes ersetzen konnten.¹²⁹

Auch, daß natürlich die Katechese in der Gemeinde frei von jeder Zensur oder Beurteilung war, hatte für deren Wirksamkeit nicht nur Vorteile, sondern verstärkte für die Kinder manchmal den Eindruck es handle sich hier um eine Art

¹²⁹In vielen Gemeinden wurde zum Beispiel während bestimmter Stunden im Laufe des Kirchenjahres den Kindern das Bußsakrament gespendet. Manchmal wurde auch das Element "Erlebnis" überbetont (Spielen, Eis essen während des Unterrichtes u.ä.).

"Arbeitsgemeinschaft Religion".¹³⁰

Diese Beobachtungen zum Religionsunterricht in der DDR sollen einerseits dazu dienen, die Chancen einer gemeindlichen Katechese wirklich zu sehen und ernst zu nehmen, andererseits aber den Religionsunterricht in dieser Art nicht über Gebühr zu glorifizieren. Die Kirche in der DDR hat viele Gemeindeerfahrungen gemacht, die auch fruchtbar werden können in einer Zeit, in der der Religionsunterricht wieder in der Schule erteilt wird. Hier ergeben sich viele Aufgaben für die Zukunft.

¹³⁰ Man muß wissen, daß in der sozialistischen Schule viele solcher Arbeitsgemeinschaften am Nachmittag angeboten wurden und auch darauf geachtet wurde, daß möglichst alle Kinder mindestens an einer teilnahmen. Diese Arbeitsgemeinschaften beschäftigten sich mit vertiefenden Themen zum Schulstoff, aber auch mit gesellschaftspolitischen und militärpolitischen Fragen. Die Teilnahme an einer solchen AG wurde für den Schüler immer als "gesellschaftliche Arbeit" gewertet und brachte ihm zumindest eine positive Beurteilung auf seinem Schulzeugnis ein. Manche Kinder hatten so mehrere Nachmittage während der Woche durch außerschulische Veranstaltungen besetzt, wenn nicht die Eltern immer wieder selbst den Freiraum und die Freizeit für ihr Kind erkämpften.

4. KAPITEL

DIE RELIGIÖSE KINDERWOCHE (RKW) - EIN TYPISCHER WEG DER DDR - KATECHESE

Zur Katechese in der ehemaligen DDR gehört wesentlich die "Religiöse Kinderwoche" (RKW) - sie ist sozusagen originär in der östlichen Diaspora Deutschlands entstanden. Im 4. Kapitel soll dieser Einrichtung und ihrer Entstehung nachgegangen werden.

1. Die Anfänge der Religiösen Kinderwochen

Die RKW - Geschichte beginnt schon in der Zeit unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg. In der Nachkriegszeit gab es viele unterernährte und Tbc-gefährdete Kinder. So wurden schon 1947 in vielen Pfarreien während der großen Ferien Kindererholungen durchgeführt, die meist 4 Wochen dauerten.

Der Caritasverband war bemüht, diese Kindererholungen zu unterstützen, vor allem mit Lebensmitteln.

In einem Bericht aus dem Bischöflichen Amt Magdeburg lesen wir folgendes: "In erster Linie half das Mutterland Paderborn, indem Patenschaften eingerichtet wurden. Die Bauern des Paderborner Landes waren dabei eine große Hilfe. Außerdem erhielt der CV Magdeburg eine größere Unterstützung mit Lebensmitteln und Textilien aus der USA. Es kamen Trockenmilch, Eipulver, Kakao, Kunsthonig, Zucker, Salzheringe und Fleisch zur Verteilung....Im weiteren Verlauf wurden Geldspenden pro Kind und pro Tag 1, 50 DM, im besonderen vom Bonifatius-Verein in Paderborn, zur Verfügung gestellt.

Die Mengenangabe an Lebensmitteln pro Tag und pro Kind betrug:

Nährmittel	100 g
Fleisch	25 g

Fett	10 g
Zucker	15 g
Trockenmilch	5 g
Bienenhonig	10 g
Malzkaffee ^{1 3 1}	

Aus dieser Anfangszeit der organisierten Kindererholungen gibt es wenig Berichte. Einer, der aus der Erinnerung niedergeschrieben wurde, stammt wiederum aus dem Magdeburger Gebiet und soll hier wiedergegeben werden. Man kann daraus ersehen, daß vor aller religiösen Intention die gesundheitliche Stärkung der Kinder stand. In die Geschichte eingegangen ist die ganze Aktion unter dem Begriff "Kinderlandverschickung". In dem Bericht lesen wir: "Eine besondere Hilfe für die gesundheitlich geschwächten Kinder erhielt der Caritasverband des Erzbischöflichen Kommissariates durch den Caritasverband in Paderborn. Dort wurden die Bauern aufgefordert, Schulkinder für 4-6 Wochen zur Stabilisierung ihrer Gesundheit aufzunehmen. Die Organisation lag in den Händen der damaligen Caritasreferentinnen Maria Reichmann, Berna Klasen und Maria Hüpper, verheiratet Nagel, die bereits schon 1948 einen engen Kontakt mit dem Caritasverband in Magdeburg und seiner neu aufzubauenden Arbeit aufgenommen hatten. - Gemeinsam mit Frau Nagel, geb. Hüpper, startete am 10. August 1949 der erste Kindererholungstransport von Magdeburg nach Paderborn. Jedem Kind war vorher ein ärztliches Attest ausgestellt worden, in dem die Dringlichkeit einer Erholung auf dem Land bescheinigt worden war.

^{1 3 1}Die örtliche Kindererholung, später Kinderwochen (RKW), genannt, im Erzbischöflichen Kommissariat in Magdeburg (Maschinenschrift - Manuskript), 1

Wir haben damals bei der Aufnahme in den Kindererholungstransport nicht gefragt: 'Bist du katholisch, evangelisch oder gar nichts'. Wir sahen nur die Kinder, die gerade im Wachsen waren, wie blaß und ängstlich, mit ärztlichem Attest in der Hand, sie vor uns standen. Wir nahmen sie alle mit. Jeweils eine Begleitperson aus der Westzone und eine aus der Ostzone waren für die Transporte verantwortlich. In der Westzone besaßen die Kolleginnen Ausweise ohne Foto, sie konnten also gleichzeitig von Begleitpersonen der Ostzone benutzt werden. Die Kinder fuhren ohne Ausweis, es mußte lediglich eine Namensliste angefertigt werden, die der Grenzpolizei in Marienborn vorgelegt wurde. Dieser erste Kindertransport gelangte nach Paderborn - Sennelager, von dort wurden die Kinder in die einzelnen Bauernhöfe verteilt. Zur gleichen Zeit erfuhren wir, daß Berliner Erholungskinder mit Stahnsdorfer Autobussen über Marienborn nach dem Westen gefahren wurden. Nach kurzen Verhandlungen in Berlin konnten wir uns diesen Bustransporten anschließen, das bedeutete eine große Erleichterung für die Fahrten mit den Erholungskindern. Auch die evangelische Kirche beteiligte sich an den Transporten. Nach ungefähr 6 Wochen holten wir die Kinder gesundheitlich gut erholt wieder ab... Als wir in Magdeburg auf dem Hauptbahnhof ankamen, warteten schon die Eltern. Die Freude war groß, immer wieder hörte ich: 'Du siehst aber gut aus! Du bist ja gewachsen! Du hast ja einen neuen Pullover!...'

Im Sommer 1951 kam eines Tages Herr Caritasdirektor Solbach zu mir und erklärte, es dürfen ab sofort keine Kindererholungstransporte mehr nach Paderborn gefahren werden. Sämtliche Listen und Namen der Kinder mußten vernichtet werden. Ein Stahnsdorfer Transport mit Kindern des Diakonischen Werkes der evangelischen Kirche war aufgefallen und untersucht worden. Der Fahrer und die Begleitpersonen waren festgenommen worden. Insgesamt konnten auf diese Weise bis 1951 vom Caritasverband in

Magdeburg 750 Kinder in das Paderborner Mutterland zur Erholung verschickt werden. Kinder aus der Diaspora, aus der tiefen Diaspora der Altmark, erlebten 5 - 6 Wochen lang eine katholische, religiöse Umgebung im Paderborner Land."¹³²

Neben der Kinderlandverschickung gab es auch in vielen Pfarreien vor Ort solche oder ähnliche Kindererholungen, die auch immer mehr religiösen Charakter erhielten. So gab es 1948 in 90 Pfarreien des Magdeburger Kommissariates solche örtlichen Kindererholungen, an denen ungefähr 5000 Kinder teilnahmen. "Diese Tage und Wochen dienten vorwiegend der gesundheitlichen Festigung der Kinder. Neben einer guten Ernährung wurde viel für Bewegung im Freien durch Spiel, Wandern und Baden gesorgt. Täglich fanden religiöse Unterweisungen statt, teilweise wohnten die Kinder der heiligen Messe bei und wuchsen in einer besonderen Weise in das kirchliche Leben der Pfarrei hinein. Abends gingen die meisten Kinder in ihre Familie zurück. Kinder, die außerhalb wohnten, wurden im Pfarrhaus oder in anderen Familien untergebracht. Die Helfer und Helferinnen kamen meistens aus den Pfarreien selbst, eine Schulung für diese Arbeit wurde vor Beginn der Sommerferien vom Caritasverband in Magdeburg vorgenommen. Die Impulse für die Schulungsarbeit kamen vom Deutschen Caritasverband in Berlin..."¹³³

¹³² Ferienverschickung unterernährter und Tbc-gefährdeter Kinder aus dem Erzbischöflichen Kommissariat Magdeburg in das Mutterland Paderborn (1949 - 1951) (Maschinenschrift - Manuskript), 1-3

¹³³ Die örtliche Kindererholung, später religiöse Kinderwochen (RKW), genannt, im Erzbischöflichen Kommissariat in Magdeburg (Maschinenschrift - Manuskript), 2

In einer weiteren Tagebuchaufzeichnung aus dieser Zeit werden die Ziele der Kindererholungen deutlich und es kündigt sich schon die spätere Form der RKW an. Von einer Helferschulung am 30. Mai 1949 ist uns folgender Bericht erhalten:

"Leiter der Schulung: Caritasdirektor Johannes Zinke, Berlin^{1 3 4}

Referate: Maria Junk, Berlin
 Maria Kiene, Freiberg
 Dr. Kahlert, Berlin
 Frau Richter, Berlin

Inhalt: Pädagogische Gesichtspunkte
 Organisation
 Gesundheitsfürsorge
 Religiöse Führung
 Fest- und Fei ergestaltung

Ziel der örtlichen Kindererholung ab 1948:

körperliche Kräftigung der Kinder,
 Freude der Kinder an der Natur,
 an der Bewegung, am Spiel.
 Teilnahme am Gemeinschaftsleben
 Hineinwachsen in den Raum der Kirche

^{1 3 4}Prälat Johannes Zinke, geb. am 18.11.1903 in Liegnitz, 1928 zum Priester geweiht, wirkte seit 1938 in der Caritas des Bistums Berlin. Im Auftrag der Bischöfe nahm er seit 1952 besondere Aufgaben wahr. Ungezählte Verhandlungen, vor allem mit den staatlichen Stellen, hat er geführt. Die Entstehung der Berliner Ordinarienkonferenz wie auch die Geschichte der RKW sind untrennbar mit seinem Namen verbunden. Prälat J. Zinke starb am 14.11.1968.

durch Gottesdienst, Lied und Gebet

Die ersten örtlichen Kindererholungen ab 1947 standen unter dem Leitsatz: Erziehung zur christlichen Freude.

Am 30. 5. 1949 gab der Deutsche Caritasverband Richtlinien für die caritative Kindererholungsfürsorge in den Pfarrgemeinden 1949 heraus.¹³⁵

Die intensive Arbeit der Kirche mit den Kindern während der Ferien war bald dem Staat nicht mehr angenehm. Es wurden immer mehr Vorwände gesucht, um die Kindererholungen einzuschränken oder gar zu unterbinden. "Bald schaltete sich die staatliche Gesundheitsfürsorge ein. Den Pfarreien wurden Vorschriften bei den Übernachtungen der Kinder in Pfarrsälen und anderen kirchlichen Räumen gemacht. Teilweise mußten aus hygienischen Gründen örtliche Kindererholungen geschlossen werden... Die einzelnen Pfarreien wurden verunsichert und wandten sich an den Caritasverband, damit neue Wege zur Durchführung der örtlichen Kindererholung gefunden würden."¹³⁶ Gerade bei der Durchführung der Kindererholungen bzw. der Religiösen Kinderwochen¹³⁷ hatte der Staat ein wachsames Auge auf die Kirche. Hier handelte es sich ja um mehr als bloßen Religionsunterricht. Es ging um eine ganzheitliche religiöse Erziehung, die auf jeden Fall dem sozialistischen Erziehungsideal nicht konform war. Außerdem beanspruchte die Schule immer mehr das Erziehungsmonopol - auch dies stand zwar im Widerspruch zur Verfassung der DDR von 1949 -

{ ¹³⁵ ebd., 2f. *Wdh. v. 133 / 134 d. 7. 10. 1949*

¹³⁶ ebd., 5

¹³⁷ seit etwa 1952 bürgerte sich mehr diese Bezeichnung ein.

wurde aber in der Praxis durch Übergriffe z. B. auf die RKW immer wieder deutlich gemacht. Als Beispiel dafür soll der Bericht von Pfarrer Bernhard Kleineindam stehen, der ein Bild von der damaligen Situation und den Problemen um die RKW geben kann. "Erlebnisreiche religiöse Kinderwoche in Gützkow im Juli 1952. Am 7. Juli 1952 begannen wir in unserem neuerbauten Dienstgebäude unserer Kirchengemeinde in Gützkow mit der religiösen Kinderwoche. Es war der ausdrückliche Wunsch besonders jener katholischen Familien, die in den 36 umliegenden Dörfern bis 18 km weit vom Kirchort entfernt wohnten, daß ihre Kinder während der Ferienzeit wenigstens 14 Tage einmal am Kirchort untergebracht werden mögen, um dort das religiöse Leben in der Kirche vertieft kennenzulernen... Am 7. Juli 1952 begann also der Kursus mit 46 Jungen aus der Gemeinde. Die Kinder aus der Stadt kamen früh zu Beginn der heiligen Messe auf's Kirchengrundstück und blieben dort bis zum Abend. Die Kinder aus den zur Pfarrei gehörenden umliegenden Ortschaften übernachteten auf dem Boden des neuen Pfarrhauses. Es waren 29 Jungen. Alle 46 Jungen wurden im Pfarrhaus gepflegt. Einige Frauen aus der Gemeinde halfen eifrig mit in der Küche. Zur Betreuung der Kinder während der Freizeitgestaltung stellte die Pfarrgemeinde zwei freiwillige jugendliche Helferinnen und die Nachbargemeinde einen jugendlichen Helfer zur Verfügung. Die Tagesordnung war folgende: 7.00 Uhr wecken. 8.00 Uhr heilige Messe. 9.00 Uhr Frühstück.

10.00 Uhr Unterricht. 11.00 - 12.30 Uhr Freizeit. 12.30 Uhr Mittagessen, anschließend Mittagsruhe. 15.00 Uhr Unterricht, 16.30 Uhr Kaffee, dann Freizeit. 19.00 Uhr Abendbrot. 21.00 Uhr Nachtruhe.

Frisch und munter kamen am 7. 7. 52 die 46 Jungen im Pfarrhaus an. Einer brachte sein Akkordeon mit und spielte vor dem Schlafengehen den Jungen, die auf dem Boden des Pfarrhauses übernachteten, einige lustige Lieder vor. Nach dem Wecken machte

der jugendliche Helfer mit den Jungen auf dem Kirchengrundstück einige Freiübungen. Da es in diesen Tagen sehr heiß war, schickte ich während der Freizeit die Jungen zur Badeanstalt am naheliegenden See. Während der übrigen Freizeit spielten die Kinder auf dem Kirchengrundstück Ball und andere Gesellschaftsspiele. Einige der Jungen hatten meine aufgestellten Bohnenstangen zur Freude meiner Tante ergriffen und versuchten damit herumzufechten.

Schon nach drei Tagen fand unsere religiöse Kinderwoche ein plötzliches Ende. Ich erhielt von der Polizei die Nachricht, daß ich meine Befugnisse überschritten habe, weil ich die Kinder auch kulturell und sportlich beschäftige. Laut der neuen Gesetzesverfügung sei der Kirche nur eine rein religiöse Betätigung erlaubt. Ich kann Religionsunterricht und Gottesdienste und Andachten halten. Ich muß aber nach dem Gottesdienst und Unterricht die Kinder sofort nach Hause schicken. Es ist mir nun nicht mehr erlaubt, die Kinder beherbergen und die Kinder zu speisen. Ich darf auch die Gemeindemitglieder hierzu nicht veranlassen. Dies sei keine rein religiöse Betätigung mehr und darum strafbar."¹³⁸ Solche Schwierigkeiten könnten vielen Pfarrer und Seelsorgehelferinnen aus dieser Zeit berichten. Vor allem die fünfziger Jahre waren von diesen Behinderungen geprägt. Aber immer wieder wurden neue Versuche gestartet, um die Religiösen Kinderwochen trotz allem durchzuführen.

In der Anfangszeit gab es noch kein zentrales Material für die Gestaltung der Wochen, so daß die Tage ganz von der jeweiligen

¹³⁸ B. Kleineidam, Tagebuch eines Diasporapriesters - Lebenserinnerungen 1922 - 1978 (im Selbstverlag als Manuskript gedruckt) 1985, 86f.

Gemeinde geprägt wurden. In den Erinnerungen von Pfarrer Kleineidam lesen wir über die Gestaltung einer RKW in Gützkow: "In den großen Ferien 1955 nahmen alle Kinder unserer Pfarrgemeinde an den religiösen Kinderwochen teil. Auf dem Boden des Pfarrhauses schliefen auf Strohsäcken in der ersten Woche 21 Jungen und in der zweiten Woche 20 Mädchen. Weitere Kinder wurden bei Familien untergebracht. Diesmal wurde der bisher durchgenommene Stoff vertieft. Jeder erhielt einen Prüfungszettel mit zwanzig Fragen und einigen Gebeten und Liedern. Es wurde gefragt nach den Zeiten des Kirchenjahres, nach den Marienfesten, nach den vierzehn Kreuzwegstationen und nach den Rosenkranzgeheimnissen. Wer die Prüfung mit eins bestand, erhielt als Geschenk ein neues Gesangbuch. So setzte wieder ein eifriges Wetteifern im Lernen ein. In der Freizeit wurde gesungen und gespielt.

Meine Tante in der Küche wußte aus den vergangenen Kinderwochen, daß der Appetit der Kinder nicht schlecht ist... Alle Gemeindemitglieder baten wir, eifrig mitzuhelfen bei der Verpflegung der Kinder... Die Spender lieferten oft erst am Morgen ihre Gaben ab. Ich selbst mußte in manche Gärten hinausfahren, um von dort die Spende abzuholen."¹³⁹

Zähe Verhandlungen der Bischöfe mit den staatlichen Stellen hatten es noch gegen Ende des Jahres 1952 erreicht, daß die Kirche auch während der Ferien mit Schulkindern bestimmte Veranstaltungen durchführen konnte. Allerdings mußten folgende Voraussetzungen erfüllt sein: Die Veranstaltungen mußten in kirchlichen Räumen stattfinden; es muß sich um religiöse Unterweisung, Gottesdienst etc. handeln; bei der Benutzung von nichtkirchlichen Räumen (z. B. Gasthäusern u. ä.)ist eine

¹³⁹ ebd., 93f.

polizeiliche Anmeldung bei der örtlichen Behörde nötig; alle Grundnahrungsmittel müssen selbst aufgebracht werden; die Dauer der Veranstaltung darf 14 Tage nicht übersteigen.¹⁴⁰

Im Jahre 1959 wurde im Auftrage von Kardinal Julius Döpfner noch einmal durch Caritasdirektor Zinke verhandelt und den Gemeinden mitgeteilt, daß die Durchführung der RKW in das verfassungsmäßig den Kirchen garantierte Recht zur Glaubensunterweisung gehört. In der Mitteilung an die Pfarrgemeinden hieß es: "Der Staatssekretär für Kirchenfragen hat zu der Anordnung des Ministers für Volksbildung vom 6. 4. 59 den Räten der Bezirke (Referenten für Kirchenfragen) eine Empfehlung gegeben. Darin ist hinsichtlich der in der Evangelischen Kirche üblichen Rüst- und Freizeiten festgelegt, dass solche Zeiten, die 'entweder der Zurüstung für ein bestimmtes kirchliches Amt dienen oder die bestimmte theologische Aufgaben unterstützen, ein Teil der Religionsausübung sind und nicht behindert werden dürfen.' Dieser Empfehlung war ein Schreiben vorangegangen, in dem u. a. um eine Bestätigung gebeten worden war, dass der Staatssekretär gegen eine Unterrichtung der Pfarrer in dem Sinne keine Bedenken habe, dass 'Bibelrüten und Freizeiten für junge Gemeindemitglieder als eine Form und ein Bestandteil der verfassungsmäßig der Kirchen garantierten religiösen Unterweisung keiner besonderen Genehmigung bedürfen.' ...Diese schriftliche Bestätigung stimmt inhaltlich mit den Erklärungen überein, die dem Unterzeichneten von zuständigen Regierungsvertretern hinsichtlich der Durchführung von religiösen Unterweisungen der Katholischen Kirche in den

¹⁴⁰ vgl. Die örtliche Kindererholung, später religiöse Kinderwochen (RKW) genannt, im Erzbischöflichen Kommissariat in Magdeburg (Maschinenschrift - Manuskript), 5

Sommerferien ds. Js. gemacht worden sind. In der o. e. Empfehlung an die Räte der Bezirke hat aber der Staatssekretär für Kirchenfragen auch bemerkt, dass 'die von dieser Grundlinie (...) abweichenden Einrichtungen, also Ferienlager, die als Rüstzeiten getarnt werden, nicht geduldet werden können.'

Die Anordnung vom 6. 4. 59 bestimmt im § 12 ohne jede Einschränkung, dass 'im Interesse der ordnungsgemässen Unterbringung, gesundheitlichen Betreuung und Erholung sowie der sozialistischen Erziehung... Veranstaltungen in den Ferien nur zulässig sind, die durch die Ausschüsse für Feriengestaltung organisiert werden.' Die Anordnung statuiert also ein unumschränktes Monopol für alle staatlich organisierten Ferienveranstaltungen.

Demgegenüber muß erneut festgestellt werden:

Zusammenkünfte der Kinder zur Glaubensunterweisung sind eine ausschliesslich religiöse Angelegenheit, die sich in Anlage und Ziel eindeutig von den durch das sozialistische Erziehungsziel bestimmten Ferienlagern der staatlichen Organe und auch von der sonstigen Feriengestaltung unterscheiden. Dem widerspricht es auch nicht, dass sich die Kinder die Zwischenzeit zwischen Vormittags- und Nachmittagsunterweisungen mit Gesang und Spiel oder anderer kindgemässer Beschäftigung vertreiben und in manchen Fällen auch am Ort der Unterweisung übernachten.

Im Auftrage:

Zinke¹⁴¹

¹⁴¹Aus einer Erarbeitung von Caritasdirektor Zinke; sie war zunächst für die Bischöfe der DDR bestimmt - daraus sollte für jeden Seelsorger vor Ort eine entsprechende Information zusammengestellt werden.

Die in der Information von Caritasdirektor Zinke erwähnte Verordnung der DDR war ein Ausdruck des Bemühens des Staates, die Kinder immer mehr auch während der Ferien zu beschlagnahmen und sie anderen Einflüssen zu entziehen.¹⁴² Es war darum wichtig, daß die Kirche immer wieder ihr durch die Verfassung garantiertes Recht der Glaubensunterweisung einklagte und ebenso das Recht, zu Fragen des alltäglichen Lebens von ihrem Standpunkt aus Stellung zu nehmen.¹⁴³

Alle Pfarreien erhielten noch im Laufe des Jahres 1959 eine Anweisung und Erläuterung, die die Durchführung der RKW betraf. In dieser Anweisung hieß es: "...3. Diese Tage gemeinsamer religiöser Unterweisung liegen sowohl ihrer Zweckbestimmung, wie auch in der Art ihrer Durchführung völlig im Rahmen der der Kirche übertragenen Verpflichtung, ihre Glieder in die Geheimnisse des Glaubens einzuführen. Sie gehören

¹⁴²Anordnung über die Feriengestaltung für alle Schüler der allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen vom 6. April 1959, Gesetzblatt der DDR Teil I Nr. 24, 324ff.

Besonders hinzuweisen ist auf den ersten Abschnitt der Verordnung:

I. Ziele und Aufgaben der Feriengestaltung

§ 1 (1) Die Feriengestaltung für alle Schüler dient der sozialistischen Erziehung, der Erholung, Kräftigung und Gesunderhaltung der Schuljugend und ist ein Teil der Jugendförderung unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates.

(2) Der Inhalt und die Entwicklung der Feriengestaltung wird durch das sozialistische Erziehungsziel bestimmt..."

¹⁴³vgl. Verfassung der DDR von 1949 Artikel 40 und 41

zur ungestörten Religions-Ausübung, wie sie der Kirche durch die Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik garantiert ist. 4. Die unter dem 6. 4. ds. Js. herausgegebene Anordnung des Ministers für Volksbildung über die Feriengestaltung 1959 erklärt mehrfach, daß alle Arten der staatlichen Feriengestaltung der sozialistischen Erziehung zu dienen haben. Der Staatssekretär für Kirchenfragen hat zu der vorgehen. Anordnung...den Räten der Bezirke (...) eine Empfehlung zugeleitet. Darin wird erneut zum Ausdruck gebracht und damit bestätigt, daß gemeinsame religiöse Zeiten, die bestimmte pastoral-theologische Aufgaben, (d.h. gemeinsamen Gottesdienst, Sakramentenempfang, Katechese u. dgl.) unterstützen, ein Teil der Religionsausübung sind und nicht behindert werden dürfen. Danach ist festgestellt, daß die o. e. religiöse Unterweisung von der Anordnung des Ministers für Volksbildung vom 6. April 1959 nicht betroffen wird. Wir weisen daher die Pfarrämter und Seelsorgestellen an, die notwendigen Vorbereitungen bald in die Wege zu leiten."¹⁴⁴

Als dann in den folgenden Jahren regelmäßig Material für die RKW in den Gemeinden herausgegeben wurde, erschien stereotyp ein ähnlicher Text im Vorwort des Materials, der auf die gesetzmäßige Grundlage dieser innerkirchlichen Arbeit aufmerksam

¹⁴⁴ Auszug aus einer Anweisung, die im Jahre 1959 in allen Jurisdiktionsbezirken der DDR herausgegeben wurde und auch in den folgenden Jahren in ähnlicher Weise wiederholt wurde.

machen sollte¹⁴⁵ und den Verantwortlichen den Rücken stärken sollte.

Zu den Anfängen der RKW in der DDR gehören also, wie wir sahen, viele Schwierigkeiten - im praktischen Bereich (Unterbringung, Verpflegung der Kinder etc.) und in der Auseinandersetzung mit dem Staat, der das Erziehungsmonopol beanspruchte - es gehört aber auch der Eifer vieler Priester und Seelsorgehelferinnen zu diesem Anfang, die es trotz widriger Umstände immer wieder versuchten, den Kinder der Diaspora die Erfahrung von Kirche zu vermitteln.

2. Sinn und Inhalt der Religiösen Kinderwochen

"Allen Beteiligten war klar, daß mit den RKW kein Konkurrenzunternehmen zu den Ferienunternehmungen der Schule geschaffen werden sollte. Vielmehr wurde in den RKW die Chance gesehen, mit den Kindern ein intensiveres religiöses Leben zu entfalten, als dies im Religionsunterricht möglich war.

Pfarrer, Seelsorgehelferin, Helfer und Kinder gestalten über einige Tage gemeinsam dieses religiöse Leben. Für viele Kinder,

¹⁴⁵ Beispiel aus dem Jahre 1987: "Auf Beschluß und im Namen der Berliner Bischofskonferenz weise ich auf folgendes hin: Die Religiösen Kinderwochen sollen in allen Pfarreien und Seelsorgestellen durchgeführt werden.

Die Religiösen Kinderwochen gehören zur religiösen Unterweisung und damit zur Religionsausübung der Katholischen Kirche, deren Durchführung durch die Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik gewährleistet ist.

Joachim Card. Meisner, Bischof von Berlin, Vorsitzender der Berliner Bischofskonferenz "

besonders in Diasporagebieten, in Gemeinden mit vielen Außenstationen, ist das das einzige Mal im Jahre, wo alle von morgens bis abends gemeinsam leben, d. h. essen, beten, singen, spielen, wandern, basteln, Pfarreileben kennenlernen."¹⁴⁶ Man kann kurz sagen: Die RKW sind eine Form, Kirche zu sein und Kirche zu leben - mit Erwachsenen und natürlich vor allem mit Kindern. Wenn uns das II. Vaticanum neu gezeigt hat, daß die Grundfunktionen der Kirche *martyria*, *leiturgia* und *diakonia* sind, dann ist die Form der RKW ein Paradebeispiel für die Verwirklichung und Konkretisierung dieser Funktionen.

Jede Religiöse Kinderwoche lebt von der Verkündigung, von der Katechese. Immer wird mit den Kindern eine Woche lang über ein bestimmtes Thema nachgedacht. Im Laufe der Jahre wechselte das Spektrum der Themen sehr: es gab biblisch orientierte Themen sowie andere, die eher dogmatischer oder fundamentaltheologischer Natur waren, wie auch RKW - Themen, die einer aktuellen Frage nachgingen, mit der sich die Kirche auseinandersetzen mußte (vgl. auch unten den Themenkatalog).

Ein zweites wesentliches Element der RKW sind Gottesdienste, die mit den Kindern jeweils zu den entsprechenden Tagesthemen gefeiert werden. Verkündigung wird zur Feier, zur Liturgie - und die Feier ist wiederum Ausdruck eines bestimmten Glaubensinhaltes, ist Lobpreis und Dank, Bitte und Fürbitte. Im Laufe der Jahre haben sich hier ganz verschiedene Formen von kindgemäßen Gottesdiensten herausgebildet, die es wert wären bewahrt zu werden und auch für andere Situationen fruchtbar gemacht werden könnten.

¹⁴⁶ J. Kendzia, Religiöse Kinderwochen, in: Wolfgang Nastainczyk, Neue Wege für Religionsunterricht und Katechese, Würzburg 1975, 75

Verkündigung und Gottesdienst sind in den RKW einbettet in das gemeinsame Leben - in den Alltag einer konkreten Kindergruppe und deren Begleiter. In diesem Alltag kommt immer wieder ganz nebenbei die Frage nach der Umsetzung des Glaubens. Dieser Alltag ist zumindest für eine oder zwei Wochen einmal ein Experimentierfeld für die Kinder, wie der Glaube Gestalt gewinnen kann. Noch intensiver wird das, wenn die Kinder, wie in vielen Gemeinden üblich, die RKW auswärts verbringen und so Tag und Nacht gemeinsam verbringen. Hier werden Dienste an einer größeren Gemeinschaft eingeübt, Streit geschlichtet, Hilfsbereitschaft verlebendigt u. v. a. m. Dies könnte man als die diakonische Seite der RKW bezeichnen. Die Chance einer RKW liegt gerade darin, daß der Glaube nicht rein kognitiv vermittelt, sondern emotional erfahrbar gelebt und, was nicht zu unterschätzen ist, in einer Gemeinschaft erfahren wird.

Daß die RKW für die katechetische Arbeit in der DDR ein Wert war, läßt sich auch daran erkennen, daß es wohl kaum eine Gemeinde gab, in der keine Religiöse Kinderwoche stattfand. Überall wurde diese Form als eine gute Ergänzung zur pfarrlichen Katechese angesehen und praktiziert. Das thematische Material wurde immer von der Katechetischen Arbeitsgemeinschaft der DDR erarbeitet und verantwortet und in der Autorität der Bischofskonferenz herausgegeben. Im wesentlichen besteht das Material für eine RKW aus drei Arbeitshilfen:

1. Katechesen für jeden Tag (5 - 7 Tage)
2. Gottesdienste für jeden Tag
3. Materialangebot (Spiele, Gruppenarbeiten, Bastelvorschläge etc.)

Dazu kommen normalerweise ein Liedheft mit thematisch passenden Liedern und oft eine Lichtbildreihe, die sich variabel einsetzen läßt während der Woche. In vielen Fällen bekommen die Kinder auch ein Andenken an die RKW, das sie mit nach Hause nehmen können. "Wenn eine solche Religiöse Kinderwoche gelingen soll,

müssen viele Helfer aktiviert werden. Das bedeutet auch immer die Weckung von Interesse für religiöse Erziehung, Motivation zur Mitarbeit. Problematisch wird eine solche Kinderwoche dann, wenn die offene Form nicht gemeistert wird, wenn es nicht gelingt, die Waage zu halten zwischen Freizeitaktivität und religiöser Vertiefung. Das geschieht dann, wenn man abgleitet in einen in die Ferien verlegten Religionsunterricht oder in eine von der Pfarrei veranstaltete organisierte Freizeit."¹⁴⁷

Hier wird noch eines deutlich: RKW ist nicht nur eine Sache für Kinder, sondern auch eine Erfahrung der Erwachsenen (hauptamtlichen Mitarbeiter, Helfer...), die einmal für eine Woche an einem gemeinsamen Werk arbeiten. Oft genug hat eine solche Woche bei ihnen auch zu neuer katechetischer Verantwortung und Bereitschaft zum Mittun geführt. Dies scheint mir nicht nur ein Nebenprodukt der RKW zu sein, sondern eine gute Frucht, die wiederum Ausddruck lebendiger Gemeinde ist.

3. Themen der Religiösen Kinderwochen

Soweit die einzelnen Themen noch greifbar waren, seien sie hier wiedergegeben. In der Anfangszeit gab es noch kein detailliertes Material, wie oben beschrieben, wohl aber stand die Woche immer unter einer Thematik - zumindest seit dem Jahre 1953.

¹⁴⁷F. G. Friemel, Religiöse Unterweisung in der DDR - Eine Auskunft aus katholischer Sicht (Für Ernst-Rüdiger Kiesow, Rostock, zum 65. Geburtstag), in: Religionspädagogische Beiträge 26 (1990), 89f.

1952 *Gott lebt*

1958 *Vom großen Bund*

1. Tag: Was finden wir schön in der Welt
2. Tag: Was finden wir nicht schön in der Welt
3. Tag: Vom GROSSEN BUND, der die Menschen glücklich machen will
4. Tag: Von der inneren Größe und Herrlichkeit dessen, der zum großen Bund gehört
5. Tag: Unsere Antwort auf die Berufung ist Dank (Eucharistia)
6. Tag: Die Führung des Bundes
7. Tag: Dein Amt im großen Bund
8. bis 13. Tag: Die Erfüllung unserer Aufgaben im großen Bund

1960 *Heiliges Gastmahl* (RKW zum eucharistischen Jahr)

1961 *Wir sind Kinder Gottes*

1. Tag: Wir sind Kinder Gottes
2. Tag: Wir haben einen Vater, der alles kann
3. Tag: Wir haben ein herrliches Haus, das allen gehört
4. Tag: Wir haben viele Brüder in der ganzen Welt
5. Tag: Wir haben viele Brüder in der Ewigkeit
6. Tag: Wir haben viele hl.Brüder in der himmlischen Seligkeit

1962 *Was Gott uns alles gab*

1. Tag: Gott gab uns Augen, seine Herrlichkeit zu schauen
2. Tag: Gott gab uns Ohren, seine Frohbotschaft zu hören
3. Tag: Gott gab uns einen Mund, sein Lob zu singen
4. Tag: Gott gab uns ein Herz zum Lieben
5. Tag: Gott gab uns Hände zum Spielen, Werken und Helfen
6. Tag: Gott gab uns Füße zum Gehen und Wandern

1963

Nie will ich von ihr weichen (RKW zum Konzil)

1. Tag: Wir reisen zum Konzil (Romfahrt)
2. Tag: Überall sind wir zu Hause (Weltfahrt)
3. Tag: Wir schauen hinter Klostermauern (Klosterfahrt)
4. Tag: Wir reisen zu unseren Brüdern nach Konstantinopel (Ostkirchenfahrt)
5. Tag: Wir radeln durch das Land (Fahrt durch Deutschland)
6. Tag: Wir sind auf der Fahrt, von der uns nichts mehr wenden mag (Himmelfahrt)
7. Tag: In Gottes Namen fahren wir (Wallfahrt)

1964

Groß und gewaltig ist der Herr - wir wollen seine Zeugen sein

1. Tag: Groß ist Gott in den Werken des Himmels
2. Tag: Groß ist Gott in den Werken der Erde
3. Tag: Groß ist Gott in den Werken der Menschen
4. Tag: Groß ist Gott in den Werken seines Sohnes

- 5. Tag: Groß ist Gott in den Werken seiner
Heiligen
- 6. Tag: Groß ist Gott in den Werken seiner
Kirche

1965

Laß ziehn uns deine Straßen

- 1. Tag: Pilgernd unterwegs
- 2. Tag: Die Pilgerkarawane des lieben Gottes
- 3. Tag: Mit der Leuchte des Wortes Gottes
- 4. Tag: In der Kraft des Brotes
- 5. Tag: In der Sorge um die Abseitsstehenden
- 6. Tag: Im Zeichen des Kreuzes
- 7. Tag: Auf dem Weg in die neue Stadt

1966

Geht hinaus in alle Welt

- 1. Tag: Männer und Frauen Gottes, die im Namen
Jesus in die Welt ziehen
- 2. Tag: Bischöfe, mit denen wir vom II.
Vaticanium in die Welt reisen
- 3. Tag: Barmherzige Brüder und Schwestern,
die der Herr sendet
- 4. Tag: Gelehrte Männer und Frauen, die der Herr
sendet
- 5. Tag: Werktätige Männer und Frauen, die der
Herr sendet
- 6. Tag: Pacem in terris
- 7. Tag: Wohin wird der Herr dich führen?

1967

Wir sind Kinder Gottes

vgl. Themen des Jahres 1961!

1968

Wir glauben an Jesus Christus

1. Tag: Wir glauben an Jesus Christus
2. Tag: Wir glauben an Jesus Christus, unseren Bruder
3. Tag: Wir glauben an Jesus Christus, der uns einen Weg zeigt
4. Tag: Wir glauben an Jesus Christus, der die Welt verändert
5. Tag: Wir glauben an Jesus Christus, der lebt und bei uns bleibt
6. Tag: Wir glauben an Jesus Christus, der die Welt vollendet
7. Tag: Wir leben den Glauben an Jesus Christus

1969

Wir sind Gottes Volk

1. Tag: Wir leben in der Gemeinschaft unserer Familie
2. Tag: Wir leben in der Gemeinschaft unserer Pfarrei
3. Tag: Wir leben in der Gemeinschaft unseres Bistums
4. Tag: Wir leben in der Gemeinschaft einer weltweiten Kirche
5. Tag: Wir leben in der Gemeinschaft mit allen Menschen, die an Christus glauben
6. Tag: Wir leben in der Gemeinschaft mit allen Menschen guten Willens

1970

Wir leben mit Jesus Christus

1. Tag: Wir leben mit Jesus in der Versammlung seiner Brüder
2. Tag: Wir leben mit Jesus Christus im Lichte seines Wortes
3. Tag: Wir leben mit Jesus Christus in der Sorge um alle Menschen
4. Tag: Wir leben mit Jesus Christus im Zeichen des Kreuzes
5. Tag: Wir leben mit Jesus Christus in der Kraft des Brotes
6. Tag: Wir leben mit Jesus Christus auf dem Weg durch diese Zeit

1971

Wir suchen Gott

1. Tag: Wir suchen Gott in den Werken der Erde
2. Tag: Wir suchen Gott in den Werken der Menschen
3. Tag: Wir suchen Gott in den Werken seines Sohnes
4. Tag: Wir suchen Gott in den Werken seiner Kirche
5. Tag: Wir suchen Gott in den Werken einer neuen Welt
6. Tag: Die Menschen suchen Gott auch in den Werken meines Lebens

1972

Kommt alle zusammen

1. Tag: Kommt alle zusammen
2. Tag: Hört und kommt

3. Tag: Kommt und seht
4. Tag: Seht und nehmt
5. Tag: Nehmt und gebt
6. Tag: Die Welt wartet auf euch

1973

Jesus Christus für uns - wir füreinander

1. Tag: "Ich habe euch ein Beispiel gegeben"
2. Tag: Dienen
3. Tag: Verzeihen
4. Tag: Helfen
5. Tag: Verzichten
6. Tag: "Herr, eile uns zu helfen"

1974

Ihr seid meine Freunde

1. Tag: Wir leben miteinander
2. Tag: Meine Freunde: die Ausgestoßenen
3. Tag: Meine Freunde: die Kranken
4. Tag: Meine Freunde: eure Feinde
5. Tag: Meine Freunde: die Sünder
6. Tag: Wir alle sind Freunde

1975

Gott hört unser Rufen gern - er ist unser Vater

1. Tag: Du bist voller Herrlichkeit
2. Tag: Du schenkst uns dein Reich
3. Tag: Du zeigst uns den Weg
4. Tag: Wir bitten um Brot
5. Tag: Wir bitten um Vergebung
6. Tag: Wir brauchen dich sehr

1976

Wie der Glaube zu uns kam

1. Tag: Jesus sendet Jünger aus
2. Tag: Paulus geht zu den Heiden
3. Tag: Wynfrith kommt in unser Land
4. Tag: Elisabeth zeigt einen Weg zu Gott
5. Tag: Gemeinde entsteht in...
6. Tag: Jesus sendet mich

1977

Ave Maria

1. Tag: Gott beruft Maria
2. Tag: Maria sorgt sich um Jesus
3. Tag: Maria lernt bei Jesus
4. Tag: Maria leidet mit Jesus
5. Tag: Wir beten mit Maria

1978

Wie der Glaube weiterlebt

1. Tag: Der Glaube lebt bei den Reisbauern
Indonesiens
2. Tag: Der Glaube lebt bei den Indios in
Peru
3. Tag: Der Glaube lebt bei den Hafenarbeitern
in Ghana
4. Tag: Der Glaube lebt bei den Papuas in der
Südsee
5. Tag: Der Glaube lebt bei den Arbeiterinnen
in Sri Lanka
6. Tag: Der Glaube lebt bei uns in...

1979

Hört, wen Jesus glücklich preist

1. Tag: Selig die Armen im Geiste
(Tag der leeren Hände)
2. Tag: Selig, die hungern und dürsten nach
Gerechtigkeit (Tag der frohen Herzen)
3. Tag: Selig die Barmherzigen (Tag der aufmerk-
samen Blicke)
4. Tag: Selig, die reinen Herzens sind
(Tag der guten Einfälle)
5. Tag: Selig, die Verfolgung leiden
(Tag der mutigen Jünger)
6. Tag: Selig die Friedensstifter
(Tag der spielenden Freunde)
7. Tag: Freut euch und seid froh
(Der große Freu-dich-mit-Tag)

1980

Prüft alles, das Gute behaltet

1. Tag: Prüft alles, das Gute behaltet
2. Tag: Prüft im eigenen Leben
3. Tag: Prüft im Zusammenleben mit anderen
4. Tag: Prüft im Zusammenleben mit Anders-
denkenden
5. Tag: Prüft in der Freizeitgestaltung
6. Tag: Wir feiern ein Fest

1981

*Unterwegs mit Elisabeth (RKW zum
Elisabethjubiläum)*

1. Tag: ... auf der Straße ins Leben
2. Tag: ... auf der Suche nach Freude
3. Tag: ... in der Liebe zum anderen
4. Tag: ... unter dem Kreuz unseres Herrn
5. Tag: ... bis zum Tag der Vollendung

1982

Wir sind einander Brüder und niemand ist uns fern

1. Tag: Jesus sagt: "Geht zu allen Menschen!"
deshalb laßt uns...
2. Tag: ... aufeinander zugehen
3. Tag: ... miteinander sprechen
4. Tag: ... voneinander lernen
5. Tag: ... füreinander dasein
6. Tag: ... miteinander feiern

1983

*Leben unterm Regenbogen (RKW zum Thema
Frieden)*

1. Tag: Wir feiern Gottes neue Welt
2. Tag: ... wo Menschen sich auf den Bund mit
Gott einlassen
3. Tag: ... wo Menschen miteinander Gott
begegnen
4. Tag: ... wo Menschen einander dienen
5. Tag: ... wo Menschen zur Versöhnung und
Umkehr bereit sind
6. Tag: ... wir leben für die neue Welt

1984

Du hast uns, Herr, gerufen

1. Tag: Du lädst uns ein - wir kommen zusammen
2. Tag: Du sprichst zu uns - wir hören auf dich
3. Tag: Du machst uns reich - wir danken dir
4. Tag: Du stirbst für uns - wir leben mit dir
5. Tag: Du kommst zu uns - wir nehmen dich auf
6. Tag: Du sendest uns - wir gehen hinaus

1985

Wie weit ist es nach Ninive?

1. Tag: Ein Mann, der Jona hieß
2. Tag: Ich bin Jona
3. Tag: Der Weg nach Ninive ist weit
4. Tag: Eine Predigt für Ninive
5. Tag: Freut euch mit Ninive

1986

Gott macht kleine Leute groß

1. Tag: Gott ruft - Sebastian sagt Ja
2. Tag: Gott sendet aus - Patrick macht sich auf den Weg
3. Tag: Gott fordert - Antonius macht ernst
4. Tag: Gott ist der Größte - Teresa stimmt in das Loblied ein
5. Tag: Gott macht stark - Hans und Sophie Scholl schwimmen gegen den Strom

1987

Wie der Glaube bei uns lebt

1. Tag: Glaube lebt durch Miteinander
2. Tag: Glaube lebt durch Sorge füreinander
3. Tag: Glaube lebt durch Beten und Arbeiten
4. Tag: Glaube lebt durch lebendiges Lernen
5. Tag: Glaube lebt durch Offensein
6. Tag: Glaube lebt durch Feiern

1988

Alle Dinge erzählen von Gott

1. Tag: Wir sehen und erfahren...
2. Tag: ... was die Sonne erzählt
3. Tag: ... was die Luft erzählt

4. Tag: ... was das Wasser erzählt
5. Tag: ... was das Feuer erzählt
6. Tag: ... was die Erde erzählt

1989

Die Spur des Propheten Jeremia

1. Tag: Jeremia wird von Gott berufen
2. Tag: Jeremia erkennt Gottes Plan
3. Tag: Jeremia setzt ein Zeichen
4. Tag: Jeremia macht den Verbannten Mut
5. Tag: Jeremia läßt sich nicht verwirren
6. Tag: Jeremia bleibt seinem Auftrag treu

1990

Kleines Senfkorn Hoffnung (RKW zur Thematik der Ökumenischen Versammlung über Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung)

1. Tag: Hoffnung, die Gerechtigkeit schafft
2. Tag: Gerechtigkeit, die alle leben läßt
3. Tag: Hoffnung, die Frieden bringt
4. Tag: Frieden, der uns Zukunft bringt
5. Tag: Hoffnung, die Schöpfung erhält
6. Tag: Schöpfung, die uns atmen läßt

1991

Auf der Suche nach der Quelle

1. Tag: Wer Durst hat, sucht die Quelle
2. Tag: Jesus lädt uns zum Mahl
3. Tag: Jesus macht gesund
4. Tag: Jesus sendet uns

5. Tag: Jesus zeigt den Weg¹⁴⁸

Um eine Vorstellung von der Verarbeitung eines solchen Themas zu geben, soll eines der Themen näher aufgeschlüsselt und dargestellt werden. Wir wählen das Thema der Religiösen Kinderwoche 1986 "Gott macht kleine Leute groß". Diese RKW beschäftigte sich mit der Gemeinschaft der Heiligen. Zur Gemeinschaft der Heiligen gehören Menschen, die vor uns gelebt haben, aber auch wir, die wir auf den Namen Christi getauft sind. "Gott macht nur den groß, der sich selbst Gott gegenüber klein weiß. Das gilt für die Heiligen. Sie wurden Zeichen Gottes in der Welt, obwohl sie eigentlich zunächst ganz unauffällige Menschen waren. Gott hat sie groß gemacht.

Die Welt braucht heute mehr denn je Zeichen Gottes. Gott kann auch uns zu solchen Zeichen machen, uns kleine Leute. Es fängt damit an, daß wir auf Gott hören, seinem Wort folgen und ihm immer mehr vertrauen. So werden wir immer fester in die Gemeinschaft der Heiligen eingegliedert. Das alles wird für die Kinder der RKW 1986 ein Stück erfahrbar gemacht durch die Begegnung mit heiligen Männern und Frauen in Wort und Bild, durch Gespräch und Spiel, durch Gebet und Gottesdienst."¹⁴⁹ An den einzelnen Tagen werden Heilige vorgestellt - in diesem Jahr waren es bewußt den Kindern unbekanntere Heilige! - und Menschen, die mit ihrer Art Christ zu sein, auch heutigen Menschen etwas sagen können. So lauteten die Überschriften zu

¹⁴⁸Die Themen der einzelnen Religiösen Kinderwochen sind dem Material entnommen, das jährlich von der Katechetischen AG der DDR herausgegeben wurde.

¹⁴⁹RKW 1986, Katechesen, 3f.

den einzelnen Tagen der RKW:

1. Tag: Gott ruft - Sebastian sagt ja
2. Tag: Gott sendet uns - Patrick macht sich auf den Weg
3. Tag: Gott fordert - Antonius macht ernst
4. Tag: Gott ist der Größte - Teresa stimmt in das Loblied ein
5. Tag: Gott macht stark - Hans und Sophie Scholl schwimmen gegen den Strom

Abschluß der RKW: Hilf, Herr meines Lebens! (Abschlußfest o. ä.)
 In der Mitte des Tages steht die Katechese, die in dieser RKW die Aufgabe hat, das Leben von Menschen aus der Geschichte des Glaubens mit dem Leben der Kinder zu konfrontieren und zu zeigen, wie wichtig die Haltungen der Heiligen auch für uns sind und wie Gott eigentlich in jeder Zeit ruft, sendet, fordert...
 In den Gottesdiensten dieser RKW sollte das liturgisch gefeiert werden:

1. Tag: Kreuzweg "Wir gehören zu Jesus"
2. Tag: Wortgottesdienst "Gott sendet uns - wie Patrick"
3. Tag: Eucharistiefeier "Suchen und Finden"
 (Votivmesse zu Ehren des hl. Antonius)
4. Tag: Kindervesper "Ich stimme Gott ein Loblied an"
5. Tag: Heiligenandacht "Die große Schar der Heiligen - unser Ziel"
6. Tag: Eucharistiefeier mit der Gemeinde als Abschluß der RKW

Der dritte Teil der RKW-Handreichungen ist immer das sogenannte "Materialangebot". Für die einzelnen Tage und Themen sind hier mehr spielerische Formen der Vertiefung zu finden. Meist sind die einzelnen Angebote nach dem Alter der Kinder gegliedert. Als Beispiel seien die Anregungen des Materialangebotes für den 2. Tag genannt:

"2. Tag: Gott sendet aus - Patrick macht sich auf den Weg
 Unterstufe: - Modelliert aus Knetmasse die Situation eines Missionars! Denkt dabei an früher und an heute;

denkt auch an die Situation in anderen Ländern!

- Gestaltet Szenen aus dem Leben des hl. Patrick als Reißarbeit!
- Formuliert Fürbitten für Missionare heute!
- Gestaltete ein Plakat: Missionare 1986!
(...)

- Mittelstufe:
- Ein Film über das Leben des hl. Patrick soll gedreht werden. Schreibt das Drehbuch!
 - Gestaltet ein Plakat: Wie muß ein Missionar heute sein? ... (...)
 - Zeichnet: Große Landkarte von Irland; Gebiet unserer Gemeinde, unseres Bistums.
 - Welche Missionare kennt ihr? Überlegt euch ein Interview mit einem Missionar! Spielt es und nehmt es als Hörspiel auf!

- Oberstufe:
- Informiert euch über Missionare anderer Zeiten und anderer Länder! ...
 - Anspiel für den 3. Tag vorbereiten!
 - Lest das Gebet des hl. Patrick (siehe Katechesen) und versucht, die Gedanken des Heiligen nachzuvollziehen...

- Alle:
- Weiterbasteln der RKW-Spiele
 - Preise für den RKW-Abschluß basteln:
z. B. Flaschen durch einen Kopf oder ein Gewand zu einer bestimmten 'Person' umgestalten
z. B. für jeden Helfer ein Fensterbild gestalten, das ein christliches Symbol zeigt
(...) ¹⁵⁰

Das Materialangebot enthält außer Anregungen für die einzelnen

¹⁵⁰ RKW 1986, Materialangebot, 3f.

Tage auch Hilfen für andere Bastelarbeiten, für die Gestaltung eines Abschlußfestes der RKW, das oft mit den Eltern oder mit der ganzen Gemeinde gefeiert wird, meist am Sonntag nach Ende der Religiösen Kinderwoche.

"Die Mitarbeiter der Katechetischen AG haben sich in den letzten Jahren sehr stark dafür eingesetzt, daß das angebotene Material, das von einer zentralen Stelle aus bestellt und verschickt wird, sach- und fachgerecht in den Pfarrgemeinden eingeführt wird. Es werden sogenannte Einführungs- oder Vorbereitungsstage in den einzelnen Diözesen angeboten. Dabei geht es sehr praktisch und konkret zu... Es werden dabei auch Erfahrungen aus den vergangenen Jahren ausgetauscht."¹⁵¹

Man darf wohl ohne zu übertreiben sagen, daß die RKW in der DDR eine der katechetischen Aktivitäten waren (und noch sind), die am intensivsten vorbereitet wurden. Entscheidend für das Gelingen einer RKW ist dabei nicht zuerst das Thema, sondern vielmehr der "katechetische Stil" und die Form, in die der Inhalt gegossen wird. In einer Religiösen Kinderwoche wird immer wieder aufs Neue deutlich, daß der Glaube nicht allein durch Vermittlung von Katechismuswahrheiten Bestand hat, sondern vielmehr indem man gemeinsam aus der Kraft des Evangeliums lebt, Liturgie feiert, spielt... Das macht die RKW sehr wertvoll für die Weitergabe des Glaubens im ostdeutschen Raum - sowohl für die Verantwortlichen wie auch für die Kinder, die immer wieder gern daran teilnahmen und oft genug noch ungetaufte Freunde mitbringen, die hier zum ersten Mal mit Christen in Kontakt kommen.

¹⁵¹ Josefa Kendzia, Religiöse Kinderwochen: a. a. O. , 79f.

5. KAPITEL: DIE KATECHETISCHE ARBEIT MIT KLEINKINDERN IN DER DDR

Die Regierung der DDR hatte es von Anfang an untersagt, daß in der DDR neue konfessionelle Kindergärten entstehen konnten. Nur diejenigen Kindergärten, die bei der Gründung der DDR bestanden durften mit Erlaubnis des Staates weitergeführt werden. Gerade in der Anfangszeit war das wegen der vielen Flüchtlingskinder ein großes Problem. "Trotzdem viele Eltern wünschten, daß ihre Kinder in einen christlichen Kindergarten gehen sollten und nicht in eine sozialistische-kommunistische Einrichtung, wurden alle Eingaben und Verhandlungen zurückgewiesen. Jede Neueinrichtung eines Kindergartens im kirchlichen Raum wurde verboten.

Von der Kirche mußte ein neuer Weg gefunden werden, um Tausende von drei- bis sechsjährigen Kindern trotz allem in kircheneigenen Räumen zu betreuen."¹⁵² Schon 1948 entstand im Caritasverband des Kommissariates Magdeburg ein sogenanntes "Referat Kinderfürsorge", das Caritasdirektor Heinrich Solbach eingerichtet hatte. Die Leitung übernahm Frau Katharina Klemt als Referentin. Aufgabe dieses Referates war vor allem die Betreuung schon bestehender Einrichtungen für Kleinkinder (wie z. B. Kindergärten, Kinderhorte, Waisenheime, Kommunikantenanstalten und Säuglingsheime) wie auch die Sorge um

¹⁵²G. Scholze, Festschrift 40 Jahre Frohe Herrgottsstunde 1950 bis 1990 (Manuskript), 5

die Kindererholungen bzw. Religiösen Kinderwochen.¹⁵³ Zentrale Weiterbildungstage für die Ostzone sollten helfen, daß jeder Caritasverband solche Referenten für die Erziehung der Kleinkinder u. dgl. hatte und diese Arbeit sich etablierte.

Am 18. / 19. Mai 1949 fand eine Konferenz für die Kinderfürsorge in Berlin-Lankwitz statt. Im Mittelpunkt dieser Tagung stand die Situation der Kindergärten und der Kleinkinder in der Ostzone. Unter der Leitung von Prälat Johannes Zinke, Caritasdirektor des DCV für Berlin und die Ostzone, und der Referentinnen

"Maria Kiene - DCV Freiburg
Alma Molin - DCV Freiburg
Maria Junk - DCV Westberlin
und aus der Ostzone:

Elisabeth Krzikalla - CV Dresden
Mater Innocentia - CV Erfurt
Katharina Klemt - CV Magdeburg

wurde eingehend ein neuer Weg zur Betreuung von katholischen Kleinkindern in den Pfarreien überlegt und gefunden.

Am Schluß der Tagung wurde beschlossen, in den örtlichen Pfarreien sogenannte 'religiöse Kleinkindertage' wöchentlich einmal einzurichten, geeignete Leiterinnen für die Arbeit zu suchen, sie in Schulungskursen auszubilden.

Eine Arbeit mit drei- bis sechsjährigen Kindern konnte nur unter dem Namen 'Religiöse Unterweisung' durchgeführt werden.

Von den Dekanatsfürsogerinnen gemeinsam mit dem Referat Kinderfürsorge des Caritasverbandes mußten Geistliche, Seelsorgehelferinnen, Mütter und andere Helferinnen von diesem

¹⁵³ vgl. 4. Kapitel!

neuen Weg einer 'Kleinkinderseelsorge' überzeugt werden."¹⁵⁴

Der Anfang dieser Arbeit mit den Kleinkindern war nicht so einfach wie es zunächst schien. Vielerorts waren die Pfarreien verunsichert; sie zögerten mit der Neueinrichtung von Stellen zur religiösen Erziehung von Kleinkindern. Begründet war diese Verhaltensweise durch die Richtlinien des Staates, der Einrichtungen von Kindergärten verbot und kritisch die sich schnell entwickelnde religiöse Arbeit mit den Vorschulkindern beobachtete. Prälat Zinke war gerade während der schwierigen fünfziger Jahre bestrebt, die Probleme zu beheben und trug sie darum der Bischofskonferenz vor. Aus dem Jahre 1958 ist uns ein Schreiben erhalten, das im Auftrage vom Msgr. Zinke an alle Pfarreien verschickt wurde. Es ist eine offizielle Stellungnahme des Kommissariates der Fuldaer Bischofskonferenz. In der Antwort heißt es u. a. : "Die Pfarrämter und Seelsorgestellen sind beauftragt, zur Unterstützung der katholischen Erziehungsberechtigten bei der religiösen Unterweisung der Kleinkinder im Alter bis zu 6 Jahren diese Kleinkinder in kircheneigenen Räumen in der Regel einmal in der Woche an einem Tage zu versammeln... Diese Stunden sind ausschließlich dem Zwecke der religiösen Unterweisung gewidmet... Die Beschäftigung der Kinder mit Spielzeug, Singen und Bewegungsspielen ist stets nur Mittel zum Zweck, niemals aber Selbstzweck. Soweit die Kinder nicht ihr Mittagessen von Hause mitbringen, wird für eine Beköstigung in einfachster Form gesorgt...

Nach § 2 der Ersten Durchführungsbestimmung vom 20. 9. 52 zur Verordnung über die Einrichtung der vorschulischen Erziehung und der Horte vom 18. 9. 52 (...) sind 'Kindergärten vorschulische Einrichtungen für Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren, in

¹⁵⁴G. Scholze, Festschrift 40 Jahre, 6

denen vordringlich Kinder berufstätiger Mütter Aufnahme finden.'...Deshalb kann die in dem religiösen Kindertag geschaffene kirchliche Einrichtung niemals als Kindergarten oder Kindertagesstätte oder als eine sonstige Einrichtung der vorschulischen Erziehung bezeichnet werden. Insbesondere kann sie nicht einem staatlichen Erlaubniszwang unterworfen werden. Es handelt sich um eine Massnahme der religiösen Unterweisung im Einvernehmen mit den für die religiöse Erziehung verantwortlichen Erziehungsberechtigten, also eine eigene Angelegenheit der Religionsgemeinschaft, die sie im Rahmen des Art. 43 der Verfassung der DDR selbständig ordnet.

An den religiösen Kindertagen können auch solche Kinder teilnehmen, die während der übrigen Tage der Werkwoche in einem Kindergarten angemeldet sind. Da der Besuch des Kindergartens nach Abs. (4) des § 2 der Ersten Durchführungsbestimmung vom 20. 9. 52 freiwillig ist, haben die Erziehungsberechtigten das Recht zu bestimmen, dass ihr Kind an einem bestimmten Tag in jeder Woche nicht in den Kindergarten kommt, wobei es für die Leitung des Kindergartens gleichgültig sein muss, aus welchen Gründen dies geschieht."¹⁵⁵

In dieser Weise wurde die Arbeit mit den Kleinkindern in vielen Pfarreien der DDR - vor allem in denen, die keinen katholischen Kindergarten besaßen - durchgeführt. Es mußten vor allem Fachkräfte ausgebildet werden, die sich dieser Arbeit annahmen. In jedem Jurisdiktionsbezirk gab es beim Caritasverband einen Verantwortlichen für diese Arbeit. Normalerweise wurde die Kleinkindarbeit von Seelsorgehelferinnen oder Ordensschwestern

¹⁵⁵ Schreiben des Commissariates der Fuldaer Bischofskonferenz
 "Betr.: Kleinkinderseelsorge - religiöse Kleinkindertage" ,
 März 1958

übernommen, die in der Gemeinde tätig waren; im Laufe der Jahren wurden aber auch durch den Caritasverband viele Frauen zu dieser Arbeit befähigt und vorbereitet. Angeregt durch die intensiven Weiterbildungstage in Berlin-Lankwitz (später in Berlin-Charlottenburg) in den Jahren 1950 und 1951 durch Maria Kiene und Maria Junk hat vor allem Frau Klemt im Bereich des Bischöflichen Amtes Magdeburg viele Helferschulungen und Mütterabende in den Pfarreien gehalten, die dieser Arbeit dienen sollten.

In einem Brief von Frau Maria Junk vom DCV Westberlin lesen wir etwas über den Sinn und die Ziele der Arbeit mit den Kleinkindern: "Die religiöse Erziehung ist in erster Linie die Aufgabe des Elternhauses, der Familie. Der Kirche erwächst jedoch heute die Pflicht, weitgehender als bisher ergänzend, unterstützend und anregend dabei mitzuwirken. Sie will den Eltern den Blick öffnen für die Möglichkeit und Notwendigkeit, in den ersten sechs Lebensjahren das Göttliche, das durch die Taufgnade im Grunde der Seele ihres Kindes lebt, zu wecken und zu verankern. Außerdem will sie praktische Hilfe leisten, um diese nur im Kleinkindalter gegebene, nie wiederkehrende Möglichkeit zu nutzen, daß ihr Kind ein frohes Gotteskind wird.

Das Kind lebt seinen Glauben. Sein inneres Erleben drängt nach äußerer Darstellung in all seinen kindgemäßen Ausdrucksformen: in Wort und Bild, in Lied und Spiel; in Ruhe und Bewegung, schauend und handelnd. Dieses Streben des Kindes muß auch in der religiösen Erziehung berücksichtigt werden und in feiner Weise gelenkt werden. Es gilt zu säen, zu hüten und zu pflegen, aber nicht durch ein Zuviel die seelischen Kräfte des Kindes zu überfordern.

Die praktische Hilfe der Kirche wird ungefähr so aussehen:

Der äußere Rahmen

Es bilden sich Gruppen von vorschulpflichtigen Kindern, die von einer Helferin betreut werden. In einer Gruppe sollten nicht

mehr als 10 bis 12 Kinder sein, da es sonst nicht mehr möglich ist, sich auf das einzelne Kind einzustellen und das Glaubenserlebnis zum Besitz werden zu lassen. Die Kinder werden wenigstens einmal in der Woche an einem Vor- oder Nachmittag für 1 1/2 bis 2 Stunden zusammengerufen. Der zur Verfügung stehende Raum muß wenigstens für diese Zeit ein wenig anheimelnd wirken, um den durch das Alter gegebenen Lebensbedingungen der Kinder gerecht zu werden. Die Helferin findet leicht Kontakt mit den Kindern, wenn sie sie im Kreis um sich zu sitzen hat. Wie geschaffen für solch einen kleinen Kinderkreis ist ein Herrgottswinkel, den die Helferin je nach dem Inhalt des Nachmittags gestaltet und zum Mittelpunkt des Ganzen macht.

Die innere Gestaltung

Bausteine für unsere Kinderstunden sind:

Gebet, religiöse Erzählung und Plauderei, Bildbetrachtung, Singen, religiöses Tun (Spiel, Gestalten, Kirchenbesuch). Es ist notwendig, die einzelnen Bausteine immer sinnvoll zusammenzufügen. Sich an ein starres Schema zu binden, entspricht nicht dem Geschehen, das sich in der Kinderstunde abspielen soll und das sich dem Lebensrhythmus des Kindes anpassen muß.

Das Beten:

Die Kinderstunde soll immer mit einem Gebet beginnen und schließen. Das Gebet soll in den beiden Formen, dem freien und dem Formelgebet, gepflegt werden... Beim Beten verlangt die Helferin von den Kindern Sammlung, ehrfürchtige Haltung, gutes Händefalten. Sie selbst ist das lebendige gute Beispiel.

Das Erzählen und Plaudern

Die religiöse Erzählung wird meistens der Angelpunkt der Kinderstunde sein, sie muß frei, lebendig, anschaulich, ganz kindertümlich von der Helferin gestaltet werden...

Die Bildbetrachtungen:

Oft wird ein gutes Bild der Ausgangspunkt der Religiösen

Erzählung sein. Für das Kind ist das Anschauen ein Erlebnis, es betrachtet auch dasselbe Bild mit immer neuem Interesse... Das Bild muß in jedem Fall künstlerisch und religiös echt und wahr und zudem dem Kinde verständlich sein.

Das Singen:

Das Lied dient der freudigen Aufnahme und dem Lebendigwerden des Stoffes, der an das Kind herangetragen wurde. Kinder singen gern. Schwierige Kirchenlieder verbieten sich von selbst...

Das Gestalten und Tun des Kindes:

In der Kinderstunde muß auch den gestaltenden Kräften des Kindes Raum gegeben werden...

Die Helferin darf die Mühe nicht scheuen, das Material bereitzustellen oder soweit als möglich selbst vorzubereiten. Wesentlich ist nicht der sichtbare Erfolg der Arbeit des Kindes, sondern seine freudige Hingabe und die Vertiefung des Geschehens.

Zum Besuch der Kirche:

... In der Kirche lernt das Kind zuerst, ehrfürchtig an die Gegenwart Gottes zu denken, es lernt Weihwasser zu nehmen und Kniebeuge...

Die Zusammenarbeit mit den Eltern

Wo es irgend möglich ist, sollen die Mütter den Kinderstunden beiwohnen, um daraus sich ergebende Anregungen aufzunehmen und weiterzubauen. Die Helferin benutzt auch die Gelegenheit, beim Bringen und Abholen der Kinder mit den Müttern zu sprechen. Sehr wichtig und aufschlußreich sind Hausbesuche...

In angemessenen Zeitabständen ist es gut, mit einem Priester einen Elternabend mit religiös-pädagogischen Fragen zu gestalten, um die Eltern zur größeren Einsicht in ihre

Verantwortung und zur guten guten Mitarbeit anzuregen."¹⁵⁶

In diesem Brief spiegelt sich die Absicht der "Frohen Herrgottstunden"¹⁵⁷ in der DDR wieder. Mit den von Frau Junk erwähnten Elementen wurden und werden sie bis in die Gegenwart gehalten. Die erwähnte Zusammenarbeit mit den Eltern ist in der Praxis sicher nicht so intensiv, wie sie gedacht war. Manche größere Pfarreien mit vielen Vorschulkindern haben die Frohe Herrgottstunde nicht nur einmal wöchentlich gehalten, sondern sogar täglich.¹⁵⁸

Für die katechetische Arbeit mit den Kindern gab es auch einen Plan, der von den zuständigen Stellen der Caritas erarbeitet wurde und später immer mit im offiziellen Lehrplanheft für den

¹⁵⁶M. Junk, Die religiöse Kleinkindarbeit - Gedanken zur religiösen Erziehung des Kleinkindes, Manuskript 1950

¹⁵⁷Der Ausdruck "Frohe Herrgottstunden" bürgerte sich durch das Buch von Ursula Greulich ein, das den gleichnamigen Titel trug (vgl. U. Greulich, Frohe Herrgottstunden. Werkbuch für die religiöse Kleinkindstunde, Leipzig 1956). In diesem Buch erschien zum erstenmal ein Lehrplan für die religiöse Kleinkindarbeit in den katholischen Gemeinden.

¹⁵⁸Auf diese Weise entstand so - manchmal unter ganz primitiven Umständen - beinahe ein Kindergarten, wenn auch nicht jeden Tag dieselben Kinder erschienen. Geleitet wurden diese "Frohen Herrgottstunden" von ausgebildeten Kindergärtnerinnen.

So wurde dieses Modell z. B. in Jena und Eisenhüttenstadt über viele Jahre praktiziert und dankbar von den Gemeinden angenommen.

Religionsunterricht veröffentlicht wurde. Der Plan ist in zwei Jahreskreise aufgeteilt und enthält für jeden Monat vier bis fünf Katechesen. Zur Illustration soll auszugsweise der 1. Jahreskreis hier dokumentiert werden:

"September

1. Bei uns zu Hause

Die Kinder sollen erfahren, daß es gut ist, in einer Familie aufzuwachsen, und daß durch die Eltern Gott in Liebe für alle sorgt.

2. Unsere Kirche von außen

Den Kindern soll die Sonderstellung des Gotteshauses bewußt werden: Es ist das Haus der Familie Gottes, zu der auch sie gehören.

3. Wir gehen in die Kirche

Die Kinder werden zu ehrfürchtigem Schauen und Verhalten geführt.

4. Jesus erzählt uns die Geschichte vom guten Vater (Lk 15, 11-24)

Gott liebt uns. Wir könne zu ihm gehen, auch wenn wir einmal böse waren.

Oktober

1. Unser tägliches Brot (Erntedankfest)

Die Kinder werden angeleitet, das tägliche Brot zu erbitten und dafür zu danken.

2. Gott kennt mich

Gott liebt uns ganz persönlich. Er kennt unsere Wünsche, Fehler, Geheimnisse.

3. Der Ausflug in den Wald

Die Kinder erleben die Schönheit des Waldes. Sie freuen sich und loben Gott.

4. Allerheiligen und Gedenktag aller Verstorbenen

Die Kinder hören von den vielen Freunden Gottes, die in seiner

Herrlichkeit leben. Auch unsere Verstorbenen hat Gott zu sich gerufen.

November

1. Wir haben zu Hause ein Baby

Die Kinder erleben, wie hilflos ein Säugling ist. Sie selbst können schon mehr.

2. Wir feiern das Fest des heiligen Martin

Wer in Not ist, dem muß geholfen werden. Wer abgibt und teilt, bereitet Freude und wird selbst froh.

3. Wir schauen ein Buch an

Die Kinder sollen einen Eindruck gewinnen, was Bücher für den Menschen bedeuten und daß das wichtigste Buch die Bibel ist.

4. Im Straßenverkehr

Schon den Kindern soll einsichtig gemacht werden, daß wir unser Verhalten im Straßenverkehr vor den Mitmenschen und vor Gott verantworten müssen.

5. Advent - Vorfreude auf Weihnachten

Die Erwartung der Kinder soll besonders auf die Geburt Christi gerichtet werden.

Dezember

1. Nikolausfeier

Nikolaus ist ein Freund der Kinder, der sie beschenken und froh machen will.

2. Maria (vgl. Lk 1)

Gott erwählt Maria als Mutter für seinen Sohn

3. Weihnachten

Für die Kinder ist Weihnachten das Fest der Geschenke. Nun hören sie: Das größte Geschenk macht uns der himmlische Vater; er

schenkt uns seinen Sohn."¹⁵⁹

Frau Katharina Klemt, die zunächst im Magdeburger Raum mit ihrer Arbeit begonnen hatte, wurde im Jahre 1957 von den Diözesan-Caritasverbänden gebeten, für das gesamte Gebiet der DDR die Ausbildung, die für die religiöse Kleinkindarbeit nötig ist, zu koordinieren. So wurde sie bis in die sechziger Jahre hinein in allen Jurisdiktionsbezirken tätig und bereitete in Kursen sowohl die Seminaristinnen des Seelsorgehelferinnenseminars wie auch Seelsorgehelferinnen und Frauen und Mütter aus den Gemeinden auf diese Arbeit vor. Die "Frohe Herrgottstunde" war eine wichtige "Erfindung" in der katechetischen Arbeit der DDR. Sie ist entstanden auch auf dem Hintergrund der Tatsache, daß in der Pädagogik und in der Entwicklungspsychologie sich in den fünfziger und sechziger Jahren immer mehr die Erkenntnis durchsetzte, daß die ersten sechs Lebensjahre entscheidend und prägend für die Entwicklung des Menschen sind. Daß dies inbezug auf die religiöse Entwicklung nicht außeracht gelassen werden konnte, versteht sich von selbst.¹⁶⁰ Mit der Einrichtung der "Frohen Herrgottstunde" konnte besonders der Tatsache Rechnung getragen werden, daß viele Kinder nicht in einen christlich geprägten Kindergarten gehen konnten und auch die nachwachsende

¹⁵⁹ Lehrpläne für die katechetische Arbeit im Vorschulalter und in den Schuljahren 1 bis 8 (Ausgabe 1982) - als Manuskript gedruckt, 4f.

¹⁶⁰ vgl. N. Mette, Voraussetzungen christlicher Elementarerziehung. Vorbereitende Studien zu einer Religionspädagogik des Kleinkindalters, Düsseldorf 1983, 167 - 170

Elterngeneration in einer atheistischen Umwelt Schwierigkeiten hatte mit der Weitergabe des Glaubens. Die "Frohe Herrgottstunde" war die Möglichkeit, schon Vorschulkinder in Kontakt mit der Pfarrgemeinde zu bringen und ebenso jungen Eltern Hilfen für die religiös-menschliche Erziehung zu geben. "Während für die schulpflichtigen Kinder die religiöse Betreuung durch den Religionsunterricht gegeben war, fehlte für die vorschulpflichtigen Kinder, wenn das Elternhaus versagte und kein katholischer Kindergarten da war, einfach alles... Es geht gar nicht mehr ohne Kleinkindstunde! Denn wir wollen versuchen, was leider von den meisten Eltern versäumt wird, das Kind in seinem empfänglichsten und bildsamsten Alter für die Welt Gottes zu öffnen. Immer wieder weisen Psychologie und Pädagogik darauf hin, daß die religiös-sittliche Entwicklung des Kindes im Alter von 3 bis 6 Jahren grundgelegt wird. Mit der religiösen Erziehung ist das so wie mit dem Regen, der rechtzeitig für das sehr junge Pflänzchen kommen muß."¹⁶¹

Nachwort

Die Einschränkung der vorliegenden Arbeit auf die Katechese an Kindern bzw. Vorschulkindern lenkte den Blick nur auf einen Teilbereich der Glaubensverkündigung in den Gemeinden der ehemaligen DDR. Dieser Bereich hat jedoch den Vorteil, daß für ihn Material greifbar ist, das für den Bereich der gesamten DDR Gültigkeit hatte (z. B. Lehrpläne u. ä.). Im Bereich der Jugend- und Erwachsenenenseelsorge wurde vieles eher auf diözesaner Ebene koordiniert und auch dort Handreichungen erstellt (wenn es auch für diese beiden "Sparten" der Pastoral

¹⁶¹ U. Greulich, Frohe Herrgottstunden, Leipzig 1956, 8f.

während der DDR-Zeit immer Arbeitsgemeinschaften gab, die diözesanübergreifend arbeiteten und in der sogenannten "Pastoralkonferenz" miteinander verbunden waren).

Für jedes Jahr (oder auch für mehrere Jahre) wurde ein "Pastoraler Schwerpunkt" beschlossen, der sowohl bei den Kindern wie auch bei Erwachsenen zum Tragen kommen sollte.¹⁶²

Ganz sicher ist die Kinderpastoral jedoch in den Gemeinden der ehemaligen DDR immer sehr lebendig (wenn nicht überhaupt am bestend funktionierend) gewesen. Eine gewisse Vereinseitigung zuungunsten der Familien- und Erwachsenenseelsorge ist vor allem in den siebziger und achtziger Jahren zu beobachten gewesen. Es bleibt dennoch zu bemerken, daß vor allem an der Art und Weise, wie in Ostdeutschland Religionsunterricht erteilt wurde, deutliche Ansätze generationsübergreifenden Lernens sichtbar geworden sind (vgl. besonders die Religiöse Kinderwoche, ehrenamtliche Katecheten u. ä.).

¹⁶²Das schlug sich z. B. bei der Erstellung von Handreichungen und ebenso auch der Religiösen Kinderwoche nieder.

A N H Ä N G E

- Anhang 1: Lehrplan für den katholischen Religionsunterricht
(1956)
- Anhang 2: Lehrplan für das 3. bis 6. Unterrichtsjahr
("Nentwig-Plan")
- Anhang 3: Lehrpläne für die katechetische Arbeit im Vorschul-
alter und in den Schuljahren 1 bis 8
(Ausgabe ²1982)

Anhang 1: Lehrplan für den katholischen Religionsunterricht
1956

LEHRPLAN

für den
katholischen Religionsunterricht

19



56

ST. BENNO VERLAG GMBH LEIPZIG

Herausgegeben von den Bistümern und Kommissariaten
in der Deutschen Demokratischen Republik

Kirchliche Druckerlaubnis
Bautzen, den 4. September 1956
i. A.: Dr. Soppa

Bischöfliches Amt
Erfurt-Meiningen
- Amtsbibliothek -

1157

*Bischofliche
(Telegraphen)*

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
I. Plan für die Unterabteilung	5
Vorbemerkung	7
1. Schuljahr	8
2. Schuljahr	11
3. Schuljahr	14
A. Plan für das mystagogische Jahr	15
B. Planmäßiger Religionsunterricht	19
4. Schuljahr	21
II. Plan für die Oberabteilung	25
Vorbemerkung	27
5. Schuljahr	29
6. Schuljahr	31
7. Schuljahr	34
8. Schuljahr	38
Themen für den Gelegenheitsunterricht	41

I.
Plan für die Unterabteilung
1. bis 4. Schuljahr

VORBEMERKUNG

Der Plan für die Unterabteilung, der weitgehend den bisherigen Lehrplan für den Religionsunterricht im Erzbistum Paderborn, Verlag Schöningh, Paderborn, übernimmt, stellt eine Einheit dar, die sich in vier Jahreszyklen entfaltet. Erstrebt wird eine erste Einführung in die Heilsgeschichte, die Heilsverwirklichung und die Heilslehre, soweit sie diesem Lebensalter zugänglich sind. Jedes Unterrichtsjahr steht dabei unter einem einheitlichen Thema:

1. Schuljahr: ERSTE GEBETS- UND GLAUBENSSCHULE
2. Schuljahr: ERSTE EINFÜHRUNG IN DIE HEILSGESCHICHTE
3. Schuljahr: MYSTAGOGISCHES JAHR
4. Schuljahr: VON DER LITURGIE DER KIRCHE

In vielen Gemeinden werden vor allem auf den Außenstationen die Kinder der Unterstufe gemeinsam unterrichtet; in diesen Fällen ist abwechselnd der Stoff des 1. und 2. Schuljahres durchzunehmen. Wenn das 4. Schuljahr als eigene Gruppe unterrichtet wird, kann der Katechet die „Liturgie der Kirche“ (vgl. Plan für das 4. Schuljahr, Seite 21) behandeln oder die Weiterführung der Heilsgeschichte (vgl. Plan B für das 3. Schuljahr, Seite 19), sofern diese im 3. Schuljahr nicht berücksichtigt werden konnte.

Eine Schwierigkeit ergab sich bei der Auswahl der Lieder für den Plan der Unterstufe, da die Diözesan-Gesangbücher in ihrem Liedschatz für die Festzeiten des Kirchenjahres stark voneinander abweichen und die Einheitslieder für diese Altersstufe z. T. nicht verwendbar sind. Es wurden deshalb Lieder aus dem Paderborner Gesangbuch eingesetzt, die in anderen Bistümern durch entsprechende Gesänge ersetzt werden müssen.

Die Abkürzungen bedeuten:

Gl F 144 = Glaubensfibel Seite 144

Fr. 48 = Frage 48 der Katechismusfragen zur Wiederholung am Schluß der Glaubensfibel

1. SCHULJAHR

ERSTE GEBETS- UND GLAUBENSSCHULE

Herbst bis Weihnachten

1. *Gott ist groß und allmächtig*

Alle Dinge kommen von Gott. Er hat alles gemacht: die Sonne, den Mond und die Sterne, die Berge und Täler, die Pflanzen, Tiere und Menschen. Gott kann alles, was er will. „Die ganze Welt in ihrer Pracht hat Gott aus nichts hervorgebracht.“

2. *Gott ist gut*

Alles, was wir sehen, gehört Gott. Gott ist der Herr der ganzen Welt. Er hat alles zu unserer Freude so schön gemacht. Weil er uns lieb hat, deshalb blühen die Blumen, singen die Vögel, grünen die Wiesen und Wälder. „O Gott, wie groß, wie gut bist Du, wie schön ist Deine Welt; gib, daß ich Dir zulieb auch tu, was, Vater, Dir gefällt.“

3. *Gott sorgt für Blumen und Bäume*

Von den Blumen und Bäumen im Garten. Gott hat allen Leben gegeben. Er sendet Regen und milden Sonnenschein, damit Blumen und Bäume wachsen und blühen können.

4. *Gott sorgt für die Tiere*

Von den Schwalben am Haus, vom Vieh im Stall, von Bienen und Faltern; wie Gott die Tiere ausgestattet hat. Gott gibt ihnen Nahrung und schützt sie vor Kälte.

5. *Gott hat uns wunderbar erschaffen*

Wir können hören und sehen, tasten, schmecken und riechen. Wir können arbeiten und spielen. Wir können gehen, stehen und sitzen. „Was ich bin und was ich habe, lieber Gott, ist Deine Gabe; immer lob ich Dich dafür, dank für alle Güte Dir.“

6. *Gott sorgt für uns am Tage*

Vom Erwachen am Morgen. Wir hören vom Vater im Himmel. Er schaut auf uns hernieder und gibt uns, was wir am Tage brauchen. Wir danken für seinen Schutz in der vergangenen Nacht und bitten um alles Gute für den Tag. Das Morgengebet (Gl F 144). Vom Händefalten beim Gebet.

7. *Gott behütet uns in der Nacht*

Vom Zur-Ruhe-gehen. Wie die Welt im Schlafe liegt. Alles ist dunkel und still. Gott wacht über der Welt. „Ein Auge ist, das alles sieht, auch was in dunkler Nacht geschieht.“ Wir danken für den verflassenen Tag und bitten um Schutz für die Nacht. Das Abendgebet (Gl F 146). Vom Knien und Stehen beim Gebet.

8. *Gott sorgt für alle Menschen*
 Gott läßt das Korn wachsen, damit wir Brot haben. Gott gibt dem Schaf die Wolle, damit wir Kleidung haben. Gott erweist uns zahllose Wohltaten. Wir bitten und danken. Das Tischgebet (GI F 145).
9. *Gott hat uns einen Schutzengel gegeben*
 Die Engel sind schön. Der Schutzengel ist immer bei uns, wo wir gehen und stehen. Er soll uns bewahren vor aller Gefahr und vor allem Bösen. Wir müssen unseren Engel lieb haben und seiner Stimme folgen. Wir bitten ihn um seinen Schutz. Gebet zum Schutzengel (GI F 144).
10. *Gott hat uns Eltern gegeben*
 Vater und Mutter sind Stellvertreter Gottes auf Erden. Von Vaters Arbeit und der Mutter Sorge im Haushalt. Der Eltern Liebe zu den Kindern. Wir beten für unsere Eltern (GI F 144).
11. *Der heilige Nikolaus ist Vorbote des Christkinds*
 Wir hören aus dem Leben des Heiligen. Nikolaus hatte die Kinder gern und war gut gegen die Menschen. Noch mehr liebt uns Gott. Er hat uns seinen Sohn geschenkt.
12. *Das Christkind kommt bald*
 Wir holen Barbarazweige ins Haus, winden einen Adventskranz und sehen beim Krippenbauen zu. Die dunklen Tage vor Weihnachten.
13. *Maria ist die Mutter Gottes*
 Der Engel grüßt Maria. Er bringt ihr die frohe Botschaft. Wir hören von der Mutter Gottes im Advent.

Weihnachten bis Ostern

14. *Das Christkind in der Krippe*
 Maria und Joseph beten das göttliche Kind an. Es liegt in einer Krippe auf Heu und Stroh. Vom Christbaum und seinen Lichtern.
 Lied: „Zu Bethlehem geboren“
15. *Die frommen Hirten und die Heiligen Drei Könige*
 Hirten und Könige bringen dem Kind ihre Gaben und beten es an. Sie haben das Christkind sehr lieb. Die Mütter und Kinder an der Krippe. Auch wir grüßen das Jesuskind.
 Lieder: „Es kam ein Engel“, „Es führt drei König“
16. *Der Alltag*
 Die Zeit nach Weihnachten. Vom Leben des Kindes zu Hause. Von der Arbeit in der Schule. Von kleinen Mühen und Plagen. Vom Spiel.
 Lied: „Alles meinem Gott zu Ehren“

17. *Die Geschwister und Gespielen*

Unsere Geschwister und Gespielen als Geschöpfe Gottes. Gott hat alle Kinder gern; und sie haben den Vater im Himmel lieb. Wie sie miteinander spielen und sprechen.

18. *Der Heiland und seine Jünger*

Vom Leben und Wirken des Heilandes (ganz kurz). Seine Freunde und Getreuen, seine Jünger und Apostel sind immer bei ihm. Seine Feinde.

19. *Der helfende Heiland*

Jesus macht Kranke gesund und erweckt Tote auf. Er speist die Hungrigen und tröstet, die traurig sind.

20. *Der leidende Heiland*

Vom bitteren Leiden Jesu. Sein mühsamer Kreuzweg.

21. *Der sterbende Heiland*

Des Heilandes Tod, das Kruzifix. Vom Karfreitag und vom Heiligen Grab. Lied: „O du hochheilig Kreuze“

Ostern bis Herbst

22. *Der auferstandene Heiland*

Jesus ist glorreich von den Toten auferstanden und den Jüngern erschienen. Von der Osterkerze und vom Osterfeuer.

23. *Der verherrlichte Heiland*

Am 40. Tage nach Ostern ist Jesus in den Himmel aufgefahren. Er sitzt nun zur Rechten des Vaters.
Lied: „Verklärter Leib, o sei begrüßt“

24. *Der Himmel*

Gott und die Engel und die Heiligen wohnen im Himmel. Der Himmel ist schön.

25. *Der Heilige Geist*

Am Pfingsttag ist der Heilige Geist herabgekommen. Von seinem Wirken unter den Menschen. Von Gott, dem Vater, von Gott, dem Sohne, und von Gott, dem Heiligen Geist. Das Kreuzzeichen.

26. *Unser Gotteshaus*

Zur Meßfeier wird der Raum besonders festlich hergerichtet. Der Altar und das Kreuz. Von Bildern und Kerzen. Von den Kirchen in größeren Städten.

27. *Die Taufkapelle*

Der Taufstein steht am Eingang zur Kirche. Vom Taufwasser und von der Taufkerze. Vom Weihwassernehmen zu Hause und in der Kirche.

28. *Fronleichnam*

Vom Kelch und von der Monstranz. Jesus bleibt immer bei uns im Tabernakel. Das Ewige Licht.

29. *Der Sonntag*

Wir feiern den Sonntag in der Kirche (Sonntagsmesse) und zu Hause (die Arbeit ruht).

30. *Unsere Meßfeier*

Wir hören das Wort Gottes, wir sprechen mit Gott. Der Heiland steigt auf den Altar herab und kommt in unser Herz.

2. SCHULJAHR

ERSTE EINFÜHRUNG IN DIE HEILSGESCHICHTE

Herbst bis Weihnachten

1. *Gott erschafft die Welt (Gl F 6)*
Gott ist ewig und allmächtig. Die Welt kommt von Gott her.
2. *Gott erschafft die Engel (Gl F 7)*
Die guten Engel beschützen uns, die bösen Engel oder Teufel suchen uns zu schaden.
3. *Gott erschafft die ersten Menschen (Gl F 9 f.)*
Der Mensch besteht aus Leib und Seele; die Seele ist Gott ähnlich. Das Glück der Menschen im Paradiese. Das neue Leben.
4. *Die ersten Menschen sündigen und werden bestraft (Gl F 11 ff.)*
Adam und Eva verlieren das Gnadenleben. Alle Menschen erben von Adam die Sünde (Erbsünde) und ihre schlimmen Folgen.
5. *Gott verheißt den ersten Menschen den Erlöser (Gl F 13)*
Gott ist barmherzig. Gott verspricht sogleich den Erlöser.
6. *Kain tötet seinen Bruder Abel (Gl F 13 f.)*
Die Folgen der Erbsünde: es gibt gute und böse Menschen. Gott ist heilig und allwissend.

7. *Gott läßt die Sintflut über die Erde kommen (Gl F 14ff.)*
Die Gotteskinder und die Weltkinder. Gott ist gerecht und langmütig.
8. *Gott beruft Abraham; dieser glaubt und gehorcht ihm (Gl F 18ff.)*
Gott ist getreu. Wir sollen ihm glauben und ihn über alles lieben.
9. *Abraham begegnet Melchisedech (Gl F 18f.)*
Opfern heißt: Gott etwas schenken.
10. *Wie Gott für Josef sorgte (Gl F 22ff., kursorisch)*
Gott sorgt für die ganze Welt, mit besonderer Liebe aber für uns Menschen. Gottes Vorsehung.
11. *Moses wird vom Tode errettet und von Gott berufen (Gl F 30ff.)*
Für manche Menschen sorgt Gott ganz besonders. Moses wird wunderbar errettet und wunderbar von Gott berufen. Gott „offenbart“ sich ihm.
12. *Der Engel bringt Maria die frohe Botschaft (Gl F 61)*
Die Mutter Jesu ist von der Erbsünde und von eigenen Sünden frei. Joseph ist der Pflegevater Jesu.
Lied: „Ave Maria, gratia plena“
13. *Maria besucht ihre Verwandte Elisabeth (Gl F 62)*
Das Ave Maria. Elisabeth ist die Mutter des Johannes, dieser ist der Vorläufer des Herrn.
Lied: „Maria ging hinaus“

Weihnachten bis Ostern

14. *Jesus wird in Bethlehem geboren (Gl F 63f.)*
Jesus Christus ist der Erlöser, der Sohn Gottes und wahrer Gott, wahrer Gott und wahrer Mensch, der Gott-Mensch.
15. *Die Weisen beten Jesus an, und die Heilige Familie flieht nach Ägypten (Gl F 67ff.)*
Wiederholung: Jesus ist wahrer Gott (Anbetung der Weisen aus dem Morgenlande); Jesus ist wahrer Mensch (Flucht nach Ägypten). Die Heilige Familie.
16. *Jesus wird im Tempel dargelegt; der Zwölfjährige bleibt im Tempel zurück (Gl F 65 und 69)*
Das neugeborene Kind wird feierlich „dem Herrn dargelegt“ und von Simeon und Anna als Erlöser erkannt. — Der zwölfjährige Jesus „muß in dem sein, was des Vaters ist“. Jesus Christus, der Sohn des Vaters und Erlöser der Menschen.

17. *Jesus wird von Johannes getauft; er verwandelt Wasser in Wein (Gl F 70 f.)*
Der Vater beglaubigt seinen Sohn. Jesus offenbart seine Herrlichkeit.
18. *Jesus heilt Kranke und erweckt Tote (Gl F 79 und 82)*
Jesus heilt die Krankheiten des Leibes und der Seele (beim Gelähmten); er ist der Herr über Leben und Tod (beim Jüngling von Naim).
19. *Jesus wird von Judas verraten, er schwitzt Blut und wird gefangen (Gl F 99, z. T. 100 f.)*
Die Bosheit der Sünde. Jesu göttliche Macht, seine menschlich leidende Seele. Jesus und der Vater.
20. *Jesus wird zum Tode verurteilt und verleugnet, geißelt und mit Dornen gekrönt (Gl F 102 ff.)*
Jesu bitteres Leiden. Er hat gelitten, um uns zu erlösen.
21. *Jesus trägt das schwere Kreuz und wird gekreuzigt (Gl F 105 f.)*
Jesu schweres Kreuz. Er hat uns von der Sünde und von der ewigen Verdammnis erlöst. „Wir beten Dich an, Herr Jesus Christus, und preisen Dich; denn durch Dein heiliges Kreuz hast Du die Welt erlöst.“
22. *Jesus stirbt: sein Leib wird ins Grab gelegt, seine Seele steigt in die Vorhölle (Gl F 106 ff.)*
Jesu Tod ward der ganzen Welt zum Heil, auch den Seelen der verstorbenen Gerechten. Wir nennen Jesus den Heiland der Welt.

Ostern bis Herbst

23. *Jesus steht von den Toten auf und erscheint den Jüngern (Gl F 111 f.)*
Am dritten Tage nach seinem Tode ist Jesus glorreich von den Toten auferstanden.
Lied: „Das Grab ist leer“
24. *Der Auferstandene setzt das Bußsakrament ein und macht Petrus zum Oberhirten (Gl F 112 f.)*
Der Heiland will bald die Erde verlassen. Darum gibt er seinen Jüngern die Gewalt, Sünden nachzulassen, und er macht Petrus zum sichtbaren Oberhaupt der Kirche.
25. *Der Auferstandene gibt den Taufbefehl und fährt in den Himmel auf (Gl F 114 ff.)*
Der Auferstandene bleibt noch vierzig Tage auf der Erde und lehrt seine Apostel; er setzt das Sakrament der Taufe ein; dann fährt er aus eigener Kraft in den Himmel auf.

26. *Jesus sendet den Jüngern den Heiligen Geist (Gl F 116 f.)*
 Der Heilige Geist ist die dritte göttliche Person. Er ist der Geist vom Vater und vom Sohne. Er hat am ersten Pfingsttag die Apostel geheiligt, gestärkt und erleuchtet.
27. *Jesus bleibt durch den Heiligen Geist immerdar bei den Seinen*
 Der Heilige Geist heiligt und hilft uns. Jesus Christus schenkt uns durch den Heiligen Geist seine Gnade. Diese Gnade „macht heilig“ und „hilft“.
28. *Jesus gibt das Gebot der Liebe und erklärt es (Gl F 94 f.)*
 Der Heilige Geist treibt uns, das Gebot Jesu zu befolgen. Wir lieben Gott, unseren Vater, aus ganzem Herzen und den Nächsten ebenso. Wer Gott liebt, liebt auch den Nächsten. Jesus hat alle Menschen zu seinen Brüdern gemacht.
29. *Jesus stillt den Sturm und segnet den Fischfang der Jünger (Gl F 84 f. und 73)*
 Die Jünger glaubten an den Heiland, sie vertrauten auf den Heiland, sie liebten den Heiland. So sei es mit uns. Der Heilige Geist hilft uns, an Jesus fest zu glauben und ihn sehr zu lieben.
30. *Jesus reinigt den Tempel und lehrt seine Jünger beten (Gl F 77 f.)*
 Der Heilige Geist hilft uns, so zu beten, wie der Heiland es will. Vom falschen und vom richtigen Gottesdienst. Das „Gebet des Herrn“.

3. SCHULJAHR

Vorbemerkung:

In der Mitte des dritten Schuljahres steht der Empfang der Sakramente der Buße und des Altars. Die Katechese dieses Unterrichtsjahres dient vor allem der Hinführung zu diesen Sakramenten. Ein Plan dafür wird unter A geboten.

In manchen Gemeinden wird dabei der planmäßige Religionsunterricht weitergeführt. Es ist zweckmäßig, dann den heilsgeschichtlichen Unterricht des 2. Schuljahres fortzusetzen und vor allem die Stücke nachzutragen, die in einer besonderen Beziehung zu den Sakramenten stehen, aber im 2. Schuljahr nicht behandelt werden konnten. Eine Hilfe dafür gibt der Plan B.

A. PLAN FÜR DAS MYSTAGOGISCHE JAHR

I. ERSTBEICHT-UNTERRICHT

1. *Das Geheimnis der Taufe (Gl F 125 f.)*
Jesu letztes Wort auf dieser Erde ist der Taufbefehl. Der verklärte Herr bleibt durch die Taufe bei den Seinen. Wie die Taufe gesendet wird. Was die Taufe wirkt: sie vermittelt das Christusleben, das übernatürliche Leben, den Heiligen Geist, die heiligmachende Gnade. In der Taufe schließt Gott seinen Bund mit den Menschen (Taufbund).
2. *Das wachsende Leben*
Es wird besprochen, wie das Taufleben im kleinen Menschen wächst. Das meiste wirkt dabei Gott selber mit seiner helfenden Gnade. Der Mensch wirkt mit. Durch das Gebet, durch Selbstüberwindung und Opfer, durch die Übung der Tugenden.
3. *Die Sünde (Fr. 48)*
Wer eine Sünde begeht. Wie die Todsünde das Taufleben vernichtet und der Mensch den Taufbund bricht. Wie die läbliche Sünde das Taufleben schwächt. Die bösen Folgen der Sünde.
4. *Das Gewissen*
Eine Stimme in unserem Innern sagt uns, ob wir gut oder böse handeln. Das mahnende und warnende, das belohnende und strafende Gewissen. Von der Versuchung zur Sünde. Von der „Erforschung“ des Gewissens beim Abendgebet. Von der Gewissenserforschung vor der Beichte.
5. *Die Verkündigung der zehn Gebote (Gl F 38)*
Was wir tun und lassen sollen, sagt uns Gott. Die Gebote, die Gott feierlich offenbarte, bieten Gottes Wort und Gottes Willen. Sie verkünden die Pflichten der Menschen gegen Gott (erste Tafel) und gegen die Menschen (zweite Tafel); sie fordern die Gottesliebe und die Nächstenliebe. Der Heiland hat die Gebote erweitert und vertieft (Bergpredigt). „Dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden.“
6. *Des Kindes Pflichten gegen Gott (1.—3. Gebot, Fr. 51—53)*
Vom frommen Sprechen mit Gott. Von der Ehrung (Heiligung) des Namens Gottes. Vom Gottesdienst am Sonntag, dem Tag des Herrn.
7. *Des Kindes Pflichten gegen Eltern und Vorgesetzte (4. Gebot, Fr. 51)*
Von der Haltung der Ehrfurcht und Dankbarkeit gegen die Eltern, von der Liebe und dem Gehorsam. Von der Ehrfurcht gegen die Älteren und gegen die Vorgesetzten.

8. *Des Kindes Pflichten gegen Geschwister und Kameraden (5. Gebot, Fr. 55)*

Von der rechten Gesinnung und Haltung gegen die Nächsten. Von der Nächstenliebe. Von Kameradschaft und Hilfsbereitschaft. Von den Schäden, die der Nächste am Leibe erleidet, und von den Schäden, die er an der Seele erleidet.

9. *Des Kindes Pflichten gegen den eigenen Leib und das eigene Leben (5. und 6. Gebot, Fr. 56)*

Von unserem Leibe, der Wohnung der Seele und dem Tempel des Heiligen Geistes. Von Zucht und Selbstüberwindung (Abstinenz); vom Naschen. Von der Beherrschung der Sinne (Schamhaftigkeit) und der Sauberkeit der Gesinnung (Keuschheit). Von der Reinheit des Herzens und der Liebe zu Gott als dem „höchsten Gute“.

10. *Des Kindes Pflichten gegen Eigentum und Ehre anderer Menschen (7. und 8. Gebot, Fr. 57 und 58)*

Von der Lauterkeit der Seele und der Wahrhaftigkeit im Denken, Reden und Handeln. Vom Eigentum und von der Ehre des Nächsten. Von der Häßlichkeit des Diebstahls und der Gemeinheit der Lüge.

11. *Das Gleichnis vom verlorenen Sohne (Gl F 91)*

Die Geschichte erklärt und verdeutlicht die „fünf Stücke“ (Gl F 133). Das Gebet zum Heiligen Geist wird erwähnt.

12. *Die Reue und der Vorsatz (NT 35)*

Aus der Geschichte des Falles Petri werden Reue und Vorsatz entwickelt (Gl F 102). Die Reuemotive, Furchtreue und Liebesreue, werden dargeboten (Gl F 136). Der gute Vorsatz wird als Folge der echten Reue lebendig aufgezeigt. Das Reuegebet wird erschlossen und geübt (Gl F 135).

13. *Die Beichte und die Buße*

Der tiefe Sinn des „Bekennens“ wird dargestellt (Gl F 135). Der Priester ist Vertreter Christi, des Heilandes der Sünder. Das Beichtsigel schützt die Beichte. Buße und Genugtuung werden erschlossen (Gl F 136).

14. *Der Vorgang der Beichte*

Wir wiederholen alles Gesagte. „Wie man sich beim Beichten benehmen soll.“ Die Kinder werden angewiesen, sich vor dem Beichtstuhl nutzbringend zu beschäftigen (Gebet und Lesung).

II. ERSTKOMMUNION-UNTERRICHT

1. *Jesus mit seinen Jüngern auf der Hochzeit zu Kana (Gl F 71)*
Er wirkt das erste Wunder, ein Wunder der Wandlung, beschenkt dadurch die Hochzeitsgäste und weckt den Glauben der Jünger.
2. *Jesus wirkt das Brotwunder und wandelt auf dem Meere (Gl F 85 ff.)*
Er speist die Menschen wunderbar unter Hilfe der Apostel. Er zeigt, daß er Macht hat über das Brot und über seinen Leib. Er ist der König über Himmel und Erde. Warum wir in der Zeit der Vorbereitung eifrig beten.
3. *Jesus verheißt das Himmelsbrot (Gl F 88 und 128)*
Er verspricht den Aposteln sein Fleisch und Blut als Speise und Trank. Die Juden streiten, die Apostel glauben. Wir glauben fest wie Petrus und verlangen nach dem heiligen Mahl.
4. *Jesus heißt die Kinder zu sich kommen (Gl F 91)*
Jesus liebt die Seinen. Er liebt in besonderer Weise die Kinder und ruft sie zu sich. Wir hören seinen Ruf und folgen ihm.
5. *Jesus spricht von seinem Tode und zieht in Jerusalem ein (Gl F 97)*
Er weiß, daß er in Jerusalem leiden und sterben muß, und zieht hinauf (Lk 18, 31 ff.). Seine Liebe und Todesbereitschaft. Sein feierlicher Einzug in die heilige Stadt. Das „Hosianna“ der Jünger und Kinder grüßt den zum Tode geweihten Herrn. Wir besuchen und grüßen den Heiland in unserem Gotteshause.
6. *Jesus betet und stirbt am Kreuze (Gl F 105 ff.)*
Das Kreuz mit seinen Längs- und Querbalken sagt: Jesus leidet und stirbt aus Gehorsam gegen den Vater, aus Liebe zu uns; seine Worte beweisen dies. Der Vater nimmt das Opfer an; Zeichen dafür sind die Wunder, die beim Tode Jesu geschehen. Wir sind erlöst: Jesus ist für die Lebendigen und die Toten gestorben. Verehrung des heiligen Kreuzes.
7. *Jesus setzt das Sakrament des Altares ein (Gl F 99 und 128)*
Am Abend vor seinem Leiden: heilige Wandlung, heiliges Opfer, heiliges Opfermahl. Dank für das größte Sakrament.
Lied: „Beim letzten Abendmahl“
8. *Aus dem Abendmahl wird die heilige Messe (Gl F 128 f.)*
Die heilige Messe ist Gedächtnisfeier, ausgeübt von den Aposteln und ihren Nachfolgern. Wie beim Abendmahl werden Brot und Wein „verwandelt“ in Jesu Fleisch und Blut.
Wie beim Abendmahl ist das heilige Geschehen eingefügt in eine liturgische Feier und umgeben von Gebet und Gesang. „Naht in Ehrfurcht, naht in Andacht!“

9. *Jesu Kreuzopfer wird gegenwärtig gesetzt (Gl F 129)*

Am Kreuze hat Jesus freiwillig den Tod erlitten aus Gehorsam gegen den Vater und aus Liebe zu uns; dadurch hat er uns erlöst. Dieses Opfer des „Neuen Bundes“, vorgefeiert im Abendmahlssaale, wird in jeder Messe gegenwärtig gesetzt. Wie am Kreuze opfert sich Christus in der Messe für alle, für Lebendige und Verstorbene. Opfern heißt: Gott eine Gabe schenken.

10. *In der Messe wird das Opfermahl gefeiert (Gl F 132)*

Wie beim Abendmahl ist in der Messe die heilige Kommunion Opfermahl: wir empfangen den Opferleib des Herrn. Im „Vaterunser“ beten wir um das himmlische Brot, im „Agnus Dei“ blicken wir auf das „Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt“; bei der Kommunion nehmen wir erstmalig teil am heiligen Mahl.

11. *Wie wir unsere Seele für die Kommunion bereiten*

Die ganze Messe ist Vorbereitung. Wir reinigen die Seele von Sünden im Stufengebet. Wir hören des Heilandes Wort im Evangelium; wir weihen dem Heiland das Herz (Opfervorbereitung); wir beten Jesus an (Wandlung); wir opfern Jesus dem Vater im Himmel; wir beten das „Vaterunser“, das „Agnus Dei“ und das „Domine, non sum dignus“. (Die beiden letzten Gebete werden erklärt.)

12. *Wie wir unseren Leib bereiten (Gl F 132)*

Wir sollen Christus in uns tragen, wir sprechen über Nüchternheit und Kleidung, über Zucht und Haltung.

13. *Was die heilige Kommunion in uns wirkt (Gl F 132)*

Kommunion ist die innigste Vereinigung mit Jesus, vermehrt das Taufleben, reinigt und bewahrt, macht stark und froh. Die häufige Kommunion.

14. *Wie wir Dank sagen und für das Reich Christi bitten*

Mit Thomas beten wir an; mit Petrus geloben wir Treue; mit den Emmausjüngern bitten wir: bleibe bei uns. Das Ablassgebet: „Siehe, o mein gütigster Jesus“ wird erschlossen. Wir beten für den Heiligen Vater, die Bischöfe und Priester, für Eltern und Lehrer, für alle Kinder.

NACHBEREITUNG DES ERSTKOMMUNION-UNTERRICHTES

15. *Es kommt nun alles darauf an, daß die Erstkommunionkinder „in Christus bleiben“*

Die Bedeutung der häufigen heiligen Kommunion. Was uns von Christus trennen könnte.

16. *Von der Treue gegen Christus*
Die Geschichte des jungen Märtyrers Tarcisius (aus Wisemans „Fabiola“) gibt Anlaß, mit den Kindern über Tapferkeit und Christustreue zu sprechen, wobei wir die entsprechenden Anlässe im Leben der jungen Christen berücksichtigen.
17. *Vom fröhlichen Gottesdienst*
Das Vorbild ist König David, der singend Gott diente. Warum wir so oft singend beten. „Einen fröhlichen Geber liebt Gott.“ Vom immerwährenden Gebet der Kirche.
18. *Von der richtigen Nächstenliebe (Gl F 9-1)*
Echte Christusliebe treibt zu rechter Nächstenliebe. Wie Nächstenliebe sein muß, zeigt uns Jesu Gleichnis vom barmherzigen Samariter.
19. *Von der tätigen Nächstenliebe (die heilige Elisabeth)*
Die große deutsche Landgräfin ist die Patronin der Caritas. Die Kinder hören von ihrem Leben. Sie müssen erfahren, wie die Christugemeinschaft (die Kommunion) zur helfenden Tat, zum Dienst am Nächsten drängt. Anleitung zur Praxis.

B. PLANMÄSSIGER RELIGIONSUNTERRICHT DES DRITTEN SCHULJAHRES

EINFÜHRUNG IN DIE HEILSGESCHICHTE

(ERGÄNZUNGEN ZUM HEILSGESCHICHTLICHEN UNTERRICHT
DES 2. SCHULJAHRES)

Herbst bis Weihnachten

1. *Abraham ist der Stammvater des Gottesvolkes. Gott schloß mit ihm einen Bund (Gl F 18 f.)*
2. *Jakob schaut die Himmelsleiter (Gl F 20)*
3. *Die Israeliten werden in Ägypten bedrückt. Gott erbarmt sich ihrer (Gl F 30 ff., i. A.)*
4. *Gott setzt das Ostermahl ein und führt die Israeliten aus Ägypten (Gl F 34)*
5. *Gott führt die Israeliten durch das Rote Meer (Gl F 35)*
6. *Gott führt die Israeliten durch die Wüste und gibt ihnen Speise und Trank (Gl F 37)*
7. *Moses errichtet das heilige Zelt (Gl F 41)*

8. *Jerusalem wird Gottes- und Königsstadt. Der Hirt David wird König. (Wiederholung) Er baut das neue Zelt und überträgt die Bundeslade (Gl F 47)*
9. *Salomon baut dem Herrn einen Tempel (Gl F 48)*
10. *Johannes ist der Vorläufer Jesu. Von seiner Geburt und seinem Leben in der Wüste*
11. *Johannes bereitet die Menschen auf den Erlöser vor (Gl F 70)*

Weihnachten bis Ostern

12. *Jesus predigt den Menschen das Wort Gottes (Gl F 75)*
13. *Jesus verkündigt das Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner*
14. *Jesus heilt den Knecht des Hauptmannes (Gl F 81)*
15. *Jesus heilt einen Blinden (Gl F 81)*
16. *Jesus wird verklärt (Gl F 90)*
17. *Johannes begrüßt Jesus als „Gotteslamm“
Lied: „O du Lamm Gottes unschuldig“*
18. *Liedkatechese: „Beim letzten Abendmahl“*
19. *Liedkatechese: „O Jesu, all mein Leben bist Du“*
20. *Wie wir Ostern feiern*

Ostern bis Herbst

21. *Die Auferstehung des Herrn (Gl F 111 f.)
Jesus stand am 3. Tage von den Toten auf und erschien seinen Jüngern und Aposteln. (Wiederholung)*
22. *Die Apostel des Herrn (Gl F 112 und 114)
Der Auferstandene gab den Aposteln die Gewalt zu predigen und Sakramente zu spenden. — Die Bischöfe sind Nachfolger der Apostel.*
23. *Der Stellvertreter des Herrn (Gl F 113)
Der Auferstandene übertrug dem Petrus feierlich das Oberhirtenamt. — Nachfolger des heiligen Petrus ist der Papst.*
24. *Die Himmelfahrt des Herrn (Gl F 116)
Am 40. Tage nach der Auferstehung fuhr der Herr in den Himmel auf. Er ist das Haupt seiner Kirche und zugleich unser großer Fürsprecher beim Vater.*

25. *Der Geist des Herrn (Gl F 116 f.)*
Am Pfingsttag kam der Heilige Geist über die junge Kirche. Die Apostel beginnen in seiner Kraft zu predigen und zu taufen.
26. *Stephanus stirbt als Märtyrer (Gl F 119)*
Der Heilige Geist stärkt die Glieder der Kirche für das Zeugnis vor der Welt.
27. *Petrus und Johannes spenden die Firmung (Gl F 119 f.)*
Alle Gläubigen sollen den Heiligen Geist empfangen.
28. *Saulus bekehrt sich (Gl F 120 f.)*
29. *Paulus verkündet den Heidenvölkern das Evangelium (Gl F 121 f.)*
30. *Die ersten Christen führen ein Leben des Glaubens und der Liebe (Gl F 122)*

4. SCHULJAHR

Vorbemerkung:

Wo die Kinder des 4. Schuljahres gesondert unterrichtet werden, besteht die Möglichkeit, das in der Unterstufe Erarbeitete abzurunden und zu einem gewissen Abschluß zu bringen. Dabei wird es vor allem darum gehen, die im mystagogischen Jahr vollzogene Hinführung zu einem Leben aus den Sakramenten zu vertiefen. Das Kind soll lernen, sein Leben mit der Kirche, die es in der Pfarrgemeinde erfährt, bewußter zu gestalten. Deshalb steht das 4. Schuljahr unter dem Thema: „Von der Liturgie der Kirche.“ Wichtig ist, daß in jeder Stunde dieses Unterrichtsjahres das Diözesan-Gesangbuch mit herangezogen wird, auch wenn der Lehrplan nicht ausdrücklich darauf verweist. Die Katechese wird gerade bei diesem Jahresthema rein theoretisch bleiben, wenn das Kind nicht in jeder Stunde an Hand des Gesangbuches zum konkreten Mitvollzug angeleitet wird. Dabei soll sich der Unterricht möglichst dem Gang des Kirchenjahres anpassen; der Katechet wird deshalb die eine oder andere Stunde umstellen müssen.

VON DER LITURGIE DER KIRCHE

Herbst bis Weihnachten

DIE SAKRAMENTE DER KIRCHE

1. *Jesus Christus Ursprung und Quelle aller Sakramente*

Jesus ist gekommen, damit die Menschen das göttliche Leben in sich haben. Er trägt es in sich und schenkt es dem Gelähmten, dem Schwächer, dem Petrus. Uns gibt Jesus das göttliche Leben in den

Sakramenten. Diese haben eine äußere Gestalt (Zeichen) und ein inneres Geheimnis (Gnade). Alle Gnade quillt aus Jesu Tod und Auferstehung. Wir zeichnen Brunnen mit Kreuz, daran die sieben Quellen.

2. *Das Sakrament der Taufe I (Gl F 125 ff.) 130*
Die Kinder erfahren, wie Christus die Taufe geboten hat und wie die Kirche sie spendet. Von der feierlichen Taufe und der Nottaufe.
3. *Das Sakrament der Taufe II*
Die Taufe ist das wichtigste Sakrament. Sie reinigt von der Erbsünde und bringt das göttliche Leben. Sie gliedert ein in Christus und gibt das Anrecht auf alle Gnaden.
4. *Das Sakrament der Firmung (Gl F 127) 133*
Wie Christus sollen auch wir den Satan bekämpfen und besiegen. Die Kraft dazu gibt uns Christus im Sakrament der Firmung. Wie die Firmung gespendet wird, was Christus durch die Firmung in uns wirkt.
5. *Das Sakrament des Altars (Gl F 129 ff.) 134*
Die Eucharistie ist das größte und heiligste Sakrament. Jesus selbst ist in ihm zugegen. Die heilige Messe ist das immerwährende Opfer nach der Weissagung des Malachias.
6. *Das Sakrament der Buße I (Gl F 132 ff.) 137*
Die Buße ist das Sakrament der Lebensreinigung (bei läßlichen Sünden), das Sakrament der Lebenserneuerung (bei Todsünden).
7. *Das Sakrament der Buße II*
Die Buße ist die „mühevollte Taufe“. Bei ihrem Empfang ist die Mit-tätigkeit des Empfängers besonders stark eingesetzt. Wir wiederholen und vertiefen „die fünf Stücke“.
8. *Das Sakrament der Krankensalbung (Gl F 137 ff.) 142*
Warum Kranke und Sterbende besondere Gnaden nötig haben. Jesus ist der Freund der Kranken. Wie die Krankensalbung gespendet wird und was sie wirkt.
9. *Das Sakrament der Priesterweihe (Gl F 139 f.) 145*
Jesus hat die priesterliche Gewalt zuerst den Aposteln verliehen. Diese haben sie anderen mitgeteilt. Jetzt spendet der Bischof die Priesterweihe durch Handauflegung. Die Gewalt des katholischen Priesters.
10. *Das Sakrament der Ehe (Gl F 141 f.) 146*
Spendung und Wirkung des Ehesakramentes.
11. *Die Welt der Sakramente*
Wie zum natürlichen Leben, so gehören zum übernatürlichen Leben Geburt, Wachstum, Ernährung, Heilung, Genesung. Wir stellen die sieben Sakramente noch einmal schematisch dar.

Weihnachten bis Ostern
DER GOTTESDIENST DER KIRCHHE

12. *Die Kirche im Advent*
„Das Jahr des Herrn.“ Wie wir im Kirchenjahr den Weg des Erlösers feiern. Nicht nur Erinnerung, sondern Ausschau nach dem Wiederkommen Christi ist das Kirchenjahr, nicht in sich zurückkehrender Kreis, sondern Spirale, die der Endzeit zustrebt. Auf diesem Wege führt die Kirche uns alle dem Ziel entgegen.
13. *Wie wir Weihnachten feiern*
Von den Quatembertagen im Advent und von der Weihnachtsvigil. Weihnachtliches Brauchtum in Kirche und Elternhaus.
14. *Wie wir die Erscheinung des Herrn feiern*
Das Fest der Erscheinung des Herrn ist in der Kirche größer als Weihnachten. Offenbarung des Eingeborenen vor den Weisen aus dem Morgenland, durch den Vater und den Heiligen Geist am Jordan, durch Jesus selber auf der Hochzeit zu Kana. Vom Brauchtum um Epiphanie.
15. *Das Fest Mariä Lichtmeß*
Weihnachten ist das Fest des Lichtes. Lichter im Adventskranz und Christbaum, Licht auf dem Hirtenfelde, Stern über Bethlehem. Lichtmeß bildet den Abschluß des Festkreises. Jesus ist das Licht der Welt.
16. *Wie wir den Weihnachtsfestkreis feiern*
Wir überschauen noch einmal den Weihnachtsfestkreis. Wir zeichnen ihm als Berg. Aufstieg: Advent; Abstieg: 6 Sonntage nach Erscheinung; Höhe: Weihnachten und Erscheinung des Herrn.
17. *Wie wir die Feste der Heiligen feiern*
Vom Sinn der Heiligenverehrung und von der Feier der Heiligenfeste.
18. *Wie wir die Feste Mariens feiern*
Die wichtigsten Marienfeste: Empfängnis, Verkündigung, Heimsuchung, Himmelfahrt.
19. *Wie wir die Quadragesima feiern*
Vom Sinn der Vorfasten- und Fastenzeit. Die Büber der alten Kirche.
20. *Die Sonntage der Fastenzeit*
Die Sonntage sprechen vom Kampf (1, 3, 5) und vom Sieg (2, 4, 6).
21. *Wie wir die Karwoche begehen*
Im Triduum sacrum feiern wir Christi Kampf und Sieg.
22. *Wie wir Ostern feiern*
Die Feier von Tod und Auferstehung. Das Fest der Feste. Das Geheimnis unserer Erlösung. Jeder Sonntag ein „Kleinostern“. Osterfreude in Liedern und Brauchtum.

23. *Die österliche Festzeit*
Die österlichen fünfzig Tage. Himmelfahrt und Geistsendung als Vollendung von Ostern.
24. *Wie wir den Osterfestkreis feiern*
Wir überschauen noch einmal den Osterfestkreis. Wir zeichnen ihn als Berg. Aufstieg: 9 Sonntage; Abstieg: 24 Sonntage nach Pfingsten. Höhe: Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten.

Ostern bis Herbst

SEGNUNGEN UND WEIHEN DER KIRCHE

25. *Die Wasserweihe und das sonntägliche „Asperges“*
Die Segnung des Salzes (heilende Kraft); die Segnung des Wassers (reinigende Kraft); die Mischung (heiligende Kraft). Besonders feierlich ist die Segnung in der Osternacht. Die Besprengung vor dem Hochamt ist als Taufenerneuerung gedacht. Das Weihwasser im Elternhaus.
26. *Die geweihte Kerze im Gotteshaus und Elternhaus*
Ihre Weihe am Fest Mariä Lichtmeß. Ihr Gebrauch. Das „Ewige Licht“.
27. *Die Bittprozession*
Durch Bittamt und Prozession erfleht die Kirche am Markustage und an den drei Tagen vor Christi Himmelfahrt den Segen Gottes für Feld und Flur. Die Allerheiligenlitanei.
28. *Die Kirche segnet und weiht*
Der Kirche geht es um die Heiligung der Welt; deshalb trägt sie den Segen Gottes überall hin: Sie segnet Kinder und Kranke, Werkraum und Wohnung, das Vieh und die Saaten. Sie kennt sogar die benedictio ad omnia.
29. *Das heilige Heim*
Von der Segnung des Heimes. Vom geweihten Kreuz und vom Weihwasser, vom Marienbild und Heiligenbildern daheim. Wie die Kirche durch ihre Sakramentalien das Familienleben heiligt.
30. *Die Fronleichnamsprozession*
Vom Sinn der Prozession. Der Segen nach allen Gegenden der Erde. Christus als der „Heiland der Welt“.
31. *Vom Sinn und Brauch des Weihrauches*
Weihrauch im Tempel und als Opfertgabe der Weisen. Unser Gebrauch des Weihrauches: bei der Segensandacht und der Wandlung im feierlichen Amt; Beräucherung des Altars, des Priesters und der Gemeinde.
32. *Heiliges Brauchtum der Heimat im Jahreslauf.*

II.
Plan für die Oberabteilung
5. bis 8. Schuljahr

VORBEMERKUNG

Der Lehrplan für die Oberstufe gibt an, wie die 136 Lehrstücke des Katechismus auf die vier oberen Jahrgänge zu verteilen sind. Er geht von der Tatsache aus, daß an vielen Orten der Diaspora in der Woche nur eine Stunde Religionsunterricht erteilt werden kann. Da in dieser einen Stunde außer dem Katechismus auch noch die Biblische Geschichte zu behandeln ist, mußten manche Lehrstücke ausgelassen werden. Weil zudem viele Lehrstücke eine Fülle an Stoff bieten, der in einer Stunde kaum durchgenommen werden kann, werden bei den meisten Lehrstücken Möglichkeiten der Kürzung angegeben. Hierbei handelt es sich um Vorschläge, von denen jeder Katechet nach seinem klugen Ermessen Gebrauch machen soll. Alle Beschneidung des Stoffes ist für den Katecheten schmerzlich; sie wurde aber in diesem Lehrplan nach Vorschlägen der Katechismus-Kommission so vorgenommen, daß jeder Katechet sich ohne Bedenken danach richten kann. Manche Lehrstücke, die im Lehrplan nicht berücksichtigt werden konnten, sind zudem im Anhang zum Lehrplan als Themen für den Gelegenheitsunterricht aufgeführt. Sie können als Stoff für die Gruppenarbeit oder für besondere Stunden verwendet werden. — Die Kirchengeschichte konnte nicht aufgenommen werden; sie hätte eine zu starke Beschneidung des übrigen Stoffes notwendig gemacht.

Ein Lehrplan für die Gemeinden, in denen zwei Wochenstunden gehalten werden können, ist nicht aufgestellt worden. In diesen Fällen besteht die Möglichkeit, die Stundenthemen auf zwei Stunden zu verteilen oder im Lehrplan ausgelassene Lehrstücke hincinzunehmen. Beim Bibelunterricht kann entsprechend vorgegangen werden.

Der Lehrplan folgt nicht streng dem Aufbau des Katechismus, doch trägt er dem Anliegen, das dieser in seinem Aufbau verfolgt, voll und ganz Rechnung. Bisweilen wurden Teile umgestellt, um den Stoff dem Gang des Kirchenjahres anzupassen. In den Plan für das 5. und 6. Schuljahr wurde die Biblische Geschichte des Alten und Neuen Testaments dem Zusammenhang entsprechend eingefügt. So wurde erreicht, daß jedes Unterrichtsjahr unter einem geschlossenen Gesamtthema steht:

5. Schuljahr: VON GOTT, UNSEREM HIMMLISCHEN VATER;
VON DER ERSCHAFFUNG DER WELT UND
GOTTES HEILSFÜHRUNG IM ALTEN BUNDE.
6. Schuljahr: VON JESUS CHRISTUS, UNSEREM HERRN; VON
SEINER MENSCHWERDUNG UND DER ERLÖ-
SUNG DER WELT.

7. Schuljahr: VON DER KIRCHE UND DEN HEILIGEN SAKRAMENTEN.
8. Schuljahr: VON DEN LETZTEN DINGEN DES MENSCHEN UND DER VOLLENDUNG DER SCHÖPFUNG. VON DER AUFGABE DES CHRISTEN IN DER WELT.

Als Ergänzung wurde jedem Unterrichtsjahr ein Abschnitt mit dem Thema „CHRISTLICHES LEBEN“ hinzugefügt. Es sind darin die Gebete und Lieder (nur Einheitslieder) aufgeführt, die im Laufe der letzten vier Unterrichtsjahre besprochen werden müßten. Diese sind so angeordnet, daß sie dem jeweiligen Jahresthema entsprechen (z. B. im 5. Schuljahr: Lieder zum Lobe Gottes und allgemeine Gebetserziehung; im 6. Schuljahr: Lieder und Gebete zu Christus, dem Herrn usw.) Es sollen darüber keine eigenen Katechesen gehalten werden; oft genügt die Erwähnung am Anfang oder am Schluß der Stunde. Selbstverständlich liegt eine Kürzung, Änderung oder Ergänzung nach den Besonderheiten des Bistums oder der Pfarrei im Ermessen des Katecheten. Es sollte aber nicht übersehen werden, daß der Religionsunterricht sein Ziel nur dann erreicht hat, wenn er zum religiösen Leben hinführt. Religiöses Leben ist aber nur möglich in Gebet, Lied und Gottesdienst. Vielleicht ist dieser Tatsache aus der Notsituation der Diaspora heraus bisweilen zu wenig Beachtung geschenkt worden.

Für die Katechismus-Katechesen ist zu beachten:

1. Es müssen beim Lehrstück nicht immer alle Abschnitte des Lehrtextes behandelt werden.
2. Die Reihenfolge der Abschnitte des Lehrtextes kann im Verlauf der Katechese auch umgestellt werden.
3. Die entscheidende Wahrheit ist nicht immer im Merksatz enthalten; es gibt auch Lehrstücke ohne Merksätze.
4. Wie weit die Beibehaltung der Texte in der Katechese verwendet werden, hängt von der Fassungskraft der Kinder ab. Vielfach bieten sie Material für die häusliche Arbeit der Kinder.

Die Abkürzungen bedeuten:

L = Lehrstück

Abs = Absatz

Ms = Merksatz

i A = in Auswahl

AT 25 = Biblische Geschichte des Alten Testaments Nr. 25

NT 14 = Biblische Geschichte des Neuen Testaments Nr. 14

5. SCHULJAHR

VON GOTT, UNSEREM HIMMLISCHEN VATER; VON DER ERSCHAFFUNG DER WELT UND GOTTES HEILSFÜHRUNG IM ALTEN BUNDE

Zeit	Stundenthema	L od. Bibl. Geschichte z. Vergleich	
Feier der Übergabe des Katechismus			
		<i>Katechismus</i>	
Sept.	1. Die Frohe Botschaft vom Reiche Gottes	L 3 ohne Abs 5 mit Ms 1	NT 67 104
VON GOTT, UNSEREM HIMMLISCHEN VATER			
	2. Gott spricht zu uns	L 4 mit Ms 8-10	AT 32 31
	3. Gott gibt sich durch die geschaffene Welt zu erkennen	L 6	AT S. 152
	4. Gott sorgt für uns	L 7 mit Ms 14 und 16	
Okt.	5. Gott ist heilig und gerecht	L 9 ohne Abs 3 u. 5	
	6. Gott lenkt das Böse zum Guten	L 10	AT 29 2
	7. Gott führt uns durch Leid zum Heil	L 11 mit Ms 22 u. 23	AT 85 4
Nov.	8. Gott erbarmt sich der Sünder	L 13 mit Ms 26	NT 56 113
VON DER ERSCHAFFUNG DER WELT, DEM SÜNDENFALL UND DER VERHEISSUNG DER ERLÖSUNG			
	9. Gott hat die Welt erschaffen	L 16	AT 1
	10. Gott hat die Engel erschaffen	L 17	
	11. Gott hat die Menschen erschaffen	L 18	AT 2 4

<i>Zeit</i>	<i>Stundenthema</i>		<i>L od. Bibl. Geschichte z. Vergleich</i>	
Dez.	12. Die ersten Menschen haben gesündigt	L 19	AT 3	3
	13. Die Folgen der Ursünde für alle Menschen	L 20		
		<i>Bibel</i>		
	14. Gott hat den ersten Menschen den Erlöser verheißen	AT 3 i A	L 19	
Jan.	15. Gott läßt die Sintflut kommen und schließt seinen Bund mit Noc	AT 5 u. 6		
	16. Gott beruft Abraham und erneuert seine Verheißung	AT 9 ff. i A		
	17. Jakob schaut die Himmelsleiter und wird Träger der Verheißung	AT 18	L 102	
Febr.	18. Gott führt Josef durch Leid zur Herrlichkeit (kursorisch)	AT 20 ff. i A		
	19. Gott beruft Moses zum Führer des Volkes und erbarmt sich der Israeliten	AT 32/33	L 4	
	20. Gott befreit sein Volk aus Ägypten	AT 34/35	L 7	
	21. Gott führt sein Volk wunderbar durch die Wüste	AT 36	L 7	
März	22. Gott verkündet die 10 Gebote und nimmt Wohnung bei seinem Volk	AT 37 u. 39	L 92	
	23. Gott führt sein Volk ins Gelobte Land	AT 48/49		
	24. Gott rettet durch Gedeons Hand das Volk	AT 51/52		
April	25. David, der große König (kursorisch)	AT 57 ff.		
	26. David, Gottes Sänger (Ps 22 oder 109 oder 129)	AT 62		
	27. Die Propheten mahnen zur Buße	AT 71/72 oder 85	L 11	
Mai	28. Die Propheten kündigen den Erlöser an	AT 82		
VOM GEBET				
		<i>Katechismus</i>		
	29. Jesus lehrt uns beten	L 70	NT 51	149
	30. Wie wir beten sollen	L 71 ohne Ms	NT 80	202
	31. Die Ordnung des Betens	L 72 Abs 1, 2, 7 ohne Ms		

Juni	32. Die Verehrung der Heiligen	L 97	NT 3 und 4
	33. Die Verehrung Mariens	L 98	

CHRISTLICHES LEBEN

- Sept. Lied: „Fest soll mein Taufbund immer stehen“
Gebet: „Alles meinem Gott zu Ehren“
- Okt. Lied: „Großer Gott, wir loben Dich“
Gebet: Das Sanctus der heiligen Messe
- Nov. Lied: „Lobe den Herren“
Gebet: Gebet der Anbetung
- Dez. Lied: „Aus hartem Weh die Menschheit klagt“
Gebet: „Dich liebt, o Gott, mein ganzes Herz“
- Jan. Lied: „Aus meines Herzens Grunde“
Gebet: Das Morgengebet
- Febr. Lied: „In dieser Nacht“
Gebet: Das Abendgebet
- März Lied: „Wie mein Gott will, bin ich bereit“
Gebet: Kleine Schule des Gebetes (nach Tilmann)
- April Lied: „Wer heimlich seine Wohnstatt“
Gebet: Kleine Schule des Gebetes (Fortsetzung)
- Mai Lied: „Maria zu lieben“
Gebet: Kleine Schule des Gebetes (Fortsetzung)
- Juni Lied: „Nun lobet Gott im hohen Thron“
Gebet: Kleine Schule des Gebetes (Fortsetzung)

6. SCHULJAHR

VON JESUS CHRISTUS, UNSEREM HERRN;
VON SEINER MENSCHWERDUNG
UND DER ERLÖSUNG DER WELT

VON JESUS CHRISTUS, UNSEREM HERRN

Sept.	1. Der Vorläufer Jesu	Bibel NT 11	L 80
	2. Die Taufe Jesu	NT 12	
	3. Jesus wird vom Teufel versucht	NT 13	
	4. Das Zeugnis des Johannes über Jesus	NT 14	

<i>Zeit</i>	<i>Stundenthema</i>		<i>L od. Bibl. Geschichte z. Vergleich</i>
Okt.	5. Jesus beruft Jünger	NT 15	L 69
	6. Jesus wirkt sein erstes Wunder	NT 16	
	7. Die erste Tempelreinigung	NT 17	
		<i>Katechismus</i>	
Nov.	8. Jesus Christus hat das Reich Gottes verkündet	L 22	
	9. Jesus Christus hat die Menschen gelehrt	L 23	NT 27 136
	10. Jesus Christus hat ganz für seinen Vater gelebt	L 24	NT 19 160
	11. Jesus Christus hat sich der Menschen erbarmt	L 25	NT 65 177
Dez.	12. Jesus Christus ist der Sohn Gottes und wahrer Gott	L 26 Abs 2—4 i A	NT 53 165
		<i>Bibel</i>	
	13. Die Ankündigung der Geburt Jesu	NT 3	
	14. Die Geburt Jesu	NT 6	
Jan.	15. Jesus wird von den Weisen angebetet	NT 8	
	16. Jesus wirkt große Zeichen	NT 22, 24, 25 i A	
	17. Jesus erweckt Tote	NT 29, 34, 60 i A	
Febr.	18. Jesus heilt den Blindgeborenen	NT 49	
	19. Das Gastmahl bei einem Pharisäer	NT 54	L 29
VOM LEIDEN UND VON DER VERHERRLICHUNG DES ERLÖSERS			
		<i>Katechismus</i>	
	20. Der Sohn Gottes ist von den Führern des auserwählten Volkes verworfen worden	L 29	NT 80 812
	21. Jesus Christus hat den Kreuzestod auf sich genommen	L 30	NT 80
März	22. Jesus Christus hat uns durch seinen Tod erlöst	L 31	
	Jesus Christus hat am Kreuze ein Opfer von unendlichem Wert dargebracht	ohne Abs 2 L 32 i A	

	23. Jesus Christus ist von den Toten auferstanden	L 34 ohne Abs 2 u. 6	NT 81	26
	24. Die Auferstehung Jesu ist uns sicher bezeugt	L 35	NT 84	26
April	25. Jesus Christus ist in den Himmel aufgefahren	L 36 ohne Abs 2 u. ohne Ms 64	NT 87	24
	26. Jesus Christus ist unser Herr	L 37		

VOM HEILIGEN GEIST UND SEINEM WIRKEN

	27. Der Heilige Geist ist auf die Apostel herabgekommen	L 39/40 i A	NT 89 und 78	26
Mai	28. Der Heilige Geist wirkt in der Kirche auf vielfache Weise	L 41		26
	29. Durch den Heiligen Geist werden wir erleuchtet und gestärkt Durch den Heiligen Geist werden wir geheiligt	L 42 ohne Abs 1-3 L 43 i A	NT 102	26

VOM GEHEIMNIS DES DREIEINIGEN GOTTES

	30. Die allerheiligste Dreifaltigkeit	L 44 ohne Abs 5	NT 86	26
	31. Die Standhaftigkeit der Apostel	<i>Bibel</i> NT 92		
Juni	32. Die Bekehrung des Saulus	NT 96		
	33. Die Missionsreisen des hl. Paulus	NT 101/103		

CHRISTLICHES LEBEN

Sept.	Lied: „Schönster Herr Jesu“ Gebet: „Kyrie eleison“ oder das Christusgebet
Okt.	Lied: „Gelobt seist Du, Herr Jesus Christ“ Gebet: Anleitung zum Rosenkranzgebet
Nov.	Lied: „O Heiland, rei die Himmel auf“ Gebet: Eine Litanei
Dez.	Lied: „Zu Bethlehem geboren“ Gebet: Der „Engel des Herrn“

Jan.	Lied: Meßgesänge I. Reihe („Zu Dir, o Gott“)
	Gebet: Die Geheimnisse des freudenreichen Rosenkranzes
Febr.	Lied: Meßgesänge I. Reihe (Fortsetzung)
	Gebet: „Jesus, Dir leb ich“
März	Lied: „O Haupt voll Blut und Wunden“
	Gebet: Die Geheimnisse des schmerzhaften Rosenkranzes
April	Lied: „Christ ist erstanden“
	Gebet: Die Geheimnisse des glorreichen Rosenkranzes
Mai	Lied: „Nun bitten wir den Heiligen Geist“ — „Ave Maria zart“
	Gebet: Gebet zum Heiligen Geist
Juni	Lied: „Gelobt sei Gott, der Vater“
	Gebet: „Tantum ergo“

7. SCHULJAHR

VON DER KIRCHE UND DEN HEILIGEN SAKRAMENTEN VON DER GRÜNDUNG UND EINRICHTUNG DER KIRCHE

		<i>Katechismus</i>	
Sept.	1. Jesus Christus hat während seines öffentlichen Lebens mit der Gründung der Kirche begonnen	L 45	NT 42 173
	2. Jesus Christus hat durch seinen Tod der Kirche das Leben erworben	L 46 ohne Abs 1, 4, 5	
	3. Jesus Christus hat nach seiner Auferstehung die Gründung seiner Kirche vollendet.	L 47	
	4. Die heilige Ordnung der Kirche	L 49	

VOM WIRKEN DER KIRCHE

Okt.	5. Die Kirche verkündet und lehrt	L 50 ohne Abs 3 u. 4 ohne Ms 93	NT 98 229
	6. Die Kirche schöpft ihre Lehre aus der Heiligen Schrift und aus der mündlichen Überlieferung	L 51	

Zeit	Stundenthema		L od. Bibl. Geschichte z. Vergleich	
	7. Die Kirche spendet die heiligen Sakramente	L 54 ohne Abs 4 u. 5	NT 103	22
Nov.	8. Die Hirtenaufgabe der Kirche	L 56	NT 103	
	9. Die eine wahre Kirche	L 58		
	10. Die Gemeinschaft der Heiligen	L 59		
	11. Maria ist unsere Mutter und Königin	L 60		
VON UNSERER HEILIGUNG IN DER TAUFGE				
Dez.	12. Die Bekehrung	L 61	NT 89	24
	13. Die Spendung der Taufe Die feierliche Taufe der Kinder Wie die Nottaufe gespendet wird	L 62	NT 95	23
	14. Die Taufe ist die Quelle des neuen Lebens	L 63 ohne Abs 3 u. 4	NT 18	15
Jan.	15. Der Glaube	L 64 ohne Abs 2 u. 3	NT 39	16
	16. Vom Leben des Glaubens	L 65 ohne Abs 1 u. 6 ohne Ms 120		
	17. Die Hoffnung	L 66 ohne Abs 2 u. 3	NT 104	22
Febr.	18. Die Liebe zu Gott	L 67 ohne Abs 2 u. 6		
	19. Die Liebe zum Nächsten	L 68 ohne Abs 3, 6, 7	NT 46	18
VON DER GEFÄHRDUNG DES NEUEN LEBENS				
	20. Die Versuchung	L 80	NT 13	12
	21. Die Todsünde Die läßliche Sünde	L 81/82 i A	NT 81	10

BUSSE UND BUSSAKRAMENT

März	22.	Die Tugend der Buße	L 83 ohne Abs 1 u. 2	NT 80
	23.	Das Sakrament der Buße	L 84 ohne Abs 5 u. 6 ohne Ms 167, 168	NT 84
	24.	Der Empfang des Bußsakramentes	L 85	NT 56

VON DER HEILIGEN EUCHARISTIE

April	25.	Jesus Christus hat die heilige Eucharistie eingesetzt	I. 75 ohne Abs 3 u. 4	NT 75 u. 76
	26.	Die Kirche feiert die heilige Eucharistie	L 76	
	27.	In der Feier der heiligen Eucharistie wird das Kreuzesopfer vergegenwärtigt	L 77	
Mai	28.	Im eucharistischen Mahl empfangen wir das Brot des ewigen Lebens	L 78 von Ms 146 nur letzter Satz ohne Ms 150	NT 39
	29.	Die Aufbewahrung und Verehrung der heiligen Eucharistie Was wir über die Feier der heiligen Messe wissen müssen	L 79 i A	

DAS SAKRAMENT DER FIRMUNG

	30.	Die Spendung der Firmung	L 73	NT 94
	31.	Die Gnade der Firmung	L 74	

DER CHRIST IN SCHWERERER KRANKHEIT

Juni	32.	Das Sakrament der Krankensalbung Wie dem Kranken die heiligen Sakramente gespendet werden	L 87	
------	-----	--	------	--

VON DEN STANDESSAKRAMENTEN

33. Die Priesterweihe Wie die heiligen Weihen gespendet werden	L 88 ohne Ms 180, 181 ohne Abs 4 u. 5
34. Das Sakrament der Ehe	L 89

CHRISTLICHES LEBEN

- Sept. Lied: „Ein Haus voll Glorie schauet“ oder „Unüberwindlich starker Held“
Gebet: Das Tischgebet
- Okt. Lied: „O Herz des Königs“
Gebet: „Unter deinen Schutz und Schirm“
- Nov. Lied: „Nun danket all und bringet Ehr“
Gebet: Die gewöhnliche Präfation
- Dez. Lied: „Es ist ein‘ Ros‘ entsprungen“
Gebet: Das Gloria der heiligen Messe
- Jan. Lied: „Wir glauben an den einen Gott“
Gebet: Glaube, Hoffnung und Liebe
- Febr. Lied: „Tu auf, tu auf, du schönes Blut“
Gebet: Anleitung zum besonderen Vorsatz
- März Lied: „O du hochheilig Kreuze“
Gebet: „O du Lamm Gottes“
- April Lied: „Preise, Zunge, das Geheimnis“
Gebet: Gebet nach der Wandlung
Die große Doxologie, vgl. Gebetsanhang des Katechismus
- Mai Lied: „O heil‘ge Seelenspeise“
Gebet: Gebete nach der heiligen Kommunion
- Juni Lied: „Wir weihn der Erde Gaben“
Gebet: Gebete nach der heiligen Kommunion

8. SCHULJAHR

VON DEN LETZTEN DINGEN DES MENSCHEN
UND DER VOLLENDUNG DER SCHÖPFUNG.
VON DER AUFGABE DES CHRISTEN IN DER WELT.

VON DEN LETZTEN DINGEN DES MENSCHEN

		<i>Katechismus</i>	
Sept.	1. Der Tod und das besondere Gericht	L 127	
	2. Der Himmel	L 128	
	3. Das Fegfeuer	L 129	NT 99
	4. Die Hölle	L 130	NT 58

VOM ENDE DER WELT UND DER EWIGEN VOLLENDUNG

Okt.	5. Das Ende der Welt und die Auferstehung der Toten	L 133	NT 70
	6. Das Weltgericht	L 134 ohne Abs 1 und 2	NT 73
	7. Die Neugestaltung der sichtbaren Welt	L 135 i A	
Nov.	8. Das Reich Gottes in seiner Herrlichkeit	L 136	NT S. 323

Vom Leben nach den Geboten Gottes

WIE GOTT UNS SEINE GEBOTE KUNDTUT

	9. Die Schöpfungsordnung Gottes	L 91	
	10. Die Gebote Gottes	L 92	NT 37
	11. Das Gewissen	L 93	AT 66

ERSTES GEBOT GOTTES

Decz.	12. Die Anbetung Gottes	L 94	
	13. Die Erfüllung des Willens Gottes Die gute Meinung	L 95/96	NT 27

ZWEITES GEBOT GOTTES

14.	Die Ehrfurcht vor dem Namen Gottes Die Ehrfurcht vor allem, was Gott geweiht ist	L 99/100 i A	NT 17
-----	---	--------------	-------

DRITTES GEBOT GOTTES

Jan.	15.	Die Teilnahme am Gottesdienst an Sonn- und Feiertagen	L 103 ohne Ms	
	16.	Die Sonntagsruhe	L 104	AT 42
	17.	Heilige Tage und Zeiten	L 105	
Febr.	18.	Das kirchliche Fasten	L 106 ohne Ms 209	NT 13

VIERTES GEBOT GOTTES

19.	Vater und Mutter Geschwister, Verwandte und Freunde Die Ehrfurcht vor den Vorgesetzten und den älteren Leuten	L 108—110 i A	NT 10 NT 27
20.	Die kirchliche Obrigkeit	L 113	

FÜNFTES GEBOT GOTTES

21.	Unser Leib und unser leibliches Leben	L 114 ohne Abs 4 ohne Ms 217	
März	22.	Unsere geistigen Anlagen und Fähigkeiten Arbeit und Beruf	L 115/16 i A NT 72 AT 2
	23.	Die Sorge für unser ewiges Heil	L 117
	24.	Leib und Leben des Nächsten	L 118
April	25.	Die Sorge für das ewige Heil des Nächsten	L 119 ohne Ms 223

SECHSTES UND NEUNTES GEBOT GOTTES

26.	Das rechte Verhältnis von Mann und Frau	L 120 ohne Abs 1—3	AT 2
27.	Schamhaftigkeit und Keuschheit	L 121 ohne Ms 227	

SIEBENTES UND ZEHNTES GEBOT GOTTES

Mai	28. Unser Eigentum	L 122	AT 79
	29. Das Eigentum des Nächsten	L 123	

ACHTES GEBOT GOTTES

	30. Die Wahrhaftigkeit	L 124	NT 80
	31. Unsere Ehre Die Ehre des Nächsten	L 125/26	
Juni	32. Die Nachfolge Christi	L 69	NT 15

CHRISTLICHES LEBEN

Sept.	Lied: „Allein Gott in der Höh sei Ehr“ Gebet: Gebet um die rechte Berufswahl
Okt.	Lied: „Ich will Dich lieben“ Gebet: Die Übung der Gewissenserforschung
Nov.	Lied: „Ihr Freunde Gottes allzugleich“ Gebet: Gebet zum Namenspatron
Dez.	Lied: „In dulci jubilo“ „Mit süßem Freudenschall“ Gebet: Die gute Meinung
Jan.	Lied: „Gelobt sei Jesus Christus“ Gebet: Christliche Tages- und Lebensordnung (siehe Gebetsanhang des Katechismus)
Febr.	Lied: „Mir nach, spricht Christus, unser Held“ Gebet: Christliche Tages- und Lebensordnung (Fortsetzung)
März	Lied: „Christi Mutter stand mit Schmerzen“ Gebet: Der Kreuzweg
April	Lied: „Nun singt dem Herrn ein neues Lied“ oder „Freu dich, du Himmelskönigin“ Gebet: „Sei begrüßt, o Königin“
Mai	Lied: „Sagt an, wer ist doch diese“ Gebet: „O meine Gebieterin“
Juni	Lied: „In Gottes Namen fahren wir“ Gebet: Das Fürbittgebet

Themen für den Gelegenheitsunterricht

(nach den im Lehrplan nicht berücksichtigten Lehrstücken)

1. Die Kirche ist der geheimnisvolle Leib Christi Von Christus, unserem himmlischen Herrn Von der Liebesgemeinschaft und den verschiedenen Diensten der Gläubigen	L 48	
2. Die Weltmission der Kirche	L 52	NT 87
3. Der Gottesdienst der Kirche Vom Wesen christlichen Gottesdienstes Von Festen und Feiern, Prozessionen und Wallfahrten	L 53	
4. Die Segnungen und Weihen der Kirche	L 55	NT 62
5. Die Diaspora der Kirche	L 57	
6. Der Ordensstand	L 90	
7. Gelübde und Eid	L 101/102	NT 80 AT 18
8. Der Umgang mit der Heiligen Schrift	Seite 283	
9. Der Ablass	L 86	
10. Das Zusammenleben der Menschen	L 107	
11. Das christliche Begräbnis	L 131	AT 79 und 80

Anhang 2: Lehrplan für das 3. bis 6. Unterrichtsjahr
("Nentwig-Plan")

Feetohelle - Kant 46 ! -

LEHRPLAN

für das 3. bis 6. Unterrichtsjahr

- nur für den innerkirchlichen Dienstgebrauch -

L E H R P L A N

für die Katechese bei der Unter- und Mittelstufe

Mit dem Unterrichtsjahr 1966/67 wird auf Beschluß der Hochwürdigsten Herren Ordinarien in den Diözesen und Kommissariaten der DDR das "Glaubensbuch" eingeführt. Da es wesentlich umfangreicher ist als die bisherige Glaubensfibel und da die Verwendung des "Katholischen Katechismus" im 5. und 6. Schuljahr allgemein als Verfrühung angesehen wird, haben die Bischöfe angeordnet, daß das Glaubensbuch vom 3. bis 6. Schuljahr benutzt werden soll. Dadurch ist ein neuer Lehrplan notwendig geworden, der sich aufgliedert in:

Unterstufe: 1. und 2. Schuljahr
(Bücher: "Kinder Gottes" und "Kinder des Lichtes")

Mittelstufe: 3. - 6. Schuljahr (Buch: Glaubensbuch)

Oberstufe: 7. - 10. Schuljahr
(Bücher: Katholischer Katechismus und
Bibl. Geschichte bzw. Neues Testament)

Diese Handreichung legt den von den Bischöfen ad experimentum genehmigten Lehrplan für das 3. - 6. Schuljahr vor. Dieser Plan soll vom 1. September 1966 an beim 3. und 4. Schuljahr verwendet werden, während das 5. und 6. Schuljahr weiterhin nach dem bisherigen Plan unterrichtet wird. (Der Plan für das 3.-6. Schuljahr stellt eine Einheit dar, die dem 5. und 6. Schuljahr nicht mehr vermittelt werden kann.) - Für jedes Jahr sind 30 Lehreinheiten vorgesehen. In Gemeinden, in denen die Kinder 2 Wochenstunden haben, können für manche Themen 2 Wochenstunden verwendet werden. Für die dann noch verbleibenden Stunden wird als Erweiterung des Planes vorgeschlagen:

- im 3. Schuljahr: Eine Vertiefung des Erstbeicht- und Erstkommunionunterrichtes
- im 4. Schuljahr: Die Liturgie der Kirche (bish. Lehrplan S. 26-2)
- im 5. Schuljahr: Aus dem Leben der Heiligen (Eine erste Einführung in die Kirchengeschichte an Hand von ausgewählten Heiligenviten)
- im 6. Schuljahr: kann entsprechend mehr Zeit verwendet werden auf die einzelnen Themen, vor allem der Urgeschichte.

An den Anfang der Handreichung ist eine Überarbeitung des Planes für das 1. Schuljahr gestellt, die den bisherigen Plan dem Buch "Kinder Gottes" anpaßt.

Eine Neubearbeitung des Planes für die Oberstufe (7.-10. Schuljahr) ist für einen späteren Termin vorgesehen.

Lehrplan für das 1. Schuljahr

Vorbemerkungen:

Als Lehrbuch ist vorgeschrieben das Büchlein "Kinder Gottes", als Kommentar wird empfohlen Heringer/Geiger "Kinder Gottes", Katechesen für das 1. Schuljahr", Pastoral-Katechetische Hefte, Nr. 23, St. Benno-Verlag Leipzig 1964.

Das Gesamt-Thema des 1. Schuljahres lautet: Erste Gebets- und Glaubensschule; Einführung in die Mitfeier des Kirchenjahres. Je nach den Voraussetzungen, welche die Kinder mitbringen, ist eine erste Einführung im Sinne der Jahresthematik zu geben oder, wenn diese durch Haus-Katechese und Frohe Herrgottstunde bereits erfolgte, eine Vertiefung und Abrundung derselben vorzunehmen. Die Entscheidung darüber und die daraus sich ergebende Aufstellung eines Stoffverteilungsplanes obliegt den Katecheten, sobald sie die Kinder kennengelernt haben.

Im ersten Fall ist der Schwerpunkt zu legen auf die Weckung des Glaubens an Gott, auf die Vermittlung einer christlichen Sicht des Menschen und der Umwelt des Kindes, sowie auf die Einübung christlichen Lebens in Gebet, Mitfeier des Gottesdienstes und Gewissensbildung.

Sind diese Voraussetzungen bereits gegeben, können die dafür vorgesehenen Katechesen gekürzt und zusammengefaßt werden. Dann bleibt mehr Zeit für die Christus-Katechesen, die eine wichtige Grundlage für den ersten Sakramentenempfang im zweiten Schuljahr bilden. Das Lehrbuch bietet genügend Material für beide Möglichkeiten.

Liegt der Ostertermin sehr früh, bleibt nicht genügend Zeit für die Katechesen 19-22. Diese können nachgeholt werden zwischen Ostern und Christi Himmelfahrt oder nach Pfingsten; dann sehen wir das Öffentliche Wirken Jesu im Licht des Auferstandenen. Es versteht sich von selbst, daß "Lehreinheit" nicht gleich Stundeneinheit ist; gerade beim ersten Schuljahr wird man für manches Thema eine 2. Stunde brauchen. - Der Lehrplan gibt im allgemeinen bei den einzelnen Themen einen kurzen Hinweis, wie der Akzent bei der Verkündigung zu setzen ist.

I. Schuljahrbeginn bis November:

Gott liebt uns und sorgt für uns

1. Gott ist da. Er sieht mich, hört mich, liebt mich.
2. Gott hat alles gemacht. Alles gehört Gott.
Der Mensch darf bei der Gestaltung der Welt mitwirken.
3. Gott ist unser Vater. Er hat uns durch die Eltern das Leben geschenkt. Alle Menschen sind Gottes Kinder.
4. Gott sorgt für Pflanzen und Tiere.
5. Gott sorgt für uns Menschen ganz besonders.
Er behütet uns am Tag und in der Nacht.
Er gibt die Speisen, die Mutter uns bereitet.
Morgen-, Tisch- und Abendgebet.
6. Die Engel. Gott sorgt für uns durch unseren Schutzengel
7. Gott sorgt für uns durch unsere Eltern. Das Leben in der Familie. Gebet für die Eltern.
8. Die Taufe. Wir tragen das heilige Leben in uns.
9. Die Vollendung des heiligen Lebens: Bei Gott sein.
Allerheiligen und Allerseelen.

II. Advent bis Schuljahrende:

In Christus ist uns die Liebe Gottes erschienen

10. Advent. Die Menschen brauchen Hilfe von Gott.
Gott kommt, uns zu erlösen. "Freut euch, ihr Christen..."
11. Der heilige Nikolaus.

Kindheitsgeschichte
12. Gott sendet seinen Sohn. Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft.
13. Weihnacht. Jesus wird in Bethlehem geboren.
14. Die Menschen kommen zu Jesus und beten ihn an.
Die Botschaft an die Hirten.
15. Aus weiter Ferne kommen die Weisen und beten den Herrn der Welt an.
16. Jesus wächst heran. Er war auch einmal so alt wie du jetzt bist. Aber er kannte die Sünde nicht und gehörte ganz Gott.

Öffentliches Wirken Jesu

17. Jesus wirkt Wunder. Hochzeit zu Kana. Seine Jünger glaubten an ihn.
18. Sturm auf dem See. Wer ist dieser? Er ist der Herr auch über die Natur.
19. Jesus lehrt. Jesus gibt Brot.
Auch in der heiligen Messe: Sein Wort und die heilige Speise.
20. Jesus liebt die Menschen. Er heilt Kranke und erweckt Tote. Er ist der Heiland der Welt.
21. Jesus liebt die Kinder.
22. Jesus lehrt uns beten. Das Vaterunser.

Leiden und Verherrlichung Jesu

23. Einzug Jesu in Jerusalem. Er ist der von Gott gesandte Herr der Welt. Palmsonntag.
24. Das Abendmahl. Jesus schenkt seine Liebe bis ans Ende.
25. Die Leidensgeschichte. Eine größere Liebe hat niemand, als der sein Leben hingibt für seine Freunde.
26. Tod Jesu am Kreuz. Jesus gibt sein Leben dem Vater hin für uns. Tag des Leidens und Sterbens Jesu.
27. Christus ist auferstanden. Ostern.
28. Der Glaube an den Auferstandenen. Jesus und Thomas.
29. (Eingeschoben) Marienverehrung im Mai.
30. Die Verherrlichung Jesu. Himmelfahrt und Wiederkunft.

Jesus bleibt bei seiner Kirche

31. Die ständige Gegenwart Jesu in den Seinen. Geistsendung und Wirken des Heiligen Geistes in der Kirche. Pfingsten.
32. Die Gegenwart Jesu im Heiligen Brot. Fronleichnam.
33. Die Gegenwart Jesu im Gotteshaus. Sonntag und Kirche.
34. Lob und Dank für die Heilstaten der heiligen Dreifaltigkeit.

Lehrplan für das 3. - 6. Schuljahr

Vorbemerkungen:

1. Dieser Lehrplan sieht vor, daß das Glaubensbuch für das 3. bis 6. Schuljahr benutzt wird. In diesen vier Jahren wird der gesamte Stoff, den das Glaubensbuch bietet, behandelt. Erst in der Oberstufe - 7.-10. Schuljahr - finden dann der Katholische Katechismus und die große Schulbibel bzw. das Neue Testament Verwendung.
2. Der Stoff des Glaubensbuches wird in diesem Lehrplan in der Weise auf die vier Jahre aufgeteilt, daß jedes Jahr unter einem biblischen Grundbild steht, das durch das AT und das NT und z.T. bis zum Katechismus hin durchgeführt wird.
 1. Jahreskreis: Gott beruft sein Volk
 2. Jahreskreis: Gott schließt den Bund mit seinem Volk
 3. Jahreskreis: Gott führt sein Volk
 4. Jahreskreis: Gott heiligt die Welt durch sein Volk.Um allzu großes Springen innerhalb der Lehrstücke des Glaubensbuches zu vermeiden, sind geschlossene Blöcke des AT, des NT und des Katechismus für die einzelnen Jahreskreise ausgewählt worden, die im Druck voneinander abgehoben sind.
3. Der Plan bietet nur eine Grundkonzeption. Deshalb ist "Lehr-einheit" nicht gleich "Stundeneinheit". Nach den jeweiligen Einzelverhältnissen sind Modifikationen von Fall zu Fall durch den Katecheten zu besorgen.
4. Der Plan behält die Überschriften des Glaubensbuches für die Lehreinheiten bei. Sind mehrere Perikopen zu einer Einheit zusammengefaßt, so muß der Katechet darauf bedacht sein, den richtigen Akzent zu finden und ihn deutlich herauszuarbeiten. In Klammern wurden gelegentlich Vergleichsstücke angegeben; diese Angaben erheben nicht den Anspruch auf Vollständigkeit.
5. Der Plan ist als ein Vorschlag gedacht, der durch die Praxis erprobt werden und so zu einem noch zu erstellenden endgültigen Plan führen soll.
6. Abkürzungen:

GA	=	Glaubensbuch	AT
GN	=	Glaubensbuch	NT
GK	=	Glaubensbuch	Katechismuslehrstück

Die Zahl ist die jeweilige Nummer im Glaubensbuch nach der im St. Benno-Verlag erschienenen Ausgabe für die DDR.
(Manche westliche Ausgaben haben eine andere Numerierung.)

1. Jahreskreis: "Gott beruft sein Volk"

In allen vier Jahreskreisen ist vom Volk Gottes die Rede. Der erste Jahreskreis spricht davon, wie Gott sein Volk - und auch den einzelnen - ruft und beruft. Gott ist es, der den Anfang macht; der Mensch muß horchen und gehorchen.

- | | |
|---|-------|
| 1. Gott beruft Abraham | GA 10 |
| 2. Abraham begegnet dem Melchisedech | GA 11 |
| 3. Gott schließt den Bund mit Abraham | GA 12 |
| 4. Abraham glaubt und gehorcht Gott | GA 13 |
| 5. Jakob schaut die Himmelsleiter | GA 14 |
| 6. Joseph wird von seinen Brüdern verkauft | GA 15 |
| 7. Joseph wird in Ägypten erhöht | GA 16 |
| 8. Joseph sieht seine Brüder wieder | GA 17 |
| 9. Joseph holt seinen Vater und seine Brüder nach Ägypten | GA 18 |
| 10. Der Engel Gabriel bringt Maria die Frohe Botschaft | GN 43 |
| 11. Maria besucht ihre Verwandte Elisabeth | GN 44 |
| Johannes, der Vorläufer Jesu, wird geboren | GN 45 |
| 12. Jesus wird in Bethlehem geboren | GN 46 |
| 13. Jesus wird im Tempel Gott geweiht | GN 47 |
| 14. Weise aus dem Morgenland huldigen Jesus | GN 48 |
| Die Heilige Familie flieht nach Ägypten | GN 49 |
| 15. Jesus bleibt im Haus seines Vaters zurück | GN 50 |
| 16. Johannes bereitet die Menschen auf den Erlöser vor | GN 51 |
| 17. Jesus wird von Johannes getauft | GN 52 |
| 18. Jesus verkündet die Frohbotschaft vom Reiche Gottes | GN 53 |
| 19. Jesus wirkt sein erstes Wunder | GN 54 |
| 20. Jesus segnet den Fischfang der Jünger | GN 55 |
| 21. Jesus erwählt die zwölf Apostel | GN 56 |
| 22. Jesus verkündet das Gleichnis vom Sämann | GN 57 |
| 23. Jesus verkündet seinen Jüngern die Geheimnisse des Reiches Gottes | GN 58 |
| 24. Jesus lehrt seine Jünger beten | GN 59 |
| 25. Gott hat uns eingeladen | GK 1 |
| 26. Das große Geschenk der Taufe | GK 2 |
| 27. Wie wir getauft wurden | GK 3 |
| 28. Die Firmung | GK 4 |
| 29. Die Priesterweihe | GK 54 |
| 30. Die Ehe | GK 55 |

2. Jahreskreis: "Gott schließt den Bund mit seinem Volk"

Der Berufung des Volkes in der Patriarchenzeit folgt der Bundesschluß am Sinai. So findet die Berufung ihre Weiterführung im Bund Gottes mit seinem Volk. Der alttestamentliche Bund erhält aber seine Erfüllung im Neuen Bund, der geschlossen wird im Blute Christi (1 Kor 11,25). Die hl. Messe ist die Feier dieses neuen Bundes in Seinem Blute (Lc 22,20).

1. Gott errettet Moses vom Tode
Gott beruft Moses zum Führer des Volkes Israel GA 19
GA 20
2. Gott zeigt den Ägyptern seine Macht GA 21
3. Gott befreit sein Volk aus der ägyptischen
Knechtschaft GA 22
4. Gott führt die Israeliten durch das Rote Meer GA 23
Gott führt die Israeliten durch die Wüste
und gibt ihnen Speise und Trank GA 24
5. Gott verkündet den Israeliten die zehn Gebote GA 25
6. Gott schließt seinen Bund mit dem Volke Israel GA 26
7. Moses errichtet das heilige Zelt GA 27
8. Moses stirbt auf dem Berge Nebo GA 28
9. Gott gibt die Stadt Jericho in die Hand der
Israeliten GA 29
10. Die Juden suchen sich nach dem Erlöser GA 42

11. Jesus wirkt das Brotwunder GN 65
12. Jesus verheißt das Himmelsbrot (GK 33) GN 66
13. Jesus feiert mit seinen Jüngern das Abendmahl
(GK 35/36/37) GN 67
14. Jesus unterwirft sich in seiner Todesangst dem
Willen des Vaters GN 78
Jesus läßt sich gefangennehmen GN 79
15. Jesus wird vor den Hohen Rat gestellt GN 80
16. Petrus bereut seine Schuld, und Judas verzweifelt GN 81
17. Jesus bekennt vor Pilatus, daß er ein König ist GN 82
Jesus wird gegeißelt, mit Dornen gekrönt
und zur Kreuzigung übergeben GN 83
18. Jesus trägt das schwere Kreuz und wird gekreuzigt GN 84
19. Jesus stirbt am Kreuz GN 85
Der Leichnam Jesu wird ins Grab gelegt GN 86
20. Jesus steht von den Toten auf GN 87
21. Jesus fährt in den Himmel auf GN 91

22. Wir kommen am Sonntag zur Feier der hl. Messe
zusammen (GK 51/52) GK 38
23. Bei der hl. Messe hören wir Gottes Wort GK 39
24. Wir bereiten die Gaben GK 40
25. Das große Lob- und Dankgebet GK 41
Bei der hl. Messe bringt sich Christus dem
himmlischen Vater dar GK 43
26. Bei der hl. Messe schenkt sich Jesus Christus
uns zur Speise (GK 37) GK 44
27. Wer darf zum Tisch des Herrn gehen GK 45
Wie wir uns auf die hl. Kommunion vorbereiten GK 46
28. Was wir nach der hl. Kommunion beten GK 47
Wie wir mit Jesus verbunden bleiben GK 48
29. Der große Auftrag GK 49
30. Jesus bleibt im heiligsten Sakrament unter uns GK 50

3. Jahreskreis: "Gott führt sein Volk"

Gottes Volk ist noch nicht vollendet; es ist auf dem Weg, auf dem es unter Gottes Führung steht. Wir verfolgen die Wege Gottes im AT von der Zeit der Richter bis zur Rückkehr aus der Gefangenschaft. Das pilgernde Gottesvolk des NT ist die Kirche. Wir erfahren, wie der Herr seine Kirche gründet, diese Gründung in der Sendung des Heiligen Geistes vollendet und im Heiligen Geiste bei seiner Kirche ist bis zur Vollendung der Zeiten. (Die Schriftstellen über Bußsakrament und Altarssakrament werden hier übergangen, weil sie der systematischen Behandlung der beiden Sakramente im 2. bzw. im 4. Schuljahr zugeordnet sind.)

1. Gott rettet durch Gedeons Hand das Volk vor dem Feind GA 30
2. Gott erwählt Saul zum König über Israel GA 31
3. David besiegt den Philister Goliath GA 32
4. König David macht Jerusalem zur heiligen Stadt GA 33
5. König Salomon erbaut den Tempel GA 34
6. Gott zeigt durch den Propheten Elias, daß er der einzige Gott ist GA 35
7. Gott beruft den Propheten Isaias GA 36
8. Gott straft sein Volk, das sich nicht bekehren will GA 37
9. Gott tröstet sein Volk in der Verhöhnung GA 38
10. Gott zeigt durch den Propheten Daniel den Heiden seine Macht GA 39
11. Gott läßt sein Volk aus der Verhöhnung heimkehren GA 41

12. Jesus treibt einen bösen Geist aus GN 60
13. Jesus heilt den Knecht des Hauptmanns GN 62
14. Jesus erweckt die Tochter des Jairus zum Leben GN 63
15. Jesus stillt den Sturm auf dem Meer GN 64
16. Jesus stärkt den Glauben des Petrus GN 66
17. Jesus bestimmt Petrus zu seinem Stellvertreter auf Erden GN 68
18. Jesus wird verklärt GN 69
19. Jesus verkündet das Ende der Welt und das Gericht GN 74
20. Jesus zieht in Jerusalem ein GN 75
21. Jesus treibt die Händler aus dem Tempel GN 76
22. Jesus macht den Petrus zum obersten Hirten der Kirche GN 89
23. Jesus sendet seine Apostel in die Welt GN 90
24. Jesus sendet den Heiligen Geist GN 92
25. Viele Juden in Jerusalem werden gläubig GN 93
26. Die ersten Christen führen ein Leben des Glaubens und der Liebe GN 94
27. Stephanus stirbt als Märtyrer GN 95
28. Petrus tauft den heidnischen Hauptmann Cornelius GN 96
29. Jesus Christus macht Saulus zu seinem Jünger GN 97
30. Paulus verkündet den Heiden die Frohbotschaft GN 98

4. Jahreskreis: "Gott heiligt die Welt durch sein Volk"

Das Volk Gottes soll das "Salz der Erde" und das "Licht der Welt" sein. In den "Geboten" wird gezeigt, wie das neutestamentliche Gottesvolk diese Welt, die durch Christus erlöst ist, heiligen soll. Als immer wieder versagendes Volk bedarf es aber selbst der Umkehr und der Buße.

Der Behandlung der Gebote und der Buße wird voraufgeschickt die Urgeschichte (GA 1-9). Dabei geht es nicht um eine apologetische Klärung naturwissenschaftlicher Fragen, die auf dieser Altersstufe verfrüht wäre. Es soll vielmehr gezeigt werden, in welcher Weise das Gottesvolk damals inmitten einer heidnischen Umgebung die Welt und den Menschen im Verhältnis zu Gott sah. Die Gebote werden dann gesehen als die Verwirklichung der in der Welt liegenden Schöpfungsordnung.

- | | | |
|---|----|-----|
| 1. Gott erschafft die Welt | GA | 1 |
| Gott erschafft die ersten Menschen | GA | 2 |
| 2. Adam und Eva wollen sein wie Gott | GA | 3 |
| Gott straft Adam und Eva | GA | 4 |
| Gott verheißt den Erlöser | GA | 5 |
| 3. Kain erschlägt seinen Bruder Abel | GA | 6 |
| 4. Gott läßt die Sündflut über die Erde kommen | GA | 7 |
| Gott schließt mit Noe einen Bund | GA | 8 |
| 5. Die Nachkommen Noes bauen den Turm zum Himmel | GA | 9 |
| | | |
| 6. Jesus zeigt uns, wie wir als Gotteskinder leben sollen | GK | 5 |
| Jesus lehrt uns mit Gott zu leben | GK | 6 |
| 7. Wie wir gut heten können | GK | 7 |
| Wir ehren Gott und alles, was heilig ist | GK | 8 |
| 8. Der Tag des Herrn | GK | 9 |
| 9. Unsere Eltern | GK | 10 |
| 10. "Liebet einander, wie ich euch geliebt habe" | GK | 11 |
| 11. Das Gotteskind liebt Recht und Frieden | GK | 12 |
| 12. Wir halten unseren Leib in Ehren | GK | 13 |
| 13. Wir achten das Eigentum | GK | 14 |
| 14. Das Gotteskind ist wahrhaftig | GK | 15 |
| 15. Schule und Arbeit | GK | 16 |
| 16. Wir sind füreinander verantwortlich | GK | 17 |
| 17. Gott will, daß wir uns beherrschen | GK | 18 |
| 18. Das Gewissen | GK | 19 |
| 19. Die Menschen sündigen | GK | 20 |
| Die Sünden sind verschieden groß | GK | 21 |
| Warum jede Sünde schlimm ist | GK | 22 |
| | | |
| 20. Jesus vergibt einem Gelähmten seine Sünden und macht ihn gesund | GN | 61 |
| 21. Jesus verkündet das Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner | GN | 70 |
| 22. Jesus verkündet das Gleichnis vom barmherzigen Vater | GN | 72 |
| 23. Jesus verkündet das Gleichnis vom barmherzigen Samariter | GN | 73 |
| 24. Jesus hat unsere Sünden getragen und gesühnt | GK | 23 |
| 25. Wie wir Buße tun (GK 21/22) | GK | 24 |
| 26. Zur Buße gehören Reue und Vorsatz | GK | 25 |
| 27. Jesus hat das Bußsakrament eingesetzt (GN 88) | GK | 26 |
| 28. Was Gott bei der Lossprechung tut | GK | 28 |
| 29. Der gute Hirt hat mich befreit | GK | 29 |
| 30. Die Krankensalbung | GK | 30 |
| 31. Gott zeigt Johannes die Herrlichkeit des neuen Himmels und der neuen Erde | S. | 227 |

Anhang 3: Lehrpläne für die katechetische Arbeit im
Vorschulalter und in den Schuljahren 1 bis 8
(Ausgabe 21982)

Gebet
zeit

LEHRPLÄNE

für die katechetische Arbeit im Vorschulalter
und in den Schuljahren 1 bis 8

Ausgabe 1982

2. Aufl.

Herausgegeben im Auftrag der Berliner Bischofskonferenz
von der Katechetischen Arbeitsgemeinschaft

Für den innerkirchlichen Gebrauch bestimmt

Inhalt

Vorwort	1
Übersicht über den Gesamtplan	2
Variationsmöglichkeiten	3
Plan für die Vorschulunterweisung	4
Plan für das 1. Unterrichtsjahr	12
Plan für das 2. Unterrichtsjahr	16
Plan für das Sakramentenjahr	20
Zielfelderplan für das 4./5. Schuljahr	21
Zielfelderplan für das 6.—8. Schuljahr	26

Vorwort

Lehrpläne wollen eine Hilfe sein. Sie teilen ein, regen an und unterstützen die Arbeit. Dies ist auch die Intention des hier vorliegenden Lehrplanes für die katechetische Arbeit im Vorschulalter und in den Schuljahren 1 bis 8. Er ist eine Weiterführung des Lehrplanes, der schon vor einigen Jahren erschienen ist. In seinen einzelnen Teilen weist er auf die Verwendungsmöglichkeiten der Lehrbücher hin, die augenblicklich im Gebrauch sind.

Wenn in absehbarer Zeit (ein genauer Termin läßt sich nicht nennen!) ein Katechismus das Arbeitsbuch ‚Glauben – leben – handeln‘ ablöst, dann wird eine neue Überarbeitung des Lehrplanes notwendig. Darauf sei jetzt schon hingewiesen.

Die Situation in den einzelnen Gemeinden ist sehr unterschiedlich. Der Lehrplan orientiert sich am Stand der katechetischen Praxis in der Mehrzahl der Gemeinden (siehe Übersicht), zeigt aber auch Planungsmöglichkeiten für diejenigen, die sich aus notwendigen Gründen diesem Modell nicht anschließen können. So wird es jedem Katecheten möglich sein, den Lehrplan seinen konkreten Verhältnissen anzupassen.

Pläne sind zwar niemals perfekt, aber sie sind notwendig. Wer ‚planlos‘ vorgeht, kommt nie ans Ziel. Andererseits nützen Pläne nur dann etwas, wenn sie von interessierten und engagierten Katecheten mit Leben erfüllt werden.

ÜBERSICHT ÜBER DEN GESAMTPLAN

VORSCHULERZIEHUNG (2 Jahreskreise)

1. 1. UNTERRICHTSJAH
Arbeitsbuch: „Kinder Gottes“
2. 2. UNTERRICHTSJAH
kein Arbeitsbuch
3. SAKRAMENTENJAHR
Arbeitsbuch: „Zeichen der Liebe“

BIBELORIENTIERTE ZIELFELDER

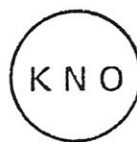
- 4./5. C Menschwerdung
D Botschaft Jesu
E Taten Jesu
F Passion/Auferstehung
G Anfänge der Kirche
H Abraham/Glaube
I Auszug/Mose
Arbeitsbuch: „Gotteswort“

mögliche Zusammenordnung
in 2 Jahreskreise



- 6.–8. K Geschichte Israels
N Einführung NT
O Schöpfung
Q Kirche
R Sakramente
S Versagen/Umkehr
U Zusammenleben
V Erwachsenwerden
W Vollendung
X Firmung

mögliche Zusammenordnung
in 3 Jahreskreise



Arbeitsbücher: „Gotteswort“; „Glauben – leben – handeln“

VARIATIONSMÖGLICHKEITEN

für Gemeinden, in denen das Sakramentenjahr im 2. Schuljahr liegt

Viele Gemeinden haben in den vergangenen Jahren das Sakramentenjahr vom 2. Schuljahr ins 3. Schuljahr verlegt. Das neue Unterrichtsbuch „Zeichen der Liebe“ ist für das 3. Schuljahr vorgesehen.

Es bleiben eine Anzahl von Gemeinden vorläufig trotzdem dabei, das Sakramentenjahr im 2. Schuljahr durchzuführen. Auch sie sind dann auf das Unterrichtsbuch „Zeichen der Liebe“ angewiesen, das sie dem Alter der Kinder gemäß in Auswahl verwenden müssen.

In solchen Gemeinden bleibt die Frage, welche Inhalte dann im 3. Schuljahr behandelt werden sollen.

1. Variation

Der Zielfelderplan des 4./5. Schuljahres wird auf das 3.–5. Schuljahr ausgeweitet. Arbeitsbuch ist dann vom 3. Schuljahr an das „Gotteswort“. Da für die einzelnen Zielfelder mehr Zeit zur Verfügung steht, kann die Auswahl der entsprechenden Bibelperikopen erweitert werden.

Welche Zielfelder in den einzelnen Jahrgängen behandelt werden, plant die Gemeinde selbst. Es sollte darauf geachtet werden, daß ein solcher Plan zugunsten der Kinder und bei Personalwechsel schriftlich fixiert vorliegt.

In jedem Zielfeld sollte besonderes Gewicht auf fortgesetzte Buß- und Eucharistieerziehung gelegt werden, damit das, was im Sakramentenjahr begonnen wurde, vertieft wird. Dies gilt besonders für die Arbeit im 3. Schuljahr.

2. Variation

Für das 3. Schuljahr wird der Lehrplan des 2. Schuljahres so aufgefüllt, daß er das Sakramentenjahr vertieft. Das „Gotteswort“ wird noch nicht eingeführt. Jedes Kind arbeitet sich ein Werkheft.

Was wegen der geringeren Fassungskraft der Kinder und wegen der Zeitknappheit im Buch „Zeichen der Liebe“ noch nicht behandelt werden konnte, wird im 3. Schuljahr hinzugefügt.

3. Variation

Die Zielfelder des 4./5. und 6.–8. Schuljahres werden über das 3.–8. Schuljahr verteilt. Das ist besonders in den Gemeinden möglich, wo jeder Jahrgang eine eigene Unterrichtsgruppe bildet. (Es könnte z. B. das Thema KIRCHE (Q) schon im 5. Schuljahr behandelt werden, um das 8. Schuljahr, in dem ERWACHSEN WERDEN (N) und VOLL-
ENDUNG (W) behandelt werden, zu entlasten.

Auch hier muß sich jede Gemeinde selbst für einen verantwortbaren Plan entschließen.

PLAN FÜR DIE VORSCHULUNTERWEISUNG

Der Plan für die „Frohe Herrgottstunde“ wird in zwei Jahreskreisen entfaltet. Arbeitsmaterialien zu den einzelnen Themen werden von den zuständigen Stellen (Caritas, Katechetisches Amt) zur Verfügung gestellt.

1. JAHRESKREIS

SEPTEMBER

1. Bei uns zu Hause

Die Kinder sollen erfahren, daß es gut ist, in einer Familie aufzuwachsen, und daß durch die Eltern Gott in Liebe für alle sorgt.

2. Unsere Kirche von außen

Den Kindern soll die Sonderstellung des Gotteshauses bewußt werden: Es ist das Haus der Familie Gottes, zu der auch sie gehören.

3. Wir gehen in die Kirche

Die Kinder werden zu ehrfürchtigem Schauen und Verhalten geführt.

4. Jesus erzählt uns die Geschichte vom guten Vater (Lk 15, 11–24)

Gott liebt uns. Wir können zu ihm gehen, auch wenn wir einmal böse waren.

OKTOBER

1. Unser tägliches Brot (Erntedankfest)

Die Kinder werden angeleitet, das tägliche Brot zu erbitten und dafür zu danken.

2. Gott kennt mich

Gott liebt uns ganz persönlich. Er kennt unsere Wünsche, Fehler, Geheimnisse.

3. Ein Ausflug in den Wald

Die Kinder erleben die Schönheit des Waldes. Sie freuen sich und loben Gott.

4. Allerheiligen und Gedenktag aller Verstorbenen

Die Kinder hören von den vielen Freunden Gottes, die in seiner Herrlichkeit leben. Auch unsere Verstorbenen hat Gott zu sich gerufen.

NOVEMBER

1. Wir haben zu Hause ein Baby

Die Kinder erleben, wie hilflos ein Säugling ist. Sie selbst können schon mehr.

2. Wir feiern das Fest des heiligen Martin

Wer in Not ist, dem muß geholfen werden. Wer abgibt und teilt, bereitet Freude und wird selbst froh.

3. Wir schauen ein Buch an

Die Kinder sollen einen Eindruck gewinnen, was Bücher für die Menschen bedeuten und daß das wichtigste Buch die Bibel ist.

4. Im Straßenverkehr

Schon den Kindern soll einsichtig gemacht werden, daß wir unser Verhalten im Straßenverkehr vor den Mitmenschen und vor Gott verantworten müssen.

5. Advent – Vorfreude auf Weihnachten

Die Erwartung der Kinder soll besonders auf die Geburt Christi gerichtet werden.

DEZEMBER

1. Nikolausfeier

Nikolaus ist ein Freund der Kinder, der sie beschenken und froh machen will.

2. Maria (vgl. Lk 1)

Gott erwählt Maria als Mutter für seinen Sohn.

3. Weihnachten

Für die Kinder ist Weihnachten das Fest der Geschenke. Nun hören sie: Das größte Geschenk macht uns der himmlische Vater; er schenkt uns seinen Sohn.

JANUAR

1. Erscheinung des Herrn (Mt 2, 1–12)

Die Weisen aus dem Morgenland huldigen Christus. Die Kinder sollen durch ihr Beten und Singen den Sohn Gottes verehren.

2. Tiere im Winter

Wir hören vom Leben der Tiere im Winter und wie Menschen ihnen helfen.

3. Unsere Kleidung

Die Kleidung schützt und schmückt die Menschen. Für festliche Anlässe gibt es besondere Kleidung (z. B. Tauf-, Kommunion-, Brautkleid und Meßgewand).

4. Darstellung Jesu im Tempel (vgl. Lk 2, 22–38)

Das Kind Jesus wird von Simeon und Hanna als der lang erwartete Erlöser erkannt.

FEBRUAR

1. Fasching

Die Kinder sollen ein fröhliches Fest erleben.

2. Aschermittwoch

Es beginnt die Vorbereitungszeit auf Ostern. Wir empfangen das Aschenkreuz.

3. Jesus heilt einen Blinden (Mk 10, 46–52)

Der blinde Bettler Bartimäus vertraut Jesus ganz, und der Herr heilt ihn.

4. Unsere Hände

Nur Menschen haben Hände. Was wir alles damit tun können.

MÄRZ

1. Berufung der Jünger (Mk 1, 16–20)

Jesus erwählt sich Freunde. Sie dürfen immer bei ihm sein.

2. Wasser

Die Kinder sollen herausfinden, wie notwendig Wasser ist. Wir erkennen, wie wunderbar Gott alles eingerichtet hat.

3. Jesus zieht in Jerusalem ein (Lk 19, 28–38)

Wie die Menschen in Jerusalem loben die Kinder Jesus, den König der Welt.

4. Menschen begegnen Jesus auf seinem Kreuzweg

Die Kinder betrachten, wie Menschen mit Jesus Mitleid haben und ihm helfen.

APRIL

1. Ostern (Joh 20, 19–29)

Jesus ist auferstanden und lebt; er hat den Tod besiegt.

2. Frühling

Alles lebt auf. Wir suchen und betrachten aufbrechende Knospen und Blüten.

3. Der Sonntag

Der Sonntag ist für die Menschen ein Tag der Ruhe. Für uns Christen ist es der Tag des Herrn. Wir feiern Gottesdienst.

MAI

1. Maria

Die Kinder ehren die Gottesmutter mit Blumen und Liedern.

2. Am Abend

Die Kinder berichten, wie der Abend in der Familie gestaltet wird. Sie sollen dazu geführt werden, den Tag mit Gott zu beschließen.

3. Erhöhung Christi (Mt 28, 16–20)

Jesus ist uns auch in der Herrlichkeit des Vaters immer nahe.

4. Pfingsten (Apg 2, 1–13)

Die Kinder hören, in welchem kraftvollen Zeichen der Heilige Geist gekommen ist.

JUNI

1. Der Baum

Die Kinder betrachten einen Baum. Sie werden zum Schauen und Lauschen angeleitet.

2. Fronleichnam

Im heiligen Brot schenkt sich Jesus den Christen zur Speise. Es wird in der Kirche an einem besonderen Ort aufbewahrt und verehrt.

3. Jesus und die Kinder (Mt 19, 13–15)

In den Kindern soll Freude geweckt werden, weil Jesus sie lieb hat.

4. Abschlußfest

2. JAHRESKREIS

SEPTEMBER

1. Sommer

Wir erzählen uns, was wir im Sommer erlebt haben.

2. Meine Eltern

Die Kinder lernen, Gott für ihre Eltern zu danken und für sie zu beten.

3. Jesus erzählt uns die Geschichte vom barmherzigen Samariter (Lk 10, 30–35)

Wir überlegen, welcher Mann so gehandelt hat, wie es Jesus gefällt.

4. Erntedank

Im Herbst empfangen wir eine Fülle von Gaben und danken Gott dafür.

OKTOBER

1. Es gab Streit

Schon Kinder müssen lernen, sich wieder zu vertragen.

2. Vom Bitten

Was wir brauchen, erbitten wir. Auch Gott dürfen wir unsere Pitten sagen.

3. Freuden im Herbst

Die Kinder sammeln Herbstlaub und Früchte. Sie basteln Drachen und Windspielzeug.

4. Allerheiligen

Die Kinder werden daran erinnert, daß viele von ihnen den Namen eines Heiligen tragen.

NOVEMBER

1. Ich kann nicht alles haben

Wir Menschen haben viele Wünsche, aber nicht alle können erfüllt werden.

2. St. Martin

Wir feiern das Fest des hl. Bischofs Martin

3. Menschen gehen zur Arbeit

Für die Kinder soll deutlich werden, daß die Arbeit nach dem Willen Gottes zum Leben der Menschen gehört und ihnen nützt.

4. Gott ist uns nahe

Die Kinder sollen in der Zuversicht bestärkt werden: Wir sind in Gott geborgen.

5. Von der Stille

In der Stille werden wir selbst ruhig und können viel besser hören.

DEZEMBER

1. St. Nikolaus

Die Kinder hören aus dem Leben des Heiligen und feiern sein Fest.

2. Maria und Josef gehen nach Bethlehem (Lk 2, 1–7)

Die Kinder hören, wie es kam, daß Jesus in Bethlehem in einem Stall geboren wurde.

3. Weihnachten (Lk 2, 8–20)

Wie die Hirten, so sollen auch die Kinder die Botschaft hören: Das Kind in der Krippe ist der Retter der Welt.

JANUAR

1. Erscheinung des Herrn

Die Kinder sollen durch die festliche Gestaltung des Tages spüren, daß wir uns nicht genug über die Geburt Jesu freuen können.

2. Natur im Winter

Die Kinder sollen bewußt die winterliche Welt beobachten und erleben.

3. Vom Danken

Die Kinder sollen erkennen: Danken ist Antwort auf alles, was wir geschenkt bekommen, von Gott oder von Menschen.

4. Die Kerze

Die Kinder sollen mit ihren Sinnen eine leuchtende Kerze wahrnehmen und bestaunen.

FEBRUAR

1. Behinderte Menschen

Es gibt Menschen, die kein Arzt ganz gesund machen kann. Sie gehören gleichberechtigt zu uns.

2. Fasching

Die Kinder sollen ein fröhliches Fest erleben.

3. Jesus betet auf einem Berg (Lk 6, 12; 11, 1 f.)

Jesus hat sich von den Menschen zurückgezogen, um mit seinem Vater zu sprechen. Auch seine Freunde wollen von ihm beten lernen.

4. Unser Leib und unsere Sinne

Den Kindern soll bewußt werden, welche Fähigkeiten sie besitzen. Wir haben allen Grund, darüber zu staunen und Gott dafür zu danken.

MÄRZ

1. Jesus ist der gute Hirt (vgl. Joh 10)

Jesus sorgt für uns. Er bewahrt uns vor dem Bösen und führt uns zum Vater.

2. Vom Einkaufen

Den Kindern soll deutlich werden, daß es für das Einkaufen Regeln gibt, an die sich alle ehrlich halten müssen.

3. Vom heiligen Kreuz

Die Kinder betrachten, wieviel Leid die Menschen Jesus zugefügt haben.

4. Festvorbereitung für Ostern

Die Kinder basteln Tisch- und Raumschmuck. So soll in ihnen Vorfreude geweckt werden.

APRIL

1. Die Jünger auf dem Weg nach Emmaus (Lk 24, 13–35)

Jesus zeigt den enttäuschten Jüngern, daß er lebt. So werden sie wieder froh.

2. Die Sonne

Wir überlegen, was die Sonne für das Leben bedeutet. Gott läßt sie scheinen.

3. Die heilige Taufe

Die Kinder erfahren, wie ein Mensch getauft wird. Das weiße Kleid und die Kerze sind Zeichen dafür, daß wir Kinder Gottes sind.

MAI

1. Maria

Die Kinder betrachten Bilder von Maria und hören aus ihrem Leben.

2. Tierkinder im Frühling

Die Kinder beobachten junge Tiere und lernen, wie man behutsam mit ihnen umgeht.

3. Erhöhung Christi (Mk 16, 15.19f.)

Jesus sendet die Apostel mit seiner Botschaft in die ganze Welt.

4. Pfingsten

Überall gibt es Menschen, die zur Kirche Christi gehören. Durch den Heiligen Geist sind sie miteinander verbunden.

JUNI

1. Kelch und Schale

Die Kinder lernen diese heiligen Geräte kennen.

2. Fronleichnam

Die Kinder werden zur Anbetung des heiligen Brotes geführt. Sie bitten Jesus um seinen Segen.

3. Christus lädt uns alle zum Vater ein

Gott wird uns im Himmel alles schenken, worauf wir uns freuen.

4. Abschlußfest

PLAN FÜR DAS 1. UNTERRICHTSJAHR

Vorbemerkungen

Die religiöse Unterweisung im 1. Schuljahr beginnt mit der Person Jesu. Die Kinder lernen Jesus so kennen, wie ihn seine Jünger damals erfahren haben: Jesus spricht von seinem Vater; er ruft die Menschen; er liebt die Menschen und hilft ihnen. So lernen die Kinder Jesus als ihren Freund und Retter kennen, der Gott als seinen Vater verkündet.

Dieser christologische Ansatz ist vor allem für Kinder aus weniger religiösen Elternhäusern leichter zu vollziehen. Sie hören nicht zuerst von dem unsichtbaren und unvorstellbaren Gott, sondern von Jesus, den sie sich als Mensch vorstellen können. Gott wird ihnen dann als der Vater Jesu verkündet, der in Jesus sichtbar geworden ist.

Lehrbuch ist das Buch „Kinder Gottes“. Die Kinder basteln in einer der ersten Stunden ein Lesezeichen, das sie am Ende einer Katechese jeweils an die richtige Stelle ins Buch legen; so finden sie ohne Schwierigkeit zu Haus das durchgenommene Thema wieder.

Die Unterweisung der Kinder soll sich eng an das Kirchenjahr anschließen. Die Zuordnung der einzelnen Stunden zum Kirchenjahr muß der Katechet selbst vornehmen. Für die Zeit von Schuljahresbeginn bis Weihnachten kommen Nr. 1–3 in Frage, für die Zeit von Weihnachten bis Ostern Nr. 4–6 in Auswahl und für die Zeit von Ostern bis Schuljahresende Nr. 7 u. 8.

1. Der Katechet und die Kinder

Zwischen dem Katecheten und den Kindern soll zunächst ein persönlicher Kontakt aufgebaut werden. Da das Kind in den ersten Schuljahren noch stärker personengebunden ist als später, kann die Botschaft nur innerhalb einer menschlichen und gläubigen Atmosphäre, die der Katechet vermittelt, das Kind treffen. Weil das Kind noch ganzheitlich und spontan reagiert, wird diese Gemeinschaft mehr spielend als lehrhaft aufgebaut.

1.1. Wir lernen uns kennen

1.2. Unsere Eltern und Geschwister (KG S. 16/17)

1.3. Unsere Unterrichtsklasse und die Pfarrgemeinde

2. Begegnung mit Jesus Christus

Der Katechet ist dem Kind bereits vertraut. Von ihm soll das Kind Jesus als Lehrer und Freund kennenlernen, ehe es von Gott als dem Vater Jesu hört. Jesus wird dabei nicht als Kind, sondern als gegenwärtiger, lebendiger Herr dargestellt. Deshalb wird von der Lehrtätigkeit Jesu erzählt (ohne auf einzelne Perikopen näher einzugehen) und von der Jüngerberufung. Das Kind soll die Heiligen und Verstorbenen als Freunde Jesu verstehen.

- 2.1. Jesus spricht zu den Menschen (KG S. 40)
- 2.2. Jesus beruft Menschen und sammelt Freunde (Joh 1, 35–51)
- 2.3. Jesus ruft auch uns durch die Taufe (KG S. 18/19)
- 2.4. Die Freunde Jesu nennen wir Heilige (KG S. 20/21)

3. Jesus zeigt uns seine Liebe zu den Menschen

Die Liebe Jesu zu den Menschen zeigt sich darin, daß er Böse gut (Zachäus), Kranke gesund (Blindenheilung) und Tote lebendig (Jüngling von Nain) macht. Dadurch hat er uns gezeigt, daß er der Retter aus der Not der Welt ist. Er hat uns versprochen, daß er wiederkommt. Dann wird er aus aller Not retten und alles in der Welt gut machen. Im Advent rufen wir um sein Kommen. Wir können die Welt schon jetzt etwas schöner und besser machen, wenn wir selbst gut sind. Deshalb bereiten wir im Advent und zu Weihnachten anderen Freude.

- 3.1. Zachäus (Lk 19, 1–10)
- 3.2. Jesus heilt den blinden Bartimäus (Mk 10, 46–52 / KG S. 42)
- 3.3. Advent (KG S. 22) und Erweckung des Jünglings von Nain (Lk 7, 11–17)
- 3.4. Brauchtum im Advent (KG S. 23 u. 25)
- 3.5. Nikolaus (KG S. 24/25)
- 3.6. Ankündigung der Geburt Jesu (KG S. 24/25)
- 3.7. Geburt Jesu (KG S. 28–31)
- 3.8. Weise aus dem Morgenland (KG S. 32/33)

4. Jesus weist auf Gott, seinen Vater, hin

Das Kind soll durch die Botschaft Jesu von Gott, dem Vater Jesu, erfahren. Jesus weist bereits als Zwölfjähriger auf seinen Vater hin. Er erzählt den Menschen von seinem Vater. Wir dürfen mit dem Vater Jesu sprechen.

- 4.1. Der zwölfjährige Jesus im Tempel (KG S. 35)
- 4.2. Jesus erzählt von seinem Vater (Lk 12, 24 / KG S. 10/11)

- 4.3. Die Welt gehört Gott. Er hat sie uns Menschen gegeben (KG S. 6 ff.)
- 4.4. Wir dürfen mit dem Vater Jesu sprechen (KG S. 12/13)
- 4.5. Das „Vater unser“ (Lk 11, 1–13 / KG S. 46/47)
- 4.6. Der unsichtbare Gott ist in Jesus sichtbar geworden (Joh 14, 8)

5. Jesus zeigt in seinen Wundern, daß er der Retter aus der Not der Welt ist

Es wird oft gefragt, ob die Wunder Jesu im 1. Schuljahr behandelt werden sollen. Bei den Kindern entsteht dabei leicht die Vorstellung von Jesus als dem Zauberer. Es soll deshalb versucht werden, den Kindern die Wunder Jesu als Zeichen nahezubringen. Jesus will uns durch diese Zeichen sagen, daß ER der Retter aus der Not der Welt ist. Den Kindern soll deutlich werden, daß viele Menschen die Zeichen Jesu nur vordergründig verstehen und nicht begreifen, was er eigentlich damit sagen will.

- 5.1. Das Brotwunder (KG S. 40/41)
- 5.2. Die Hochzeit zu Kana (KG S. 36/37)
- 5.3. Der Sturm auf dem Meer (KG S. 38/39)

6. Jesu Liebe wird deutlich in seinem Leiden und Sterben

Die Vorbereitung auf Ostern geschieht durch katechetische Feiern und das Erzählen der Passionsgeschichte nach Lukas, die in dieser Altersstufe in Auswahl dargeboten wird, um später ergänzt zu werden. Auf eine Erlösungslehre wird in dem Alter verzichtet. Die Kinder erfahren von der Liebe Jesu bis in den Tod, ja über den Tod hinaus. Sie sollen auf die sinnvolle Mitfeier der Hl. Woche vorbereitet werden. Schon vor Ostern wird die Botschaft von der Auferstehung verkündet. Das Kreuz darf für die Kinder nichts Düsteres sein, sondern ein liches Zeichen der Liebe.

- 6.1. Palmsonntag (Lk 18, 31–34 u. 19, 28–40 / KG S. 48/49)
- 6.2. Gründonnerstag (Lk 22, 1–20 / KG S. 50/51)
- 6.3. Kreuzweg (Lk 22, 39–53 u. 23, 13–28 / KG S. 52/53)
- 6.4. Karfreitag (Lk 23, 32–49 / KG S. 54/55)
- 6.5. Die Hl. Woche (Wiederholungsstunde)
- 6.6. Ostern (Lk 23, 50–24, 12 / KG S. 56/57)

7. Jesus lebt und ist in der Kirche gegenwärtig

Die Botschaft von der Auferstehung soll das Kind unmittelbar auf den lebendigen und auch jetzt in seiner Kirche gegenwärtigen Herrn verweisen. Jesus ist auch heute überall bei seinen Freunden, wo sie sich um ihn versammeln.

Anstelle der Perikope von Christi Himmelfahrt, die bei den Kindern leicht falsche Vorstellungen auslösen kann, wird die Perikope von der Aussendung der Elf genommen. Durch die Worte Jesu: „Mir ist alle Macht gegeben . . .“ wird seine Erhöhung deutlich. Diese Erhöhung ist verbunden mit dem Versprechen: „Ich bin bei euch . . .“ Die Aussendung wird erst in der Katechese über die Kirche aufgegriffen.

7.1. Jesus ist als der Auferstandene bei seinen Freunden (KG S. 58/59)

7.2. Der Sonntag (KG S. 70/71)

7.3. Erhöhung Jesu (Mt 28, 16–20 / KG S. 60/61)

8. Der auferstandene Herr ist uns im Heiligen Geist nahe

Die Kinder sollen an den Wirkungen, die vom Pfingstfest ausgehen, die Wirklichkeit des Hl. Geistes erfahren. Ihnen soll deutlich werden: Der Hl. Geist gibt Mut und Kraft zum Bekenntnis des Glaubens; er erleuchtet die Menschen, damit sie die Lehre Jesu richtig verstehen und verkünden; er eint die Kirche in Verkündigung, Gottesdienst und Sorge füreinander. Im Hl. Geist ist Jesus als der erhöhte Herr mitten unter uns.

8.1. Pfingsten (KG S. 62/63)

8.2. Kirche (KG S. 64/65)

8.3. Fronleichnam (KG S. 66/67)

8.4. Maria, die Mutter des Herrn (KG S. 68/69)

8.5. Wiederholung

PLAN FÜR DAS 2. UNTERRICHTSJAHR

Vorbemerkungen

Die Kinder sollen durch den Unterricht im 2. Schuljahr auf den Erstbeicht- und Erstkommunionunterricht im 3. Schuljahr vorbereitet werden. Das geschieht durch Einüben von Haltungen (Sehen, Hören, Bitten, Empfangen, Schenken, Einsehen, Umkehren, Vergeben) und das Vertrautmachen mit liturgischen Texten. Die Kinder werden dabei in das Leben der Gemeinde eingeführt und lernen verschiedene Gottesdienstformen kennen.

Diesen Plan muß der Katechet durch Themen ergänzen, die sich aus dem Verlauf des Kirchenjahres und dem damit verbundenen Brauchtum ergeben. Daß zum gesprochenen Wort der praktische Vollzug in einem kindgemäßen Gottesdienst und die Einübung der täglichen Gebete kommen müssen, versteht sich von selbst.

An einem Unterrichtsbuch für das 2. Schuljahr wird gearbeitet. Die Erfahrung lehrt, daß für die Erarbeitung und den Druck im St. Benno-Verlag etwa 3 Jahre nötig sind.

I. WIR LEBEN IN EINER GEMEINDE

Zielsetzung: Die Kinder erfahren von der Zusammensetzung ihrer Gemeinde. Sie sollen aufmerksam werden, daß die Christen vieles mit den Nichtglaubenden verbindet. Für alle Menschen tritt die Gemeinde betend vor Gott.

Erfahrungsbereich in der Gemeinde: Zu jeder Pfarrgemeinde gehören viele Menschen. Sie leben unter Nichtglaubenden. In den Fürbitten beten sie für alle Menschen.

Erfahrungsbereich der Kinder: Die Kinder leben als Glaubende unter Nichtglaubenden. Sie haben vielfältige Kontakte zu ihnen.

Inhalt (Stundenthemen)

1. Wir machen vieles gemeinsam mit anderen Menschen
2. Wir leben in einer Gemeinde
3. Viele Menschen glauben nicht an Jesus
4. Die Gemeinde betet für alle Menschen (Fürbittgottesdienst)

II. DIE GEMEINDE SCHAUT AUF JESUS UND HÖRT AUF SEIN WORT

Zielsetzung: Die Kinder lernen den Wortgottesdienst als eine Feier der Gemeinde kennen. Sie üben richtiges Sehen und Hören und die Akklamationen für den Wortgottesdienst.

Erfahrungsbereich in der Gemeinde: Christen einer Gemeinde schauen auf Jesus und hören auf sein Wort. Sie halten Wortgottesdienst.

Erfahrungsbereich der Kinder: Gemeinsames Tun und Erleben verbindet. Das erfahren Kinder in der Familie und in anderen Gruppen. Sie sind in dem Alter aufgeschlossen für gemeinsame Erfahrungen und bereit, von Erwachsenen zu lernen.

Inhalt (Stundenthemen)

1. Die Gemeinde glaubt an Jesus und schaut auf ihn (Mk 10, 46–52)
2. Die Menschen, bei denen Jesus lebte
3. Die ersten Christen erzählten von Jesus (Apg 16, 11–15)
4. Wir schauen auf Jesus und hören auf sein Wort (Wortgottesdienst)

III. DIE GEMEINDE LOBT GOTT UND DANKT IHM

Zielsetzung: Die Kinder sollen verstehen, daß Jesus für alle Menschen da ist, besonders für die Ausgestoßenen. Sie hören die gute Nachricht, die uns Jesus von Gott bringt.

Sie lernen die Präfation mit den Akklamationen als Dankgebet der Gemeinde kennen. Sie danken Gott in einem Dankgottesdienst für seine Liebe.

Erfahrungsbereich in der Gemeinde: In jeder Eucharistiefeier dankt die Gemeinde Gott für das, was er durch Jesus an uns getan hat.

Erfahrungsbereich der Kinder: Kinder erleben sich als Empfangende. Sie werden zum Danken angehalten und sind gern dazu bereit, wenn sie das Danken auch bei anderen erleben.

Inhalt (Stundenthemen)

1. Jesus geht zu den Menschen, die von anderen verstoßen werden (Mk 2, 13–17 u. 1, 40–44)
2. Wer angenommen wird, ist dankbar
3. Jesus bringt allen Menschen die gute Nachricht von Gott (Lk 15, 11 ff. u. Mk 1, 14–15)
4. Wir loben Gott und danken ihm (Dankgottesdienst)

IV. DIE GEMEINDE BRAUCHT VERGEBUNG

Zielsetzung: Die Kinder werden auf das wichtigste Gebot aufmerksam gemacht: Wir sollen Gott und die Mitmenschen lieben. Sie sollen erkennen, daß wir dieses Gebot nie ganz erfüllen und so Gott und den Mitmenschen immer etwas schuldig bleiben. Sie hören, daß Gott uns vergibt, wenn wir umkehren.

Sie lernen den Bußgottesdienst als eine Form der Bitte um Vergebung in der Gemeinde kennen.

Erfahrungsbereich in der Gemeinde: Die Gemeinde bittet Gott immer wieder um Vergebung in jeder Eucharistiefeier, im Bußgottesdienst und im Sakrament der Buße.

Erfahrungsbereich der Kinder: Kinder werden ihren Eltern gegenüber oft schuldig. Sie erleben, daß Schuld bedrückt. Sie erleben es aber auch als etwas Schönes und Frohmachendes, wenn die Eltern ihnen vergeben und wieder gut zu ihnen sind.

Inhalt (Stundenthemen)

1. Gott will, daß wir die Menschen lieben (Lk 10, 25–37)
2. Gott will, daß wir ihn über alles lieben (evtl. Mt 19, 16–22)
3. Wir werden schuldig
4. Wir wollen umkehren
5. Gott vergibt uns unsere Schuld (Bußgottesdienst)

V. DIE GEMEINDE GLAUBT AN JESUS, DEN AUFERSTANDENEN HERRN

Zielsetzung: Die Kinder sollen erkennen: An Jesus scheiden sich die Menschen, die einen entscheiden sich für ihn, die anderen gegen ihn.

Sie hören vom Prozeß Jesu, seinem Tod und seiner Auferstehung.

Sie lernen die Osterkerze als ein Zeichen für den Auferstandenen kennen.

Sie gestalten und erleben eine Osterandacht, bei der die Osterkerze im Mittelpunkt steht.

Erfahrungsbereich in der Gemeinde: Die Gemeinde feiert jedes Jahr im Osterfestkreis Tod und Auferstehung Jesu. Sie hält Kreuzwegandachten und lobt Jesus, den Auferstandenen, in der Osterliturgie.

Erfahrungsbereich der Kinder: Die Kinder erleben, daß sie als Glaubende oft allein stehen, vielleicht sogar verlacht werden. Es könnte für sie hilfreich sein, zu wissen, daß auch Jesus angefeindet und verspottet wurde, daß dieses Leid aber nicht das Letzte ist. Durch das Leid hindurch gelangt Jesus zur Auferstehung.

Inhalt (Stundenthemen)

1. Wer ist Jesus? (Lk 4, 14–23 u. 4, 28–30)
2. Jesus zeigt, wie seine Jünger miteinander leben sollen (Joh 13, 15)
3. Jesus wird hingerichtet und stirbt für alle am Kreuz (Lk 22, 66–23, 5 u. 23, 13 bis 15)
4. Die Apostel verkünden: Jesus lebt (Apg 3, 1–15)
5. Christus, das Licht (Ostergottesdienst)

VI. DIE GEMEINDE FEIERT DAS GEDÄCHTNIS DES HERRN

Zielsetzung: Die Kinder erhalten eine erste Einführung in die Meßfeier. Sie lernen die hl. Messe als Gedächtnisfeier von Tod und Auferstehung Jesu kennen, die uns untereinander verbindet.

Erfahrungsbereich in der Gemeinde: Die Gemeinde versammelt sich jeden Sonntag zur Feier der Eucharistie.

Erfahrungsbereich der Kinder: Die Kinder freuen sich, wenn sie mit anderen zusammen sind, die sie mögen. Sie nehmen von solchen Menschen gern eine Einladung an. Es geht darum, ihnen einsichtig zu machen, daß es wichtig ist, die Meßfeier als Einladung Gottes zu erkennen und deshalb dem Sonntagsgebot zu folgen.

Inhalt (Stundenthemen)

1. Die Gemeinde kommt zusammen (Mt 18, 20)
2. Wie Christen beten (Lk 11, 2–4)
3. Christen feiern das Gedächtnis des Herrn (Joh 15, 13)
4. Wir feiern die hl. Eucharistie (Gruppenmesse)
5. Christen setzen sich füreinander ein
6. Christen erwarten den Herrn

PLAN FÜR DAS SAKRAMENTENJAHR (3. Schuljahr)

ERSTBEICHTUNTERRICHT

Zielsetzung: Der Erstbeichtunterricht ist das Kernstück der Bußerziehung und bereitet die Kinder auf den Empfang des Bußsakramentes vor. Dabei sollen die Kinder sowohl anschaulich und lebendig zum Empfang des Bußsakramentes angeleitet werden als auch Kenntnisse erwerben, die notwendig sind zum Verstehen dessen, was da geschieht.

Erfahrungsbereich in der Gemeinde: Buße, Bußsakrament

Erfahrungsbereich der Kinder: Je besser es in der katechetischen Unterweisung gelingt, Gott als den zu zeigen, der die Menschen liebt, desto leichter werden die Kinder das Bußsakrament verstehen und annehmen. Kinder wollen keine Schranken haben zwischen sich und denen, die sie liebhaben. Von daher können sie das Anliegen des Bußsakramentes verstehen.

ERSTKOMMUNIONUNTERRICHT

Zielsetzung: Die Kinder hören von der Mahlfeier der Gemeinde, erkennen die Bedeutung des heiligen Brotes und werden zum würdigen Empfang des Sakramentes angeleitet.

Erfahrungsbereich in der Gemeinde: Gemeinsame Eucharistiefeier und Kommunionempfang.

Erfahrungsbereich der Kinder: Wo Kinder sich zu Hause fühlen sollen, müssen sie voll aufgenommen sein. Die Beteiligung am Mahl der Gemeinde gliedert sie ganz in die Gemeinschaft der Gläubigen ein und verbindet sie mit Christus und den anderen in vertiefter Weise.

Arbeitsbuch für den Sakramentenunterricht: „Zeichen der Liebe“

ZIELFELDERPLAN FÜR DAS 4./5. SCHULJAHR

Vorbemerkungen

Ziel der Katechese und der übrigen Formen der Kinderpastoral im 4./5. Schuljahr muß es sein, die Kinder in die christliche Gemeinde einzugliedern und sie damit zu Christus zu führen. Dabei geht es nicht um äußeres Mittun, vielmehr soll dieses Mittun gedeutet und das Kind zu immer tieferem Verständnis der christlichen Wahrheiten geführt werden, damit es „den empfangenen Glauben immer bewußter vollziehen und den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten lernt“ (Erklärung über die christliche Erziehung, Art. 2).

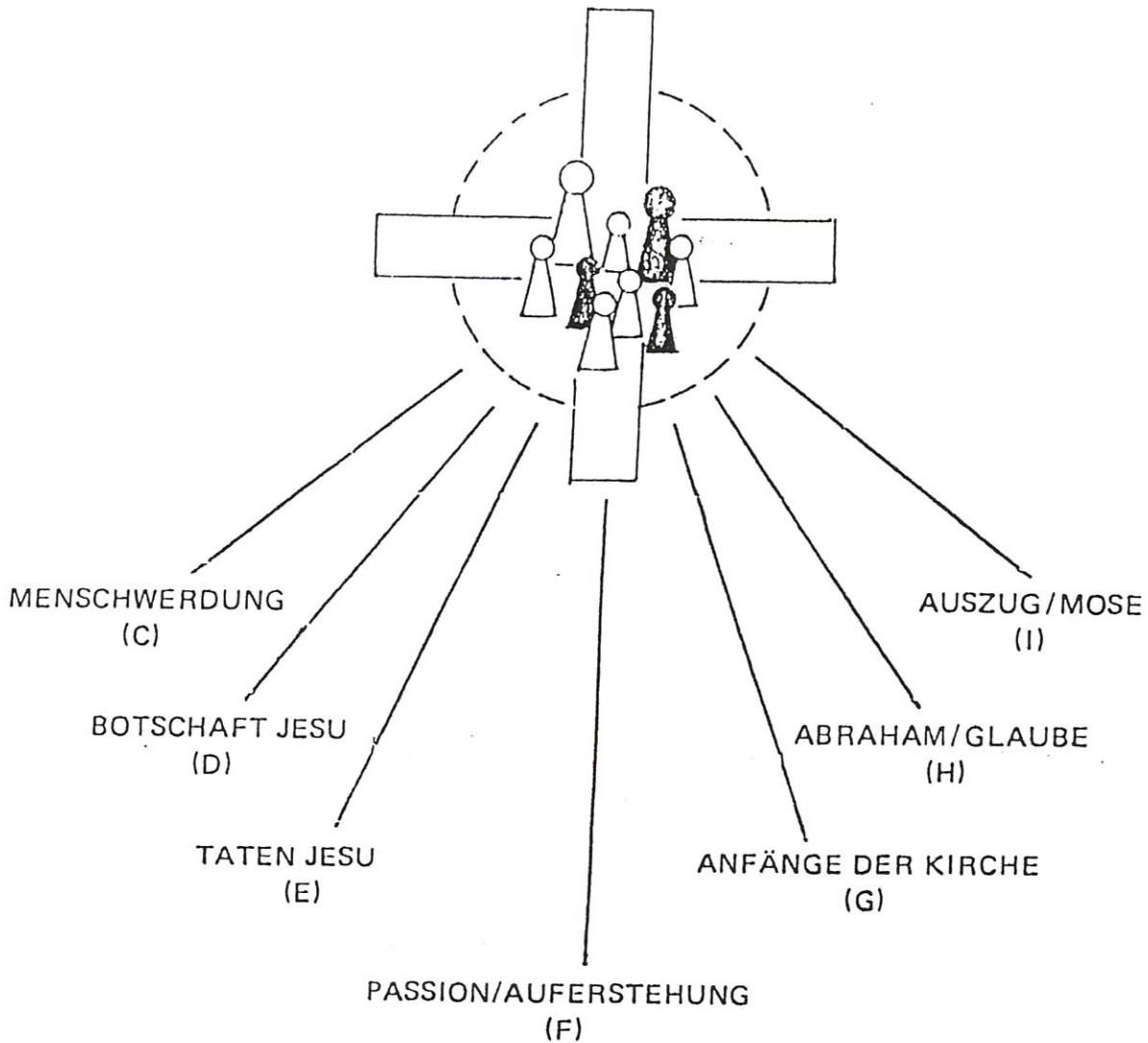
Um dieses Ziel zu erreichen, deutet der Katechet vom Leben Jesu und vom Wirken der Kirche her die wichtigsten Glaubenswahrheiten, wobei er bedenkt, daß Kinder dieses Alters noch nicht systematisieren, wohl aber Erfahrungen machen, erleben und lernen können.

Die Zielfelder des 4./5. Schuljahres sind bibelorientiert. Sie orientieren sich in ihrer Zielsetzung an den Erfahrungen, die die Kinder in der christlichen Gemeinde und im eigenen Leben machen.

Der vorliegende Themenkatalog gibt Aufschluß darüber, welche Zielfelder in die katechetische Arbeit aufgenommen werden sollen.

Zum Zielfelderplan

- Der Zielfelderplan wird als Schaubildkatalog angeboten. Ein Schlüssel zum näheren Verständnis der einzelnen Zielfelder schließt sich an.
- Arbeitsbuch ist „Gotteswort“. Die angegebenen Seiten können jeweils nur in Auswahl behandelt werden.
- Ein Arbeitsheft oder eine Werkmappe sollen die katechetische Arbeit unterstützen.
- Für jedes Zielfeld werden 8–10 Unterrichtseinheiten veranschlagt, die durch Kindernachmittage oder Gottesdienste ergänzt werden können.
- Jedes Zielfeld umfaßt neben Katechesen anthropologischen, bibel- oder glaubenskundlichen Inhalts, auch Gebetserziehung, Bußerziehung, Einführung in die Liturgie, Aktionen, gottesdienstliche Feier.
- Durch Elternabende oder Elternbriefe sollten die Eltern mit den Themen vertraut gemacht werden.
- Handreichungen zu den einzelnen Zielfeldern geben Aufschluß über einen möglichen Gedankengang und bieten methodische Hilfen. Sie können bei den entsprechenden Katechetischen Ämtern angefordert werden.



mögliche Zusammenordnung zu Jahreskreisen

1. Jahreskreis:

ABRAHAM/GLAUBE (H)
 TATEN JESU (E)
 ANFÄNGE DER KIRCHE (G)

2. Jahreskreis:

AUSZUG/MOSE (I)
 MENSCHWERDUNG (C)
 PASSION/AUFERSTEHUNG (F)
 BOTSCHAFT JESU (D)

AUFSCHLÜSSELUNG DER EINZELNEN ZIELFELDER

MENSCHWERDUNG (C)

Zielsetzung: Die Kinder erkennen die Menschwerdung des Gottessohnes als das unbedingte „Sich-einlassen“ Gottes mit den Menschen: Wer erkennt, was es bedeutet, daß Gott seinen Sohn sendet, weiß, daß die Menschen nicht mehr im Dunkel leben müssen. Der Retter der Welt ist gekommen!

Erfahrungsbereich in der Gemeinde: Advent, Weihnachten.

Erfahrungsbereich der Kinder: Keine Kirchenjahrzeit ist für Kinder so durch Freude und Vorfreude geprägt wie die Vorweihnachts- und die Weihnachtszeit. Diese Freude muß auf ihren rechten Zielpunkt gelenkt werden.

Inhalte: Vorgeschichte des Lukas und Matthäus; „Gotteswort“ S. 215–224.

BOTSCHAFT JESU (D)

Zielsetzung: Die Kinder erkennen die Botschaft Jesu vom Kommen der Gottesherrschaft als eine gute Nachricht, die die Menschen froh und frei machen kann. Sie lesen an den Reaktionen der Hörer aber auch die Möglichkeit ab, sich für oder gegen diese Botschaft zu entscheiden und werden, soweit es ihrem Alter entspricht, selbst zur Stellungnahme herausgefordert.

Erfahrungsbereich in der Gemeinde: Die Verkündigung in Gottesdienst und Predigt.

Erfahrungsbereich der Kinder: Kinder reagieren auf Herausforderungen sehr spontan. Wenn es gelingt, ihnen die Botschaft Gottes persönlich nah zu bringen, werden sie sich auch hier engagieren und Stellung beziehen.

Inhalte: Jesus verkündet die Botschaft und beruft Jünger; „Gotteswort“ S. 252–272 u. S. 229–235.

TATEN JESU (E)

Zielsetzung: Den Kindern werden in Schule und Umwelt viele Gestalten als Vorbild nahegebracht. Jesus sollen sie als den kennenlernen, der für alle Menschen da ist und alle zur Geborgenheit in Gott führen will. Wer ihm glaubt und vertraut, merkt immer

mehr: Es ist gut, zu Jesus zu gehören. Aber er spürt auch: Man muß sich immer wieder neu dafür entscheiden.

Erfahrungsbereich in der Gemeinde: Jesus Christus, der in der christlichen Gemeinde gehört, angebetet, geglaubt wird.

Erfahrungsbereich der Kinder: Kinder verlangen – wie alle Menschen – nach Geborgenheit. Das Kennenlernen dessen, der Geborgenheit schenken will, kann eine Antwort darauf sein.

Inhalte: An geeigneten Perikopen wird das Christusbild gezeichnet und vertieft; „Gotteswort“ S. 236–247.

PASSION/AUFERSTEHUNG (F)

Zielsetzung: Die Kinder erfahren die Bedeutsamkeit von Passions- und Ostergeschehen: Gott liebt die Menschen so sehr, daß er seinen Sohn sendet, der für die Menschen bis in den Tod geht. Sie erkennen aber auch, wie durch die Auferstehung Jesu die Welt verändert wird: Der Tod kann die Menschen nicht besiegen; Gott bewahrt sie und schenkt das Leben für immer.

Erfahrungsbereich in der Gemeinde: Kreuz, Passionszeit, Ostern.

Erfahrungsbereich der Kinder: Kinder brauchen Liebe. Die Erfahrung, daß Gott die Liebe ist, kann deshalb – richtig verkündet – die Kinder im Kern ihres Wesens treffen.

Inhalte: Leidensgeschichte/Osterberichte; „Gotteswort“ S. 273–293.

ANFÄNGE DER KIRCHE (G)

Zielsetzung: Die Kinder erkennen an Texten der Heiligen Schrift und an Beispielen aus unserer Zeit, daß die Kirche durch den Heiligen Geist lebendig ist. Wo Menschen sich im Geist Christi einsetzen, wächst und erstarkt die Kirche trotz Schwierigkeiten und Verfolgungen. Immer wieder finden sich Menschen, die auf das Wort Christi hin und in der Kraft des Geistes zu ganzem Einsatz bereit sind. Diese Überlegungen wecken das Vertrauen zu Christus und stärken den Glauben an ihn und seine Kirche.

Erfahrungsbereich in der Gemeinde: Pfingsten; der Heilige Geist im Glauben und im Gebet der Gemeinde; die Existenz der Kirche in ungläubiger Umwelt.

Erfahrungsbereich der Kinder: Kinder wollen ernst genommen werden. Wo sie Aufgaben und Verantwortung übernehmen dürfen, setzen sie sich ein. Es gilt, ihnen ihren Anteil an Verantwortung und Einsatzmöglichkeit in der Kirche zu zeigen.

Inhalte: Pfingstgeschehen; Leben in der Kirche einst und heute; „Gotteswort“ S. 295 bis 326.

ABRAHAM/GLAUBE (H)

Zielsetzung: An der Gestalt Abrahams, des Vaters der Glaubenden, soll deutlich gemacht werden, was Glauben letztlich bedeutet: bedingungslose Hingabe an den, der retten kann und will. Gleichzeitig wird an Abraham auch das Heilshandeln Gottes an den Menschen sichtbar. Die Kinder werden angeleitet, ihren eigenen Glauben zu motivieren und auszusprechen.

Erfahrungsbereich in der Gemeinde: Gläubige Menschen inmitten ungläubiger Umwelt.

Erfahrungsbereich der Kinder: Kinder stehen in ihren Lebensräumen (Schule, Umwelt) oft als einzelne einer ungläubigen Mehrheit gegenüber. Sie brauchen die Sicherheit, die sie zunächst von der Sicherheit der Erwachsenen ableiten: Meine Eltern, andere Erwachsene, Menschen, die vor uns gelebt haben, Abraham – sie alle glauben an Gott.

Inhalte: die Abrahamsgeschichten; „Gotteswort“ S. 7–23.

AUSZUG/MOSE (I)

Zielsetzung: Den Kindern wird deutlich gemacht: An Israels Geschichte hat Gott den Menschen gezeigt, wie er zu ihnen steht. In der Welt, die so unsicher ist, können die Menschen sicher sein. Wer das erfahren hat, gibt sich immer wieder Mühe, nach Gottes Willen zu handeln. Dabei begegnen die Kinder den Geschichten des Alten Testaments, ohne daß ihnen heilsgeschichtliches Denken abverlangt wird.

Erfahrungsbereich in der Gemeinde: das Zusammenleben der Menschen im Bewußtsein der Nähe Gottes.

Erfahrungsbereich der Kinder: Den Kindern begegnet das Leben in seiner Vielschichtigkeit oft beängstigend. Sie geraten in die verschiedensten Situationen und müssen sie bewältigen. Die Botschaft von Gott, der fest zu den Menschen steht, kann wesentliche Hilfe werden.

Inhalte: Auszugserzählungen, Bundesschluß; „Gotteswort“ S. 24–57.

ZIELFELDERPLAN FÜR DAS 6.–8. SCHULJAHR

Vorbemerkungen

Während das Kind unter starker Führung des Erwachsenen lebt und sich mit ihm in die Gemeinde eingliedert, beginnt sich der Schüler der oberen Schuljahre von der Führung durch den Erwachsenen zu lösen.

Er weist andere Fähigkeiten und Verhaltensweisen auf als das jüngere Kind:

- Er hat Verständnis für Überblicke und Durchsichten.
- Er zeigt starkes Selbständigkeitsstreben auf Grund von Anforderungen in Schule und Elternhaus.
- Er zeigt wachsendes Verständnis für literarische Arten und Aussagen.
- Er ist in seiner Art zu denken und zu arbeiten spürbar von der Schule beeinflusst.
- Er stellt kritische Fragen an seine Umwelt und schließt sich den Gewohnheiten seiner Umgebung nicht fraglos an.

Wenn Schüler dieser Jahrgänge zur katechetischen Unterweisung oder zu anderen Veranstaltungen der Gemeinde kommen, zeigen sie dadurch schon, daß sie eine gewisse Bindung an Gemeinde und Kirche haben. Sie kommen in einer Erwartenshaltung, haben aber noch nicht die Fähigkeit, selbst bestimmte Inhalte der Katechese zu fordern.

Die Zielsetzung der Katechese in dieser Altersstufe hat verschiedene Ausrichtungen:

Die Schüler werden mit der Botschaft Gottes konfrontiert. Dabei soll deutlich werden, was diese Botschaft für ihr Leben bedeutet. Gleichzeitig sollen sie Christus als dem Haupt der Kirche, deren Glieder sie sind, nahegebracht werden.

Die Schüler werden aber auch systematisch informiert. Dadurch werden ihnen Überblicke und Zusammenhänge vermittelt, die für ein gewisses notwendiges Glaubenswissen unerläßlich sind. Solches Wissen macht ihnen den Glauben glaubwürdiger und ermöglicht es ihnen, den Urteilen, Meinungen, Vorwürfen einer ungläubigen Umwelt besser standzuhalten. Gleichzeitig müssen die jungen Menschen lernen, über religiöse Fragen sachgerecht in einer ihrem Alter gemäßen Weise zu sprechen. Deshalb ist jedes Zielfeld darauf ausgerichtet, den Schüler anzuleiten und dazu herauszufordern, mit und in der Kirche zu leben. Wie das im einzelnen aussieht, erfährt er an zahlreichen Beispielen und Konfliktgeschichten aus dem täglichen Leben.

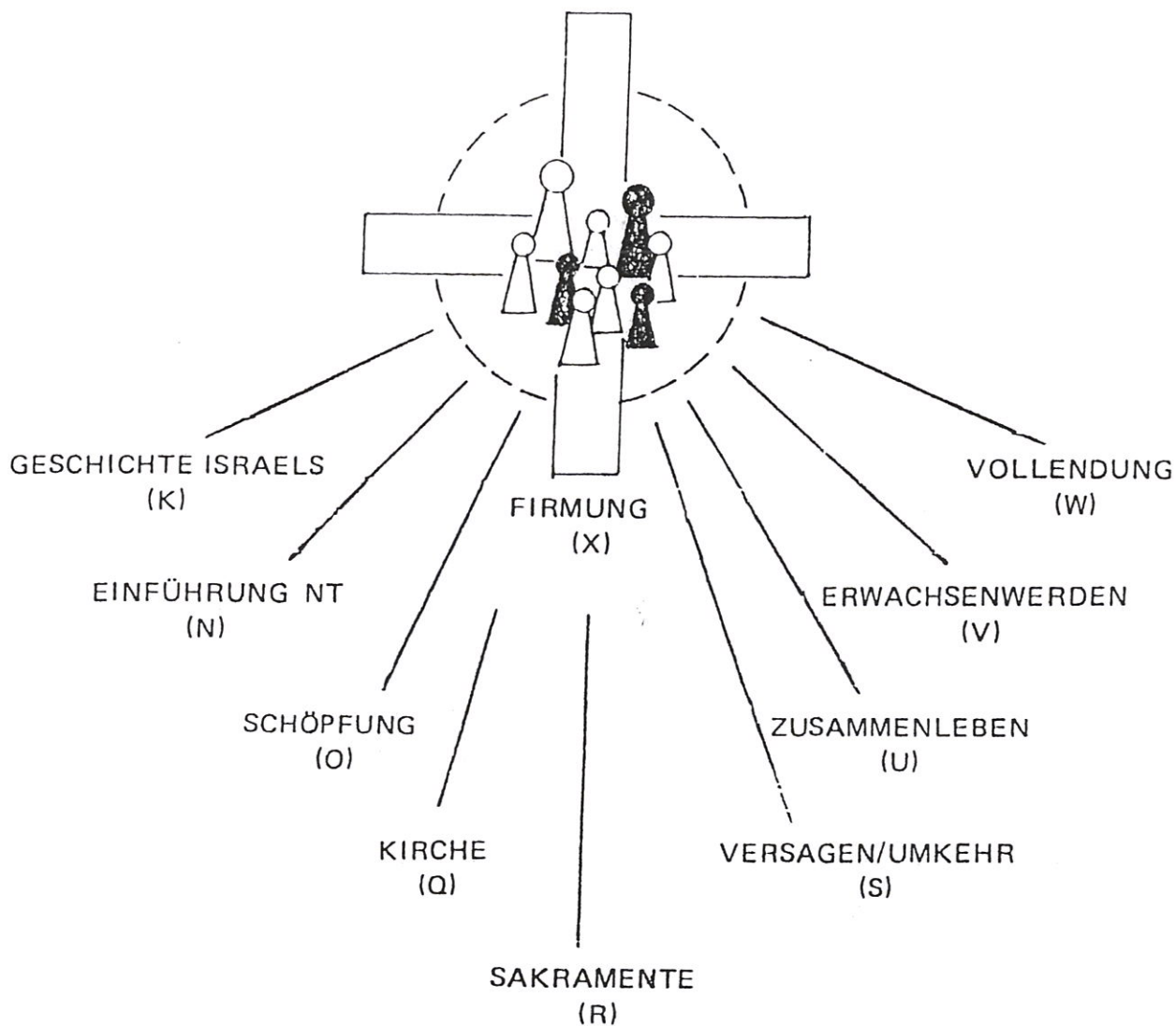
Die sakramentale Stärkung zum Leben aus dem Glauben erhält der Heranwachsende bei der *Spendung der Firmung*. Die Vorbereitung auf diesen Empfang und der

Sakramentenempfang selbst sind Höhepunkte der katechetischen Arbeit dieser Altersstufe, auf die die übrige Arbeit notwendigerweise vor- oder nachbereitend ausgerichtet ist.

Der folgende Themenkatalog gibt Aufschluß darüber, welche Zielfelder in die katechetische Arbeit mit dem 6.–8. Schuljahr aufgenommen werden sollen.

Zum Zielfelderplan

- Der Zielfelderplan wird als Schaubildkatalog angeboten. Ein Schlüssel zum näheren Verständnis der einzelnen Zielfelder schließt sich an.
- Arbeitsbücher sind „Glauben – leben – handeln“ und „Gotteswort“. Die angegebenen Lehrstücke können nur in Auswahl behandelt werden.
- Ein Arbeitsheft oder eine Werkmappe sollen die katechetische Arbeit begleiten.
- Für jedes Zielfeld werden etwa 8–10 Stundeneinheiten veranschlagt, die durch Schülernachmittage oder Gottesdienste ergänzt werden können.
- Jedes Zielfeld trägt zur Gebetserziehung, Bußerziehung und Einführung in den Gottesdienst bei, zeigt Möglichkeiten zu Aktionen in der Gemeinde und gibt vielfältige Möglichkeiten des Engagements innerhalb und außerhalb der Gemeinde.
- Durch Elternabende oder Elternbriefe sollten die Eltern mit den Themen der katechetischen Unterweisung vertraut gemacht und zur Mitarbeit angeregt werden.
- Handreichungen zu den einzelnen Zielfeldern geben Aufschluß über einen möglichen Gedankengang und bieten methodische Hilfen. Sie können bei den entsprechenden Katechetischen Ämtern angefordert werden.



mögliche Zusammenordnung zu Jahreskreisen

1. Jahreskreis:

EINFÜHRUNG NT (N)
 SCHÖPFUNG (O)
 GESCHICHTE ISRAELS (K)

2. Jahreskreis:

KIRCHE (Q)
 VERSAGEN/UMKEHR (S)
 SAKRAMENTE (R)

3. Jahreskreis:

VOLLENDUNG (W)
 ZUSAMMENLEBEN (U)
 ERWACHSENWERDEN (V)

AUFSCHLÜSSELUNG DER EINZELNEN ZIELFELDER

GESCHICHTE ISRAELS (K)

Zielsetzung: Der Schüler soll einen Überblick gewinnen über die Geschichte Gottes mit seinem Volk, dem Volk Israel. Dabei wird ihm das Alte Testament insofern aufgeschlossen, als er

- fähig wird, das Buch in seinem Aufbau zu überblicken;
- erkennt, daß das NT die Erfüllung des AT ist;
- die Abraham- und Mosegeschichten, die bereits im 4./5. Schuljahr behandelt wurden, richtig einordnen lernt.

Inhalte: Sie ergeben sich aus dem Ziel. Arbeitsgrundlage ist „Gotteswort“.

EINFÜHRUNG NT (N)

Zielsetzung: Bis zum 6. Schuljahr wurden die biblischen Texte nicht systematisch behandelt. Die Arbeit am vorliegenden Zielfeld soll dem Schüler das Neue Testament erschließen. Er soll

- fähig werden, das Buch zu überblicken;
- dessen Entstehung kennenlernen;
- literarische Arten und Aussagen unterscheiden lernen;
- lernen, sich bestimmten Texten zu konfrontieren, um aus ihnen Konsequenzen für sein Leben zu ziehen.

Inhalte: Sie ergeben sich aus dem Ziel. Arbeitsgrundlage ist „Gotteswort“. Als Hilfsmittel wird das Arbeitsbuch „Glauben – leben – handeln“ herangezogen [Lehrstück(L) 52].

SCHÖPFUNG (O)

Zielsetzung: Der Schöpfungsbericht, der dem Schüler zunächst im Widerspruch zu seinen naturwissenschaftlichen Kenntnissen zu stehen scheint, muß sachgerecht interpretiert werden. Die Problematik der Frage: Wie kommt die Sünde in die Welt? wird an der Darstellung der Ursünde erhellt. Dabei begegnet der Schüler den Texten des Alten Testaments und gewinnt Verständnis dafür.

Dem Schüler wird bewußt gemacht, daß die Welt als Schöpfung Gottes der Verantwortung des Menschen anvertraut ist und daß dieser Auftrag von jedem ernst genommen werden muß.

Inhalte: „Gotteswort“ (Geschichten vom Anfang, S. 188 ff.); Arbeitsbuch, L 16–21.

KIRCHE (Q)

Zielsetzung: Den Schülern wird gezeigt, wie die Kirche sich von anderen Gemeinschaften und Organisationen abhebt. Sie werden über Ursprung und Anfang, Leben und Wirken der Kirche informiert und gleichzeitig mit der Botschaft Gottes konfrontiert, die Antwort verlangt. Dabei wird versucht, die einzelnen Christus als dem Haupt der Kirche, deren Glieder sie sind, näherzubringen.

Den Schülern soll bewußt werden, daß mit dem Leben in der Kirche die Bereitschaft für ein Leben mit Christus und persönliche Verantwortung verbunden sind. So werden sie zu einer (Vor-)Entscheidung geführt: Engagement – oder Ablehnung.

Inhalte: Ursprung und Anfang, Leben und Wirken der Kirche; Arbeitsbuch, L 45–60.

SAKRAMENTE (R)

Zielsetzung: Den Schülern wird deutlich gemacht, daß die Sakramente wirksame Zeichen für das Leben mit Gott sind. So gewinnen sie neues Verständnis für die Sakramente und werden zum bewußteren Vollzug des Lebens mit Gott angeleitet.

Inhalte: Taufe und andere Sakramente (außer Bußsakrament und Firmung); Arbeitsbuch, L 61–69; 87–90.

VERSAGEN/UMKEHR (S)

Zielsetzung: Die Schüler sollen erkennen, daß die Sünde der Liebe Gottes entgegensteht. Sie sollen an ihrer Umwelt und an sich selbst die Tatsache bestätigt finden, daß niemand ohne Sünde ist. Dabei sollen sie den Zusammenhang zwischen Sünde und Schuld erfassen. Dann wird ihnen gezeigt, wie Gott in seiner Liebe die Menschen zur Umkehr ruft. Sie erfahren, was diese Umkehr bedeutet und welche Konsequenzen sie

für das Leben haben muß. Dabei werden verschiedene Formen der Sündenvergebung gedeutet und – so weit wie möglich – auch geübt.

Inhalte: Buße und Bußsakrament; Arbeitsbuch, L 80–86.

ZUSAMMENLEBEN (U)

Zielsetzung: Durch das Gespräch über das Leben in den Gemeinschaften, in denen der Schüler lebt, wird die Frage nach Zusammenarbeit, Toleranz, Verantwortung lebendig. Der Schüler erkennt die Notwendigkeit bestimmter Haltungen, die Aufforderung zum aktiven Einsatz und zur klugen Entscheidung. Er erhält Hilfen zur Bewältigung der Schwierigkeiten, die von der Umwelt her gegeben sind.

Inhalte: Verantwortung der verschiedenen Gemeinschaften – Einsatz des einzelnen in der Gemeinschaft; Arbeitsbuch, L 107–113.

ERWACHSEN WERDEN (V)

Zielsetzung: Dem heranwachsenden Schüler sollen Hilfen zur Ichfindung gegeben werden. Nach Gottes Willen soll er als Mann oder als Frau einmal seinen Platz in der Welt ausfüllen. Daraus ergeben sich – vor allem mit dem Blick auf die Umwelt – zahlreiche Probleme. Sie werden, soweit es möglich ist, aufgegriffen.

Inhalte: Mann und Frau/Berufswahl; Arbeitsbuch, L 117, 119–120.

VOLLENDUNG (W)

Zielsetzung: Den Schülern soll bewußt gemacht werden: Wir Menschen spüren, daß uns vieles fehlt und die Welt unvollkommen ist. Wir versuchen deshalb, die Welt schöner zu machen; doch wir schaffen es nicht. Trotzdem leben wir stets in der Hoffnung auf ein schönes und erfülltes Leben in einer heilen Welt. Wir sind zu solcher Hoffnung berechtigt, weil wir an Christus glauben, der von den Toten auferstanden ist und den Anfang einer neuen Schöpfung gebracht hat. Die Schüler werden ermutigt, in dieser Erwartung zu leben.

Inhalte: Tod – Vollendung – Neue Schöpfung; Arbeitsbuch, L 125–134.

FIRMUNG (X)

Zielsetzung: Die Schüler sollen erkennen, was die Firmung für ihr Leben bedeutet und welche Konsequenzen es hat, gefirmt zu sein.

Man beachte: Die Firmvorbereitung ist mit der Arbeit am Zielfeld X nicht abgeschlossen. Jedes andere Zielfeld kann, wenn es in richtiger Weise am Leben des Schülers ansetzt, seinen Beitrag zum Verständnis der Firmung leisten. Ziel der Firmung ist der mündige Christ. Was auch immer in der katechetischen Arbeit vor oder nach der Firmung geschieht, dient diesem Ziel. Das sollte dem Schüler ständig bewußt gemacht werden.

Inhalte: Das Sakrament der Firmung; Arbeitsbuch, L 73–74 und andere Arbeitshilfen zur Firmvorbereitung, die von den verschiedenen Katechetischen Ämtern angeboten werden.